Dialogen
zwischen
Vater und Sohn
über die
Philosophie der Religion, das Christenthum, die Kirchengeschichte und Sittenlehre.

Ein
gemeinnützliches
Lesebuch
für
Aeltern, Erzieher und besonders
für
Jünglinge,
von

Franz Xaver Anton Herlemann.

Zweyter Theil.

Mit Erlaubniß des hochwürdigsten Ordinariats.

Augsburg,
In der Ignaz Wagnerischen Buchhandlung. 1792.

Dem
Hochwürdigen,
Gnädig und Hochgebiethenden
Herrn, Herrn
Augustin Bloch,
würdigsten
Prälaten und Abten
des
hohen Stifts und exemten Abtey
Fischingen,
des
heiligen Benediktordens,
Meinem Gnädigen
Herrn,

Widmet
diese Schrift

in tiefschuldigster Ehrfurcht
Der Verfasser.

Hochwürdiger,
Gnädig und Hochgebiethender
Herr Prälat,
Gnädiger Herr Herr!

Euer Hochwürden und Gnaden weihe ich in tiefschuldigster Ehrfurcht eine Schrift, die für **Unterricht** der Jugend bestimmet ist; eine Schrift, die zwar nichts neues in sich enthält, nichts neues enthalten kann, die aber doch so eingeleitet worden, damit Lehrlingen das Leben, die Wunderthaten und die Leiden des göttlichen Stifters

unſrer heiligen Religion ſammt ſeiner Auferſtehung vom Tode, als dem Siegel der Gottheit, ſo anſchaulich und ſo faßlich, als immer möglich, gemacht und in ihre Herzen gedrückt werden mögen.

Da dieſe heilige Religion das ganze Glück der Menſchen ausmachet, ohne welche der Denkende ſtets an die

Fol-

Folterbank der Zweifeln und Ungewißheit geheftet, immer fürchterliche Abgründe wahrnimmt: Da die Schulen der Gotteshäuser im eigendsten Verstande die wahren Conservatorien dieser heiligen Religion und der dahin einschlagenden Wissenschaften für zartes, und schuldloses Alter ausmachen: Und da Euer Hochwürden und

Gnaden durch das liebreichste, thätig-
ste und unermüdendste Benehmen Sich
hierinn in dem herrlichsten Lichte aus-
zeichnen; so glaube ich diese Hochden-
selben mit Recht, und ohne mich
selbst mit einer niedrigen Schmeicheley
zu brandmarken, in unbegränztem Re-
speckt widmen zu dörfen; und es gerei-
chet mir zur besondern Gnade und

voll-

vollkommener Zufriedenheit, daß Euer Hochwürden und Gnaden diese huldreich anzunehmen geruhet haben.

Hochwürdiger, Gnädiger Herr Prälat! würdigen Sie diese Ihrer hohen Attention, nehmen Hochsie diese in Ihren Schutz, und legen Hochdieselbe diese denen unter Ihrer gnädigen Vatersorge stehenden Zöglingen

vor;

vor; denn bin ich nicht mehr ungewiß, denn überzeugt, daß ich mich nicht vergebens an einen Gegenstand gewaget habe, der nie genug bearbeitet werden kann.

Wenn Vergessenheit empfangener Wohlthaten ein häßliches Laster ist, und ich mich vor diesem stets wie von tödender Pest gehütet habe: so sey es auch

auch mir erlaubt, Euer Hochwürden und Gnaden, für jene ganz besonders huldreiche Begegnung, die mir ehemals als Reisenden in Ihrem Gotteshause widerfuhr, hiemit öffentlich zu danken und Hochdieselbe zu bitten, dieses Werkchen auch als ein geringes doch unverfälschtes Merkmaal meiner lebhaftesten Erkenntlichkeit huldvoll anzuneh-

zunehmen. Ich bin mit gränzenloser Verehrung

Euer Hochwürden und Gnaden

Gossau, den 25 Febr.
1792.

unterthänigst gehorsamster
Herlemann,
J. U. Licentiatus.

Nachricht.

In dem zweyten Theile meiner Dialogen hatte ich zum einzigen Augemerk, die Lehren und die Leiden Jesu Christi meinen jungen Lesern recht nahe ans Herz zu legen und sie unvergeßlich zu machen. — Da ich an wirkliche Gemåhlde, in denen die Wunderwerke und die Leiden Jesu vorgestellet werden, nie im Ernste dachte, weil dadurch dieses Werkchen zu kostbar und weniger gemeinnůtzig geworden wåre; so war doch meine beståndige Absicht, dieses durch Idealgemåhlde zu bewerkstelligen. Dieses that ich, behielt Sprache, Wendung und Vortrag so bey, daß ich mir mit der Hoffnung schmeichle, meinen Endzweck nicht ganz verfehlet zu haben; zumal da Werke genug vorhanden die mit Kupferstichen versehen sind, die dabey grőßtentheils genůtzet werden kőnnen.

Der Verfasser.

Inhalt
des zweyten Theils.

I. Abschnitt.

Von Jesu Geburt, von seinem verborgenen, hernach öffentlichen Leben und Wunderthaten. Seite 1

II. Abschnitt.

Von Jesu Lehren. 117

III. Abschnitt.

Von Jesu Leiden, Serben und Auferstehung sammt dem weitern Erfolge. 171

Anhang.

Reflexionen über die Gottheit Jesu Christi. 259

I. Ge-

Das Christenthum.

I. Abschnitt.

Von Jesu Geburt, von seinem verborgenen, hernach öffentlichen Leben und Wunderthaten.

I. Gemählde.

Vater. Komm mein Kind! ich will dich in den Tempel der wahren Gottheit führen, ich will dir da bewunderungswürdige Begebenheiten, die hier aufgezeichnet sind, sehen lassen, dir Gemählde zeigen, die du dir tief in dein junges Herz, in die Tiefe, in das Innerste deiner unsterblichen Seele drücken mußt.

Du hast aus meinem vorhergegangenen Unterrichte schon so viel begriffen, daß es dir

izt nicht unbekannt seyn kann, die Güte Gottes habe dem gefallenen Menschengeschlechte einen Erretter, einen göttlichen Lehrer verheißen, der alle glücklich und selig zu machen sich auf das äußerste bestreben würde. Diesen Göttlichen will ich dir nun in seinen herrlichsten und wunderbarlichsten Zügen vorstellen. Ich, dein guter Vater, ich, der ich am Rande der Ewigkeit stehe, und bald dort anlangen werde; ich, der ich gegen dich, wenn es möglich, besser als gegen mich selbst und meine eigene Seele gesinnet bin, versichere dich mit Vatertreue, mit eben jener großen ernsthaften Ueberlegung, wie ich meine eigene Seligkeit in Ueberlegung nehme, daß diese Schildereyen keine Erfindung menschlicher Einbildung, keine Geburt des Menschenverstandes, keine Wirkung eines erhitzten Schwärmgeistes sind, nein! mein Sohn! sie sind redliche, getreue, unverfälschte Wahrheiten, außer Zweifel gesetzte Thatsachen; sie sind Urbilder, Nachahmungsbilder, sie müssen, sie werden deine ganze Glückseligkeit hienieden und jenseits des Grabes ausmachen, wenn du sie dir immer am rechten Standort vorhältst, und dich unaufhörlich bestrebest, dich diesen herrli-

chen

chen über menschlichen Gemählden durch die Gnade Gottes gleichförmig und ähnlich zu machen.

Sohn. O wie gerne und mit welcher Freude, mein Vater! will ich diese göttliche Schildereyen betrachten, an sie mit größter Aufmerksamkeit mein Auge heften, die mich so selig zu machen fähig sind. Zeigen sie mir diese doch in ihrer ganzen Schönheit, in ihrem vollen Abglanze; ich will sie mir zu meiner einzigen Richtschnur, zu meinem unfehlbaren Maßstabe machen.

V. Ja, mein Kind! wenn du dieses thun wirst; so wirst du die höchste Stufe der Seligkeit erreichen; wende du daher dein Augenmerk nie weder aus schändlicher Trägheit, noch weichlicher Sinnlichkeit von denselben ab, am allerwenigsten lasse du dich durch böse Begierden, durch Wohllüste und heftige Leidenschaften von denselben wegreißen, wodurch du dich auf eine unermessene Strecke von ihnen entfernest. —

Tritt hervor, nnd sehe ein Kind, das das Licht der Welt nicht in einem marmornen Palaste, nicht in einem herrlich mit Gold und Kostbarkeiten verzierten Gemache, sondern in einem

armseligen Stalle erblicket, das nicht in ein sanftes — weiches Lager sondern in die harte Krippe zwischen Thieren hingelegt wird. —

Seine Aeltern stammen zwar von königlichem Geblüte, aber sie sind itzt eben so arm und so dürftig, als es arme Handwerksleute immer seyn können. — Wirst du dich hierüber nicht in Verwunderung gesetzt sehen, und die Grundursache davon zu wissen verlangen?

S. Ganz gewiß mein Vater! denn von königlichem Stamme absprossen, und in einem Stalle gebohren, und in die Krippe gelegt werden, ist allzu auffallend, als daß ich nicht nach dem Beweggrund forschen sollte. Aber sagen sie mir doch vor all anderm, warum, da es hier auf dem Gemählde so dunkel und finster, wie die schwärzeste Nacht, ist, dort so glänzende Lichter hervorstralen?

V. Mit diesem wird angezeigt, daß diejenige Nacht, in der dieses erhabene Kind gebohren ward; durch himmlische Lichter erleuchtet; daß Triumphlieder in der Luft, die überirdische Wesen sangen, gehört worden; daß ein himmlischer Bothe zu armen Hirten, die auf dem Felde ihre Heerden bewachten, gekommen,

der ihnen die frohe Nachricht von der Geburt dieses göttlichen Kindes hinterbrachte. — Hefte deine Augen hieher, was nimmst du wohl da gewahr?

S. Ich sehe eine Anzahl Hirten vor dem in der Krippe liegenden Kinde auf den Knien, sie bethen es an. Das ist sonderbar! denn die Kinder eines irdischen Königs, wenn sie noch einen so mächtigen König zum Vater haben, pflegt man doch nicht anzubethen.

V. Diese Bemerkung macht dir Ehre. Wisse, daß alles an diesem Kinde das Gepräge der Gottheit trägt. Du erinnerst dich doch noch wohl an den ersten Stammvater der Menschen, der von Gott aus dem Paradiese des Ungehorsams halber verstoßen ward, dem aber dieser Barmherzige auch die Verheißung that, ein Weib werde der Schlange den Kopf zertreten, das ist, der Heiland der Welt werde von ihr gebohren werden, welcher die Macht des Satans zerstören werde. Dieses Kind ist nun dieser göttliche Menschenretter, dieses suchten die armen Hirten nach erhaltenem Wink auf, warfen sich vor ihm im Staube nieder und bethen es an.

S. So will ich mich auch bestreben, den guten Hirten nachzuahmen und dieses göttliche Kind ehrerbiethungsvollest anbethen.

V. Wohl dir, wenn du dieses mit innigster Innbrunst nie außer Acht lassest. — Bemerke hier ferner, wie bald nach der Geburt dieses sonderbaren Kindes ein neuer Stern, ein Phenomen am Firmamente erschien, das drey Weise aus dem Morgenlande herbeygeführet, die dieses Kind aufsuchten, in Jerusalem anlangten, sich daselbst um den neugebohrnen König erkundigten, und denen die Schriftgelehrten, ohne von seiner wirklichen Geburt etwas zu wissen, das Städtchen Bethlehem anwiesen: In dieser Absicht setzen sie ihre Reise fort, der leitende Stern führt sie an die Hütte dieses neugebohrnen, sie werfen sich zu den Füßen desselben und machen ihm Geschenke. — Nun wende dich hieher.

II. Gemählde.

Sohn. Ein entsetzlicher Auftritt! eine Menge Kinder werden hier gemordet, was kann wohl hierzu einen gerechten Anlaß gegeben haben, mein Vater?

V. Davon werde ich dir den Aufschluß geben. Der regierende König in diesem Lande, Namens Herodes auf die Nachfrage der drey Weisen unruhig, erwartete ihre Rückkehr, zwar nicht aus guter Absicht, sondern sich vielmehr dieser göttlichen Fügung nach allen Kräften zu widersetzen. Die Vorsicht leitete es aber so, daß die erwähnten drey Weise durch ein anderes Land ihre Heimreise antraten. In dem Wahn, von ihnen getäuscht worden zu seyn, mit Furcht geschlagen, seinen Thron zu verlieren, geräth er auf den grausamen Gedanken, alle zweyjährige Knäbchen sammt jenen eines mindern Alters, gewaltsam hinzurichten, in Hoffnung, so würde auch dieser junge König unter seinem Schwerte fallen. Allein ehe dieser mordsüchtige Anschlag ausgeführet ward, kam ein himmlischer Bothe zu den Aeltern dieses Kindes, und hieß sie, das Land verlassen. —

S. Und wohin giengen denn die Aeltern mit diesem sonderbaren Kinde?

V. In eine andere Provinz, über die der König der Juden nichts zu gebiethen hatte, in Egypten. Von da zogen sie wieder zurück in ihr Vaterland, nachdem ihnen ebenfalls ein himmlischer Bothe, ein Engel die Nachricht von dem Tode dieses bösen Königs gebracht hatte. Nazareth war izt ihr Wohnplatz.

S. Sie sagten mir vorher, mein Vater! daß diese königliche Abstämmlinge so arm waren, als es immer arme Handwerksleute seyn können. Wie ernährten sie sich denn und wie heißen sie?

V. Diese königliche Abstämmlinge aus dem Hause Davids heißen Maria und Joseph. — Joseph war ein Zimmermann; sieh da auf dieses Gemählde, dieser ist es, er wälzet Balken um, er bemißt sie mit der Schnur und behaut sie endlich mit der Achste.

S. Ja, wahrhaft, ein Zimmermann! das ist aber ein schweres, mühsames Handwerk. — Und dieser Zimmermann ist der Vater eines Kindes, das die himmlischen Geister armen Hirten verkündiget, und das die drey Weisen aus Morgenlande angebethet haben?

V.

V. Dieser Zimmermann ist nur der Nährvater dieses göttlichen Kindes. Höre itzt, wie es damit zugegangen. Maria, der frömmsten, der unschuldigsten, der reinsten Jungfrau, die jemals auf Erde lebte, erschien unversehens ein Bothe Gottes, ein Engel, und grüßte sie auf das freundlichste, mit den Worten: Heil dir, du liebenswürdigste, du bist voll der göttlichen Gnaden! du bist die glückseligste unter allen Weibern! Da sie über diese Erscheinung und Anrede des Engels erschrack, ermunterte er sie auf das liebreichste, sich nicht zu fürchten, und sagte ihr: „du wirst einen Sohn gebähren, der „Jesus heissen soll.„ Dieser wird ein göttlicher Mensch seyn, der Sohn Gottes wird er seyn. Gott wird ihm einst die Würde, das Ansehen des höchsten, des herrlichkeitsvollesten Königes geben. Er wird nicht, wie David blos auf der Erde und nur wenige Jahre, sondern ohne Aufhören und überall regieren. — — Maria sagte voll Erstaunung, wie kann dieses geschehen, da ich unverheurathet bin, und keinen Mann erkenne? — Hierauf beruhigte sie der Engel, indem er sie versicherte: Gott sey allmächtig, und werde durch seine gränzenlose

Allmacht es so veranstalten, daß sie einen Sohn bekomme; da versetzte diese heilige Jungfrau, ich bin eine Magd des Herrn, es geschehe alles, wie du sagtest.

S. Ja, mein Vater! itzt verwundere ich mich nicht mehr, daß die Engel die Geburt dieses Kindes kund thaten, daß Menschen sich vor demselben anbethend niederwarfen, und daß dieses von der Mordsucht des Judenkönigs beschützet blieb. — Sie werden es mir wohl zu gute halten, wenn ich sie bitte, mir die genaueste Beschreibung aller der Lebenssituationen dieses göttlichen Kindes, dieses göttlichen Jünglinges — und endlichen dieses Gottmenschen da er zum Manne geworden, zu machen.

III. Gemählde.

Vater. Dieses will ich mit innigem Vergnügen thun; doch hoffe du nicht ein einziges Wörtchen in dieser Erzählung von ihm zu hören, das sich nicht auf ächte und unverfälschte Urkunden gründet. Falsche Sagen, zweifelhafte mündliche oder nun schriftliche Erzählungen von dieser Gattung mußt du von mir nicht erwarten:

die

die außer Zweifel gesetzten können und werden dir genügen, wenn du der Wahrheit das Ohr öffnest, und du dein Herz dazu bereit haltest. — Wende also deine Augen hieher. — Als Jesus vierzig Tage alt war, und ihn Maria seine Mutter nach dem jüdischen Gesetze, in den Tempel brachte, damit über ihn das gewöhnliche Gebeth verrichtet ward, in der guten, heiligen Absicht, daß er immer ein frommes Gott gefälliges Kind bleiben möchte, leitete es die Fürsehung Gottes so, daß außerordentliche Dinge zum Lob und Verherrlichung dieses göttlichen Kindes vorfielen. — Sieh da: Simeon, ein frommer, gottesfürchtiger Greiß, der ein sehnliches Verlangen nach der Ankunft des Welterlösers (Messias) in sich ernährte, und von Gott die Zusage, durch eine innere Offenbarung erhalten hatte: er würde nicht eher sterben als bis er diesen Weltheiland gesehen, fühlte jetzt mehr als jemal den heiligen Trieb, die heilbringende Entschlossenheit, sich in den Tempel zu begeben, als dieses Gotteskind geopfert werden sollte. — So bald er Jesum im Tempel vom Geiste des Herrn beseelet, erblickte, empfand er die unwiderstehliche Ueberzeugung in sich; dieß sey der

ver-

verheissene Heiland der Welt. — Voll von Ehrerbiethung und unaussprechlicher Freude, nahm er itzt dieses Seegenskind auf seine zitternden Arme, stimmte dem Unendlichen, dem Gott der Liebe, ein Loblied in dem Innersten seiner Seele an und frohlockend rufte er: Herr! nun lässest du deinen Diener im Friede die Welt verlassen, denn itzt haben meine Augen den Heiland gesehen, den du zum wahren Glücke der Völker gesendet hast, ein Licht zu Erleuchtung der Heiden, ein herrlicher Ruhm für die Israeliten! — Er gab der überseligen Mutter Jesu den Segen, und sagte ihr mit Weissagungsgeiste: daß einige ihn verächtlich behandlen, und sich selbst dadurch äußerst unglückselig machen, andere aber ihre ganze, ihre unverwelkliche Glückseligkeit in ihm finden würden, weil sie ihn als den Gesandten Gottes mit herzlichen Zutrauen ehren, erkennen, seinen Worten glauben und seinen Gebothen den schuldigsten Gehorsam leisten werden. — Eben so erkannte die alte gottselige Hanna in ihm den Erlöser und Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes. Von Dankbarkeit durchdrungen lobte sie Gott für die beseligende Ankunft; erzählte sie

voll

voll Freuden allen, die darauf mit Sehnsucht warteten, und stärkte im Prophetengeiste sie in der Liebe, Hochachtung und Vertrauen zu diesem göttlichen Kinde. —

S. Ja mein Vater! wie sie da stehen! dieser ehrwürdige Greiß, — diese nach der Erlösung lechzende Wittwe, sie sind Wonne- und Freudenvoll; — ganz begeistert. — Wie hoch mögen ihre Herzen aufgeschlagen haben?

V. Eben so und noch mehr, als wenn du in einem tiefen Kerker schmachtetest, den Tod erwartetest und dich nach einem Erretter sehntest, und ihn plötzlich erhieltest. Nicht wahr, mein Sohn?

S. O ganz gewiß! — So viel ich noch davon begreife.

IV. Gemählde.

Vater. Nun wollen wir uns zu einer andern Schilderey wenden, mein Sohn! gebe wohl auf alle acht, wie sie auf einander folgen; eine um die andere wird mehr für dich intressant — wird jede für dich von größter Wichtigkeit seyn. Sieh hieher, was nimmst du auf derselben gewahr?

S. Eine ehrwürdige Versammlung im Tempel, worunter ein junger Knabe sitzt. Er scheint Fragen an sie zu thun, — ihm vorgelegte zu beantworten, worüber sie in Erstaunen gesetzt zu werden scheinen. Das wird wohl dieser, der göttliche Knabe Jesus seyn?

V. Wohl geurtheilt, mein Kind! Jesus, da er zwölf Jahr alt war und mit seinem Nährvater Joseph und seiner lieben Mutter auf das Osterfest gen Jerusalem zog, blieb zurück, als seine Aeltern nach Nazareth giengen. In Mitte der gelehrtesten, erfahrensten Männer und Hohenpriester befand er sich itzt in der Tempelschule; er hörte ihnen begierig zu und that über die wichtigsten Lehren der Religion Fragen an sie, worüber sie in ein ungewöhnliches Erstaunen geriethen. Er erwarb sich durch seine weisheitsvollen Antworten die entscheidendste Hochachtung der Lehrer. — Zu seiner geliebten Mutter sagte er, als sie ihn nach dreytägigem Suchen im Tempel fand, wie sie ihn an einem andern Orte, als wo sie ihn wirklich angetroffen, hätte suchen können, da sie doch hätte bedenken sollen, daß er sich nirgends als in dem Hause seines Vaters hätte aufhalten können.

S.

S. Welch ein Ton, eine Sprache von einem zwölfjährigen Knaben, mein Vater! aber was verwundere ich mich, er ist ja Gottes Sohn.— Und wie hat er denn die übrigen Tage seiner Jugend durchgelebt?

V. Er brachte diese Zeit in dem Hause seiner Aeltern zu. Als ein frommer Jüngling bewies er gegen sie einen beständigen kindlichen Gehorsam. Seine Einsichten im Guten und seine glänzenden Tugenden wuchsen immerzu. Die heiligen Bücher sagen von ihm: man sah ihn dort an Weisheit, am Alter und Gnade vor Gott und den Menschen wachsen. — Auch da er älter ward und die männlichen Jahre erreichet, blieb er in seiner Familie, weil sich das einsame Leben in dem stillen Nazareth am besten für ihn schickte, um sich beständig mit Gott, seinem Vater im Gebethe und ernsthafter, heiliger Betrachtung zu dem großen Geschäfte vorzubereiten, das er als Lehrer und Erlöser des Menschengeschlechtes übernehmen und vollenden wollte, und sollte.

V. Gemählde.

Sohn. Was that denn dieser göttliche Heiland zu erst, als er das wichtige Amt eines öfentlichen Lehrers antrat?

V. Komm hieher, und betrachte die ersten Auftritte desselben. Du siehst, daß er sich von Johannes, welcher schon eine geraume Zeit den Juden Buße predigte und seine Ankunft verkündigte, im Fluße Jordan taufen läßt. — Welch eine Demuth war dieses nicht? — Allein Johannes weigerte sich anfänglich, dieses zu thun, weil er ihn kannte, ihn für Gottes Sohn hielt. Und eben diese Weigerung ist ein wichtiger Beweis von der göttlichen Herrlichkeit Jesu. Eben so wichtig ist das Geständniß Johannes: Jesus sey unendlich erhabener als er. — Und doch war dieser Vorläufer mit vorzüglich großer Kraft und Würde von Gott begabet. — Nicht minder große Beweise sind seine öffentlichen Bekenntnisse, in welchen er mit der tiefesten Hochachtung gegen Jesus erfüllt, vor demselben das feyerliche Zeugniß ablegte: daß er das Lamm Gottes sey, welches die Sünde der Welt trägt, das ist, daß er allein der ganzen

Welt Vergebung der Sünden und Begnadigung von Gott verschaffe. — Wende dein Angesicht auf diese Seite des Gemähldes, was bemerkest du?

S. Ich sehe, daß eine weiße Taube über dem ehrwürdigen Haupte Jesus schwebet.

V. Ja, der Geist Gottes, oder der heilige Geist in Gestalt einer Taube stieg über Jesum sichtbar herab, als Johannes ihn taufte, und Gott bezeugte durch eine vom Himmel gekommene vernehmliche Stimme, daß Jesus sein geliebter Sohn sey, an dem er sein Wohlgefallen habe.

S. Ach! wie freue ich mich, daß sie mir itzt diese herrliche Gemählde erkläret haben, wie glücklich schätze ich mich, daß ich den Sohn Gottes kennen gelernet habe! — Nun sagen sie mir doch, wie alt war er als Mensch, da er diese große Handlung begann?

V. Er hatte etwas mehr als dreyßig Jahre zurückgelegt.

S. Und welche Handlung nahm er itzt zu erst vor?

V. Das werde ich dir Morgens umständlich erzählen und darthun. Ueberdenke du itzt in-

indessen alles das wohl, was ich dir vorgetragen habe, und behalte es auf beständig, nicht nur in deinem Gedächtniße, sondern in deinem Herzen. Ziehe Folgen für dich daraus und benehme dich ganz nach diesem Muster.

VI. Gemählde.

Vater. Nun, mein Kind! hast du über das kleine Betrachtungen gemacht, was ich dir gestern von dem Welterlöser sagte. Was kann für dich aus dieser Geschichte am wichtigsten seyn?

S. Mein Vater! die Liebe und der Gehorsam, den ich ihnen schuldig bin. Denn hat der Sohn Gottes diese seiner Mutter und seinem Pflegvater so pünktlich geleistet; was für ein Eifer soll mich beseelen, diese heilige Pflicht zu erfüllen, auf das genaueste zu erfüllen.

V. Gut mein Sohn! so wollen wir itzt den Faden der interessantesten Geschichte wieder nehmen. Blicke hier auf dieses Gemählde, du wirst aus den merkbarsten Zügen abnehmen können, was Jesus that.

S. Mir scheint, Jesus begebe sich in eine Wildniß, in eine Wüsteney. — Was mag ihn wohl hiezu bewogen haben, oder was für eine Absicht verband er damit?

V. Hier in der stillen Einsamkeit wollte er sich zu seinem erhabenen Berufe vorbereiten. Denn muß ich dir sagen, daß er vierzig Täge und eben so viele Nächte daselbst fastete, das ist, er nahm diese ganze Zeit über weder eine Speise noch einen Trank. So zeichnete er sich als Gottes- und Menschensohn beym Antritte seines großen Amtes aus, nachdem er von Gott als sein vielgeliebter Sohn auf das feyerlichste erkläret worden. — Durch dieses Betragen wollte er seinen Lieblingen, den Menschen seinen Schülern zeigen, wie sie sich in ihrem Heilsgeschäfte benehmen sollten, wie sie den Reizungen der Welt, des Teufels und des Fleisches und ihren Leidenschaften, wenn sie unglücklicher Weise oder durch ihre eigene Schuld in ihnen erwachen, und Sturm auf sie laufen, einen unüberwältigenden Damm entgegen setzen und sich dadurch in Sicherheit setzen sollten. — Nun wende dein Antlitz hieher, was erblickest du?

S. Ich sehe Jesum, — neben ihm eine glänzende Person die mit ihm spricht.

V. Freylich eine glänzende Person, aber in sich selbst in dem Innersten die schwärzeste. Bemerke mein Sohn, oder vielmehr erinnere dich, daß es Seelen oder Geister giebt, die nicht in solchen Körpern wohnen wie wir. — Wir können aber solche nicht sehen. Es giebt deren gute und böse. Die letztern haben sich gegen Gott empöret, und sind mit ewigem Fluche beleget worden. Diese nennen wir Satane, Teufel. — Einer von diesen, die sich zuweilen in die Gestalt der Engel des Lichtes verwandeln, wagte es, diesen göttlichen Sohn zur Sünde zu reizen, wie auf dieser Schilderey angezeiget wird. Er unterstehet sich, ihm den Vorschlag zu thun, Stein in Brod zu verwandeln und sich von der Zinne des Tempels herabzustürzen. Endlich begieng er die Dreystigkeit und Dummheit von ihm zu verlangen, daß er vor ihm auf die Knie fallen und ihn anbethen solle.

S. Welch eine schändliche Vermessenheit, mein Vater!

V. Jesus antwortete dem Versucher: **Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen.** — Endlich sagte er ihm: weg von mir, Satan, Verführer! die Vorschrift: **Du sollst Gott für deinen höchsten Oberherrn halten, und ihm allein mit Anbethung huldigen,** die gilt mir mehr als alle deine Beredungen. Satan entfernte sich, denn diese Antwort hatte die Kraft eines drohenden Befehls. — Bemerkest du sonst nichts auf diesem Gemählde?

S. Ja, ich sehe glänzende Jünglinge, die sich vor ihm niederbeugen.

V. Diese sind Engel Gottes, die zu ihm hin traten, ihn bedienten, und Speis und Trank brachten.

VII. Gemählde.

Vater. Was siehest du wohl auf dieser Schilderey, mein Sohn!

S. Ich erblicke Jesum wieder an dem Fluße Jordan, und einige Menschen neben ihm. Wer sind diese wohl mein Vater!

V. Dieser da ist Johannes der Täufer, der itzt das schon oben angeführte Zeugniß, daß Jesus das Lamm Gottes sey, ablegte, und wiederholte. Die übrigen sind des Johannes Schüler. Zween von diesen durch die erhabene Lehre Jesu gerührt, werden seine Jünger. Der eine war Andreas und der andere vermuthlich Johannes. Andreas bringt seinem Bruder Simon die frohe Nachricht, daß er den Messias gefunden, führt ihn zu Jesu, den er alsobald als seinen Jünger aufnimmt, und den Namen Cephas giebt. Noch nimmt er zween andere an. Dieser da ist Philipp, jener Nathanael. — Siehe nun auf diesen Theil des Gemähldes, was nimmst du da gewahr?

S. Jesus befindet sich da in Gesellschaft etlicher Mannspersonen. Hier ist auch eine Weibsperson. — Er ist in einer ganz andern Gegend als zuvor.

V. Dieß ist die Landschaft Galiläa. Dahin reiste er mit dieser Gesellschaft, und da er dort zu Cana angelangt, ward er zu einem Hochzeitfeste gebethen, das er mit seiner göttlichen Gegenwart beehret: siehe nur auf den

obern Theil des Gemähldes, wie sie schon alle an der Tafel sitzen.

S. Ja wirklich; es sind ziemlich viele Personen. Aber neben Jesu bemerke ich eine ungewöhnlich sittsame, äußerst eingezogene Frauensperson, die doch nicht mehr jung ist. Die Güte selbst, das liebreichste Wesen ist auf ihrem Antlitz gemalet. — Diese wird wohl die Braut seyn?

V. Nein, mein Kind! diese ist nicht die Braut, sie ist die Mutter Jesu, welche diese guten Leute auch mit ihrer Gegenwart erfreuet. — Siehe dort die vielen Trinkgefäße! was glaubst du wohl, mit was sie angefüllet sind?

S. Sie werden ohne Zweifel mit Wein angefüllet seyn, denn in dieser Landschaft wächst ein vortreflicher Wein, wie man mir schon öfters erzählet hat.

V. Du irrest; diese Hochzeitgäste haben keinen mehr. Die gütige Mutter Jesu nahm es gewahr und sagte zu ihrem Sohne: es fehlt ihnen an Wein. Was thut er? Er befiehlt, daß der Kellermeister die Krüge mit Wasser füllen solle. — Er gehorcht, und Jesus ver-

wandelt sie durch Gottes Kraft in den herrlichsten Wein. — Was denkest du, daß diese Leute von ihm werden gedacht haben?

S. O sie werden ihn gewiß für den größten Wunderthäter, ja für die heiligste Person für den innigsten Freund Gottes gehalten haben. Denn dieses kann ja nur Gott und nicht ein Mensch thun.

V. Dein Urtheil macht mir Vergnügen. — Jesus bestärkte diese zahlreiche Gesellschaft dadurch in den Gedanken, daß Gott ihn gesandt habe, und daß sie allen seinen Worten gewiß glauben konnten. — Wende dich nun zu diesem Gemählde; sage mir, was du da beobachtest?

VIII. Gemählde.

Sohn. Da ist er wieder in einer andern Gegend mit seiner Mutter und seinen Jüngern.

S. Ja zu Kaphernaum, wo er sich nur eine kurze Zeit aufhielt und von da nach Jerusalem auf das erste Osterfest begab, das seit dem Antritte seines öffentlichen Lehramtes gefeyert ward. Hefte deine Augen auf diesen Theil der Schilderey, betrachte, was da vorgehet.

S.

S. Ich sehe, daß Jesus Käufer und Verkäufer aus dem Tempel jaget, die Kramladen umstosset, und sie mit einer Geisel in der Hand aus demselben wegtreibet.

V. So ist es. Als er sah, daß man alle Ehrfurcht gegen den Tempel Gottes aus den Augen setzte und denselben in einen Marktplatz verwandelte, wo allenthalben lärmendes Getöß, Zänkerey, und noch über das Betrug und Ungerechtigkeit begangen ward; so unternahm er diese wichtige, seinem erhabenen Berufe angemessene Handlung und sagte zugleich: es stehet in dem göttlichen Worte aufgezeichnet; „mein Haus soll ein Bethhaus seyn, ihr aber „habt eine Mördergrube daraus gemacht.„ Er gab dadurch einen neuen, einen entscheidenden Beweis, daß er von Gott Vollmacht und Kraft empfangen habe, die Menschen von aller Verachtung und Geringschätzung Gottes zur wahren ehrerbiethigen Verehrung zurück zu führen. Darneben bewies er dieses durch viele Wunderwerke, welche seine göttliche Sendung aus allem Zweifel setzen, und viele glaubten an ihn, und hielten ihn für den größten Propheten, obwohl es noch einige gab, die aus Mangel eines auf-

richtigen Herzens ihn nicht für den halten wollten, der er doch in der That war. — Blicke hieher. Dieser ist ein vornehmer Jude. Er hieß Nicodem, meynte es mit sich und andern redlich, war lehrbegierig den Willen Gottes vollkommen und recht zu wissen. Er gieng in der Nacht zu Jesu, um das Aufsehen beym Tage zu vermeiden; hielt ein lehrreiches Gespräche mit ihm, darinn ihm Jesus besonders und auf das liebreichste eröffnete: daß die Besserung des Herzens, wie die Liebe und das feste Zutrauen zu ihm, dem Sohne Gottes, unumgänglich nothwendig sey, wenn jemand Gottes Gnade haben und jenseits des Grabes glückselig werden wolle.

S. Das muß doch ein recht vortreflicher Mann gewesen seyn, besonders wenn er die göttliche Lehre des Herrn Jesu befolget hat.

V. Der Erfolg wird dich belehren, daß er es wirklich gethan. Doch siehe auf jene Seiten des Gemähldes, was nimmst du da gewahr?

S. Wenn ich nicht irre, so reiset Jesus von Jerusalem, den seine Jünger begleiten.

V.

V. Allerdings, so ist es, er begab sich in verschiedene Gegenden des jüdischen Landes, und lehrte aller Orten, wo er hin kam. Als Johannes der Täufer hievon Nachricht erhielt, ward er von Herzen darüber erfreut, und unterließ es keinesweges die göttlichen Vorzüge Jesu abermal öffentlich zu bezeugen.

Dieser herrliche Zeuge von der Gottheit Jesu, ward aber hernach ins Gefängniß gesetzt, weil er die gräulichen Schandthaten des Königs Herodes nicht ungerüget ließ; ward darauf durch eine boshafte und grausame List der blutschänderischen Königinn und die tolle Betäubung des Königes mit dem Schwert hingerichtet.

IX. Gemählde.

Vater. Ich will dir nun sagen, daß Jesus Judäa wieder verlassen, und in Galiläa zu gehen im Begriffe ist. Er nimmt den Weg durch Samarien, einer Landschaft, wo ehemal der große Patriarch Jacob wohnte. Wende deine Augen hieher, was nimmst du wahr?

S. Ich sehe Jesum bey einem Brunnen sitzen, eine Weibsperson schöpfet Wasser aus

dem-

demselben, und Jesus scheinet mit derselben zu reden. Ohnweit dieses Brunnens erblicke ich eine Stadt.

V. Diese Stadt ist Sichar. Es war eben Mittag, als Jesus von der Reise müde, sich bey diesem Brunnen niedersetzte, den man den Jacobsbrunnen zu nennen pflegte. Eine samaritanische Frau kömmt, da Wasser zu schöpfen, wie du wohl beobachtet hast. Jesus sagte ihr, nachdem sie das Wasser heraufgezogen hatte: gieb mir zu trinken. Wie kannst du dich entschließen, von einer Samariterinn zu trinken zu fordern? sagte dieß Weib. Du kennst mich nicht, erwiederte Jesus. Wenn du wüßtest, was Gott dir Gutes erweisen will, und wer der ist, der dich um einen Trunk Wasser bittet, gutes Weib! du wärest ihm zuvorgekommen, du hättest ihn gebethen, und er hätte dir besseres, edles Quellwasser gegeben. Herr! antwortete sie, du hast ja kein Gefäß, womit du schöpfen konntest. Der Brunnen ist tief. Wo hast du denn lebendiges Wasser? Jesus sagte ihr: jeder, der von diesem Wasser trinkt, dürstet bald wieder; wer aber von demjenigen, das ich gebe, trinkt, dürstet in Ewigkeit nicht

wieder; es wird in ihm eine Quelle, welche ihn immer mit frischem Lebenswasser versieht, und in alle Ewigkeit unerschöpflich fließt. — So gieb es mir doch, versetzte das Weib, dieß gute Quellwasser, wie gerne will ich ein für allemal meinen Durst stillen. Ich rede von einer Gabe, die nicht für dich allein ist, sagte Jesus zu ihr. Geh, ruf deinen Mann. Ich habe keinen Mann, versetzte sie. Du hast dermal keinen, es ist wahr. Schon mit dem fünften bist du verehlicht gewesen, aber der, mit welchem du Umgang pflegst, ist nicht dein Ehemann! Diese übermenschliche Kenntniß beschämte, bestürzte, und lehrte sie, daß Jesus mehr als ein Mensch sey: sie frägt ihn daher, weil ihr Volk sich von der wahren jüdischen Synagoge getrennet, wo und wie man Gott anbethen müsse. Er sagt ihr, daß eine Zeit kömmt, ja daß sie schon da ist, wo man Gott im Geist und in der Wahrheit anbethet. Sie antwortete: also kömmt gewiß der Messias bald. Du redest mit ihm. Nun läuft sie in die Stadt, erzählt ihren Mitbürgern alles. Eine ansehnliche Menge kömmt zu ihm heraus, sie glaub-

ten

ten an ihn, indem sie ihn bathen, bey ihnen zu bleiben. Jesus willigte in ihre Bitte.

S. O wie gütig ist doch Jesus, gegen jede, die einen aufrichtigen Willen haben, ihn zu hören.

X. Gemählde.

Vater. Nun kommen wir wieder zu einer andern Schilderey, was interessiret dich wohl an derselben am meisten?

S. Mir scheinet, ein vornehmer Herr trage Jesu eine Bitte vor. Er ist äußerst bewegt, und es ist ihm ganz warm ums Herz, daß ihm ja Jesusgüte seine Bitte gewähre.

V. Dieser ansehnliche Mann war vom Hofe des Königs Herodes. Sein Sohn lag zu Kaphernaum gefährlich krank. Die versuchten Mittel halfen alle nichts, er näherte sich schon dem Tode. Dieser, von der unermessenen Heilungskraft eben sowohl als der unbegränzten Güte Jesu überzeugt, bittet Jesum seinen todtkranken Sohn zu heilen. Was thut der gütige Heiland? Ehe er dem königlichen Beamten zusagte, gab er zu verstehen, daß es ihm

ihm gar nicht darum zu thun sey, um in Wunderwerken groß gefunden zu werden. Ihr müßt einmal viele Wunderzeichen gesehen haben, sagte er, sonst werdet ihr den Messias nicht annehmen. Ich werde euch Glauben und Beyfall durch eine Menge derselben gleichsam abzwingen, oder gewärtig seyn müssen, ungeachtet aller übrigen Merkmale göttlicher Sendung, verworfen zu werden. Ein Verweis, der nicht so fast den um Rettung seines Sohnes flehenden Vater als die Nation überhaupt angieng. Indessen wiederholt er seine Bitte und dringt auf schleunige Erhörung: Komm doch, Herr! Jeder Verzug macht die Gefahr größer. Ich fürchte, mein Sohn seye gestorben. Reise du nur allein zurück, sprach Jesus, dein Sohn befindt sich ganz wohl.

S. Wie viele Güte und Macht liegen doch in diesen Worten, mein Vater!

V. Voll guter Hoffnung, tritt er die Rückreise an: so wohl getröstet, als wenn Jesus mitgereiset wäre. Er eilt. Unweit Kaphernaum sieht er seine Knechte ihm entgegen kommen. Mit Freuden sagten sie ihm: dein Sohn ist gesund! Nun erkundiget er sich um die Stund

seiner

seiner Genesung. Schon gestern, sagen sie, schon gestern um Ein Uhr Nachmittag geschah es. Also zu eben der Stunde, da Jesus gesagt hatte, er befindet sich wohl.

S. Jetzt wird er erst recht von Jesu Güte und Macht gerühret worden seyn.

V. So ist es, er erzählt es auch allen seinen Hausgenossen, und es ist ihm leicht sie davon zu überführen. Diese ganze Familie war Jesu auch von dieser Zeit an mit der aufrichtigsten Hochachtung zugethan.

XI. Gemählde.

Vater. Itzt tritt Jesus, im eigentlichen Verstande, als öffentlicher Lehrer auf, itzt gehet er in die jüdischen Synagogen, und lehret. Siehe einmal hieher, was fällt dir da ins Gesicht?

S. In einer Versammlung liest er aus einem großen Buche vor, was mag wohl der Inhalt davon seyn?

V. Das sollst du gleich hören. Er ist itzt in der Schule zu Nazareth, wo er auferzogen ward. Man hörte da das Wunder, das er

er an dem todtkranken Sohne des königlichen Beamten gewirket. Man hofte also auch da dergleichen zu sehen. Allein Jesus liest in der Synagoze vielmehr in der Absicht eine Stelle, die den Nazarener seine Würde und Charakter bekannt machen solle.

S. Und was ist denn das für eine Stelle?

V. Aus dem Propheten Jesaias, welche eigentlich den großen Charakter des Messias bestimmet; sie lautet also: „Der Geist Gottes „hat sich über mich ausgebreitet. Er hat mich „zu dem Geschäfte eingeweihet, arme geplagte „Menschen mit guten Nachrichten zu erfreuen, „Wunden der Seele sicher zu heilen, und öf„fentlich auszurufen, daß die eingekerkerten, „des Tageslichtes beraubten Menschen aus ih„rem Kerker hervor an das Tageslicht kommen „mögen; Nothleidenden Erleichterung zu ver„schaffen, und das große Jubeljahr, welches „zum Beßten der Schuldner und Knechte ver„ordnet ist, öffentlich bekannt zu machen. Jesus nimmt itzt unter den Lehrern Platz und redet. Diese prophetische Stelle, sprach er, ist eurer Aufmerksamkeit um so würdiger, weil sie wirklich gerade heute, da ich in eurer Syna-

goge auftrete, sich erfüllet hat. Es stehet nur an euch, die Person, welche dieses von sich sagen und thun kann, anzunehmen. Allein, da die Nazärener vielmehr von seiner Messiaswürde durch ein Wunderwerk überführet werden wollten, das ihm so leicht war, so that Jesus da keines, sondern er sagte ihnen: Es ist nie ein Prophet in seinem Vaterlande erkennet worden. So gieng es zu den Zeiten des Elias und Elisäus. Die Aussätzigen Israels wurden nicht von ihnen geheilet, weil sie nicht an sie glaubten. Nun entbrannten die Nazärener gegen Jesum, führten ihn auf die Spitze ihrer bergigten Stadt und wollten ihn von da in den Abgrund stürzen; er aber gieng mitten durch sie hindurch.

S. Auf was für ein schändliches Vorhaben geriethen die Nazärener, da sie nur durch ein Wunderwerk von seiner Würde überzeuget werden wollten!

XII. Gemählde.

Vater. Was bemerkest du auf diesem Gemählde, mein Sohn!

S. Ich sehe, daß sich Jesus einer Stadt nähert, die an einem großen See lieget.

V. Ja, das ist Kaphernaum. Da hielten sich größtentheils Fischer auf und nährten sich vom Fischfange. Diese war die Vaterstadt des Petrus und Andreas, der Aufenthalt des Jacobs und Johannes, deren Vater Zebedäus von Bethsaida war. In der Synagoge dieser Stadt trug Jesus seine Lehre mit großem Beyfall vor. Aber was Wunder, er redete die Sprache des Sohnes Gottes. Man wollte ihn nicht nur allein am Sabathe, sondern auch außer diesem Tage hören. Itzt stand er am Ufer des Sees, das Volk versammelte sich um ihn, indessen daß Petrus und Andreas eben in Fischergeschäften begriffen waren. Petrus ohne Fische gefangen zu haben, blieb im Schiffe am Port. Jesus stieg zu ihm hinein, und trug da seine übermenschliche Lehre dem Volke abermal vor. Jesus wandte sich nun zu Petrus. Simon; fahr weiter hinaus, und wirf dein

Netz aus. Petrus hatte wenig Lust es noch einmal zu thun. Herr! sprach er, die ganze Nacht haben wir vergebens gearbeitet. Doch auf deinen Befehl will ich es vollziehen. Plötzlich sah Petrus eine ungewöhnliche Menge Fische in seinem Netze, und sie vermehrte sich so sonderbar, daß das Garn Risse bekam. Zwey Schiffe waren für eine so große Last zu klein. In dem ersten Erstaunen schwebte Petrus nichts so lebhaft vor den Augen als seine Unwürdigkeit, eine so große Person, als einen so mächtigen Wunderthäter in seinem Schiffe zu haben. Er glaubte nicht, daß Jesus einen armen Schiffer Simon, wegen seinen Schwachheiten ferner um sich würde leiden können. Er sagte daher in der demüthigsten und ehrfurchtsvollesten Stellung zu ihm: Wie hab ich mich erkühnen dürfen, bisher so vertraulich mit dir umzugehen, ich Sünder! Verlaß mich Herr! Jesus sprach ihm Muth ein und fordert ihn zu seiner Nachfolge auf. Fürchte dich nicht Simon! du und dein Bruder, ihr sollt von nun an, meine beständigen Gefährten seyn. Euern Fischerberuf sollt ihr bey mir nicht vergessen. Ich will euch zu Menschenfischern machen. So gesegnet,

segnet, wie dieser Fischzug, sollen euere Bemühungen seyn, die Menschen dem Reiche des Messias zu gewinnen.

S. Nach meinen Begriffen könnte sie nichts abhalten, diese gütige Einladung anzunehmen. Es wäre der schwärzeste Undank gewesen, wenn sie sie zurück weisen wollten.

XIII. Gemählde.

Vater. Jtzt kommen wir zu einem Auftritte, der voller Güte, aber auch zugleich voller Schauer ist. Doch wende dich zu erst auf diese Seite des Gemähldes.

S. Da sehe ich Jesum mit seinen Jüngern in die Stadt gehen. Hier scheinet er wieder in der Synagoge zu lehren.

V. Ja, das thut Jesus. Siehe nun hieher!

S. Schreckliche Scene eines elenden Menschen!

V. Während Jesu Vortrags, hörte man jemand in heftigen Schrecken, mit der Stimme eines Menschen, der plötzlich überfallen wird, und in Lebensgefahr ist, ausrufen:

Laß ab, laß ab, Jesus von Nazareth! laß ab von uns! Willst du uns ganz verderben, uns umbringen? Ich kenne dich, du bist unser Feind, der göttliche Messias bist du!

S. Ach, mein Vater! wer muß der gewesen seyn?

V. Der Mensch, der so erbärmlich schrie, war von der dämonischen Klasse der geplagten Menschen, derer Krankheit von der Besitzung des Satans oder dem schädlichen Einflusse böser Geister herrühret. Eine schreckliche Plage, bey welcher nicht nur das Gemüth in Unordnung zu gerathen pfleget, sondern auch der Körper von unsichtbarer satanischer Wirkung zu gräulichen Gebärden gezwungen wird.

S. Ein schreckliches Unglück!

V. Ohne den Elenden herbey zu rufen, oder etwas mit ihm vorzunehmen, richtet sich Jesus gerade an den Urheber des Uebels, an den plagenden bösen Geist, und mit einer Art von Unwillen, sagt er zu ihm: Erstumme, und fahr von diesem Menschen aus!

S. Wenn Jesus will, so muß die Wirkung gewiß auch augenblicklich da seyn.

V.

V. Allerdings, mein Sohn! Nach diesen gewaltsamen Krämpfungen, die so heftig waren, daß der Knabe zu Boden fiel, und nach einem lauten Geschrey, ward er mit einmal von seinem Uebel befreyt.

S. Was mögen doch die Zuschauer empfunden und darüber gesagt haben?

V. Das läßt sich mehr empfinden als sagen: sie geriethen in Erstaunen, ruften aus: die Lehre Jesu ist eines göttlichen Ursprungs, Die er mit so großer Macht verbindet, auch unreinen Höllengeistern zu befehlen, die ihm gehorsamen müssen.

XIV. Gemählde.

Vater. Werfe deine Augen hieher, Jesus ist im Hause Petrus, was siehest du da?

S. Eine kranke Person liegt auf ihrem Lager. Sie sieht elend aus, aber itzt wird ihr Jesus gewiß helfen.

V. Deine Muthmassung hat Grund. Als sich Jesus mit Jacob und Johannes in Petrus Haus begab, fand er seine Schwiegermutter an einem heftigen Fieber darnieder liegen.

gen. Ihr Alter machte ihre Krankheit gefährlicher. Man erzählte ihm von ihren Umständen und legt eine Bitte für sie ein. Ohne alle Vorbereitung gehet Jesus zu der Kranken hinzu, nimmt sie bey der Hand, und hilft ihr, sich aufzurichten, indem er dem Fieber befiehlt, sie zu verlassen, und desto sinnlicher zu zeigen, daß ihre Genesung die Wirkung seiner Macht sey. Sogleich wird sie gesund und ist schon völlig so bey Kräften, daß sie ohne weitere Hülfe aufstehen und das Amt der Hauswirthinn besorgen kann. Ihr erstes Geschäft ist, ihre dankbare Dienstfertigkeit gegen den wohlthätigen Gast zu zeigen, und ihm bey der Sabbathsmahlzeit aufzuwarten. Jesus und seine Schüler werden itzt von einer Person bedienet, die vor wenigen Augenblicken zu allen Geschäften untüchtig gewesen.

S. Das ist ein merkwürdiger Umstand, denn auch ein solches Fieber, wenn es schon geheilet ist, läßt doch allezeit Schwachheiten zurück, daß man nicht vermögend ist, alsobald Arbeiten zu verrichten.

V.

V. Beobachte hier, was außer dem Hause Petrus vorgehet.

S. O eine Menge kranke elende Menschen werden da herbey geschaft. Man sollte glauben, einige wären schon im Grabe gelegen.

V. Ja solche Kranke wurden herbeygebracht, die vielleicht, den Sonnenuntergang nicht erlebet hätten, Kranke, welche im Lazarethe verschlossen, wegen ansteckenden Krankheiten von menschlicher Hülfe beynahe ganz verlassen gewesen. Diese werden von ihren Anverwandten vor das Haus Petrus getragen. Jesus kömmt heraus. Er geht zu einem nach dem andern, hinzu, und legt jedem seine heilende Hand auf. Dieß war das Zeichen, daß in demselben Augenblicke durch seine göttliche Kraft der Kranke genesen soll, und genesen sey.

S. Welch ein Jubel und Freude mag sich wohl unter diesen Menschen erhoben haben! Mit welcher Anhänglichkeit werden sie für Jesus gelebt haben, der eben so voll an Güte als an Macht war!

V. Unter den Kranken waren aber auch solche Leute, wie jener in der Synagoge, die von unreinen Geistern geplaget wurden. Sie

riefen aus Antrieb der Satane mit unbändigem Geschrey: du bist der Messias — Gottes Sohn bist du! Jesus legt ihnen das Stillschweigen auf, und befreyt sie von der gewaltthätigen Ursache ihres Uebels durch ein unwiderstehliches Machtwort.

XV. Gemählde.

Vater. Was beobachtest du aus diesem Gemählde, betrachte es wohl.

S. Ich sehe Jesus ganz allein in der Dämmerung bey anbrechendem Tage außer der Stadt Kaphernaum. Es scheint, Jesus wolle sich an ein einsames Ort begeben. Was mag er wohl da unternehmen?

V. Ja, an ein stilles einsames Ort begiebt sich der geliebte Jesus. So angenehm ihm der Umgang mit Menschen ist, so lieb ist ihm doch die Einsamkeit. Da ist es, wo er sich mit höheren Gegenständen beschäftiget und gleichsam auf eine Zeit in sein himmlisches Vaterland zurückkehret. Hier bethet er seinen himmlischen Vater an, hier gießt er für die armen Menschen sein göttliches Herz in die Schooße

seines Vaters aus. — Nun sehe auf diese Seite des Gemähldes, was nimmst du da wahr?

S. Ich sehe abermal vor Petrus Hause eine Menge Kranke. Petrus geht mit den übrigen Jüngern aus der Stadt. Was ist ihre Absicht, mein Vater!

V. Sie suchen ihren göttlichen Meister.

S. Ja. Hier finden sie ihn, sie reden mit ihm.

V. Sie sagen ihm, ganz Kaphernaum seye versammelt und verlange ihn wieder zu hören und seine Wunderthaten zu sehen. Viele, die mit ihnen gekommen, bestättigen die Bitte, er möchte doch wieder in die Stadt zurückkehren.

S. Wird er sie wohl ihrer Bitte gewähret haben?

V. Ihr meynt es gut, antwortet ihnen Jesus, ich muß aber auch in andern herumliegenden Städten und Flecken die Lehre vom göttlichen Reiche predigen; so fodert es die Absicht meiner Sendung. Euch, meine Jünger! fodere ich auf, mir zu folgen!

S. Ohne Zweifel werden sie seinen Befehl befolget haben.

V. Allerdings, wie du hier auf dieser Seite der nämlichen Schilderey bemerken kannst.

S. Ja, da sehe ich eine große Landschaft, mit Dörfern und Städten angefüllt. Bald sehe ich Jesum in dieser, bald in jener Gegend.

V. Ueberall macht er seine göttliche Lehre bekannt, ganz Galiläa hat das Glück, sie zu hören: und eben so gütig und allmächtig heilet er alle aus dem Volke, die elend und krank sind. Er sagt allen ausdrücklich, daß die Zeit ihres erwarteten Messias vorhanden sey.

S. Sie alle müssen doch lebhaft überzeuget gewesen seyn, daß er selbst der erwartete Messias seye!

V. Beweise hatten sie in Ueberfluß, es zu glauben. Deswegen gesellte sich eine Menge Menschen zu ihm von Galiläen, Dacopoli, Jerusalem und Judäa. Seine Lehre bestätigte er durch Thaten, die eben so wohlthätig als wunderbar und übermenschlich waren.

XVI.

XVI. Gemählde.

Vater. Mein Sohn! haben wir uns seither mit wichtigen Gegenständen beschäftiget, die die Gewißheit unsers Glaubens betreffen, so kommen wir itzt zu einem solchen Gegenstand, der dir am vorzüglichsten am Herzen liegen soll. So glänzend, so groß und so göttlich bisher alle Handlungen Jesu waren, so ist es doch nur vorzüglich seine Lehre, die zu wahrer Glückseligkeit führet, wenn sie genau beobachtet und erfüllet wird. Denn wenn du dich nur an die Wunderthaten, seine Liebe und Herablassung gegen die Menschen halten wolltest; so würdest du zwar seine Gottheit daran erkennen, aber deswegen noch nicht deine Glückseligkeit, wegen der er so viel gethan, erzielen: Du würdest dich, so zu sagen, nur an der Schale halten, und den Kern wegwerfen und verachten. Dieses Gemählde zeigt dir, was Jesus von dir haben will, verstehest du es?

S. Ich sehe, daß Jesus auf einem erhabenen Hügel Lehren vorträgt, aber ihren Inhalt kenne ich noch nicht. Darf ich sie, mein Vater! bitten, mir diese zu erklären?

V.

V. Das will ich mit Vergnügen thun; dir sie in einem gewissen Zusammenhange vorstellen, damit du sie desto leichter einsehen und erfüllen mögest. Höre, was der göttliche Heiland die Menschen lehret! „Glückselig sind diejenigen, die demüthig und in ihrer Denkensart bescheiden sind, denn dieß wird ihnen das Himmelreich versichern.

„Glückselig sind jene, derer Gemüthsart sanftmüthig ist; denn dieß wird ihnen alle Herzen gewinnen.

„Glückselig sind jene, die mit Ergebenheit leiden; denn dieß wird ihnen den Trost des himmlischen Vaters herbeyziehen.

„Glückselig sind diejenige, welche den Frieden, die Einigkeit, die Eintracht lieben; denn sie werden als die wahren Kinder Gottes angesehen werden.

„Glückselig sind jene, die sich nach der Gerechtigkeit, Tugend und Heiligkeit sehnen; denn Gott wird ihre heiligen Begierden erfüllen.

„Glückselig sind jene, die vom Elende ihres Nächsten gerührt, demselben großmüthig zu

Hülfe

„Hülfe kommen; denn sie werden das Herz Got=
„tes gegen sie eben auf gleiche, ja auf höhere
„Weise beschaffen finden.

„Glückselig sind diejenige, derer Seele rein
„und unschuldig ist; denn die Erkenntniß der
„göttlichen Vollkommenheiten wird die Beloh=
„nung ihrer Unschuld und Reinigkeit seyn.

„Glückselig sind jene, welche die Verfol=
„gung wegen Beschützung der Tugend und Hei=
„ligkeit herzhaft übertragen; denn dadurch ma=
„chen sie sich den Anspruch zum Himmel gewiß. —

Was sagest du zu diesen Lehren des gött=
lichen Lehrers, mein Sohn!

V. O wie groß, wie herrlich sind sie, und wie unendlich glückselig machen sie! Ich will sie durch und durch studieren, und mich bestreben, sie ganz zu erfüllen.

S. Das thue mein Kind! Denke ihnen itzt mit ganzem Ernste und Entschlossenheit nach. Künftig werde ich dich auch mit jenen Lehren bekannt machen, die der göttliche Jesus seinen Aposteln und auch größtentheils dem ganzen Menschengeschlechte ertheilet hat.

XVII. Gemählde.

Vater. Du mußt nicht glauben, mein Sohn! daß jene Lehren, die Jesus seinen Aposteln und Jüngern giebt, und da er das alte Gesetz ausleget, dich die übrigen nicht etwann auch angehen. Da wärest du in dem schrecklichsten Irrthum. Jeder Anhänger dieses göttlichen Lehrers ist verbunden, diese auf das vollkommenste zu beobachten und sie zu erfüllen. Da ich im Verfolge dieses Unterrichts im ersten Abschnitt nicht mehr von denselben so ausführlich reden werde; so hast du Ursach, deine ganze Aufmerksamkeit hieher zu heften. Sie betrift nichts weniger als die Ehre Gottes und deine eigene Seligkeit.

S. Mein Vater! Ich werde ihrem Befehle auf das getreueste nachkommen.

V. Glückselig seyd ihr meine Jünger, sagte Jesus, wenn man euch beschimpfen, verfolgen und alles Böse fälschlich von euch sagen wird, weil ihr meine Jünger seyd. Sehet dieser Zeit freudig entgegen, heisset sie willkommen; ein großer Lohn wartet in dem Himmel auf euch! Ich habe euch zu einem ganz besondern

dern Geschäfte bestimmt. Ich habe euch mit Kräften ausgerüstet, deren Wirkungen sich so schnell und weit verbreiten werden, daß es scheinen wird, die übrige Masse der Menschen sey mit euch, wie dem schärfsten Salz durchwirkt. Nur müßt ihr destomehr Sorge tragen, daß ihr nicht unnütz werdet. Sonst wäret ihr wie verdorbenes Salz, das nichts tauget, das auf die Gasse geschüttet und in den Koth getretten wird. Ihr seyd das Licht der Welt. Gleichwie die Sonne oder eine weit schimmernde Bergstadt aller Orten gesehen wird, so seyd auch ihr, die sich bisher unter dem gemeinen Haufen befunden hatten, itzt der Welt als glänzende Beyspiele der Nachahmung vor Augen gestellet. Und gleichwie man im Hause zu keiner andern Absicht das Licht anzündet, als damit die Hausgenossen dabey ihre Geschäfte verrichten können; eben so müßt auch ihr, die ihr nicht einzeln, sondern allen Menschen ein Licht geworden, durch euere guten Beyspiele und Rechtschaffenheit allen Menschen so helle vorleuchten, daß, wenn sie eure Rechtschaffenheit und guten Werke aus vielen Proben sehen, sie zur Ehre euers himm-

lischen Vaters gestehen, er habe an euch recht würdige Diener seiner heiligen Religion.

S. Erlauben sie gütigst, mein Vater! diese Reden betreffen doch unmittelbar nur die Apostel und die lehrende Jünger Jesu Christi?

V. Diese wichtigen Vorschriften gehen allein die auserwählten Jünger an, wie alle diejenigen, die nachher in ihre Fußstapfen tretten.

S. Also den heiligen Vater, die Erz- und Bischöfe, mit einem Worte, die ganze Clerisey insbesondere.

V. Ja, diese sollen den christlichem Gemeinden, mit der Lehre und dem Beyspiele, mit der Weisheit und Rechtschaffenheit, Sallz und Licht seyn. Wie sehr verdienen sie unsere Hochachtung, wenn sie uns so voran gehen, wenn wir sie als von Jesu Christo aufgestellte rechtmäßige Lehrer ansehen! Allein diese wenige ausgenommen wirst du künftig nur Lehren von Jesu Christo vernehmen, die allen Menschen gegeben worden, und die sie auf das genaueste zu erfüllen schuldig sind. Ich wollte nur die erstern von den letztern des Zusammenhanges wegen nicht trennen.

XVIII. Gemählde.

Vater. Glaubet nicht, meine Zuhörer! fährt Jesus fort, daß ich in die Welt gesandt sey, daß Gesetz Gottes und die sittlichen Pflichten gegen Gott und den Nächsten aufzuheben! nein! ihr irret, wenn ihr dieses glaubet: vielmehr bin ich in diese Welt gekommen, das Gesetz Gottes und die sittlichen Verbindlichkeiten recht vollständig zu machen. Denn nichts ist so unveränderlich als Gottes Gesetz.

S. Unter dem unveränderlichen Gesetz Gottes muß man das natürliche verstehen, das mit den Menschen erschaffen worden, nicht wahr? mein Vater!

V. Allerdings, mein Kind! dieses bestimmet die Pflichten gegen Gott, gegen seinen Nächsten und sich selbst. Die zehen Gebothe Gottes sind ein kurzer Inhalt davon. Dieses Gesetz erklärt nun Jesus. Wer nur, sagt er, das Kleinste der göttlichen Gesetze aufheben, oder nicht beobachten wollte, der würde, ohngeachtet er alle übrigen beobachtete, keinen Theil an dem himmlischen Reiche haben. Wer hingegen die sittlichen Gebothe ohne Ausnahme be-

folgt und als Lehrer andere dazu anhält, der wird ein großer Mann, ein würdiges Mitglied des göttlichen Reiches seyn. Denn ich sage euch, wenn ihr an Rechtschaffenheit und Beobachtung der Gesetze Gottes die Pharisäer, welche sich nur der äußerlichen Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit aus Heucheley befleißen, nicht weit übertreffet, so dörft ihr auf das Reich Gottes nie Anspruch machen.

In der Synagoge habt ihr oft gehört, das alte Gesetz, wie es euern Vätern gegeben ward, sage schlechthin: du sollst keine Mordthat begehen. Ich aber sage euch, das schon der Zorn und die Rachbegierde strafwürdig seye. — Denket nicht, man dürfe unter dem Vorwande der Religion die Pflichten der Menschlichkeit verabsäumen. Dieß ist so fern, daß, wenn du auch im Begriffe wärest, eine Gott geweihte Opfergabe auf das Altar zu legen, und dir käme noch zu Sinn, daß du deinem Nebenmenschen Unrecht gethan, so laß ohne weiters deine Opfergabe am Altare liegen: geh, mach dir erst deinen beleidigten Bruder zum Freunde, dann komme und opfere deine Gabe. —

Ihr habt gelernt, das alte Gesetz sage blatterdings: du sollst nicht ehebrechen. Aber ich sage euch noch mehr; ich sage euch, daß derjenige schon sündiget und gleichsam einen Ehebruch begehet, der nur eine sinnliche, freywillige Begierde und Verlangen nach einem Weibe hat. Findest du, daß der Anblick oder Umgang einer Person dich zu solchen Begierlichkeiten reizet, so entreiß dich denselben. Thue dir Gewalt an, und sollt es dich eben so viel kosten, als wenn du dir das rechte Auge ausreissen, oder dir die rechte Hand abhauen müßtest ꝛc.

Ihr habt gehört, das alte Gesetz sage euern Vätern: du sollst nicht schwören, sondern dieses redlich leisten was ihr Gott angelobet. Ich aber sage euch: ihr sollet euch alles Schwörens und aller Eidformeln gänzlich enthalten. — Ihr habt, spricht Jesus ferner, jene gerichtliche Satzung oft nachsprechen hören: Aug um Aug; Zahn um Zahn. Ich aber gebe euch diese Lehre: wenn euch unrecht geschieht; suchet euch nicht alsogleich zu rächen. Sondern, wenn jemand so niederträchtig wäre, euch auf eine Art, die am schnellesten zum Zorn reizet, zu beschimpfen; als wenn er euch zum Beyspiele

einen Backenstreich gäbe: so zeiget gleich bey der ersten Bewegung, daß ihr auch wohl ruhig eine zweyte ertragen könnet.

So auch, wenn ein gebietherischer Mensch mit seinem Ansehen euch zwingen wollte, ihm einen Dienst, den ihr ihm nicht schuldig seyd, zu erweisen; so thut freywillig mehr als er verlangt, um ihm zu zeigen, daß man Gefälligkeiten nicht von euch erzwingen darf. rc.

Fortsetzung.

Ihr habt auch öfters gehört, das alte Gesetz sage schlechthin: du sollst deinen Nächsten, deinen Landsmann und Religionsverwandten lieben, hingegen erlaube es euch die, so euere Glaubensbrüder nicht sind, zu hassen. Ja ihr habt vielmal unter diesem Gesetze euere Freunde allein begriffen. Gegen Feinde hält man Haß und Rache für erlaubt. Mein Befehl ist es aber, daß ihr auch sogar euere Feinde liebet. Seyd ohne Ausnahme gegen alle gütig und wohlthätig, wie euer Vater im Himmel gegen alle gütig und vollkommen ist.

Was das Almosen betrift, so warne ich euch, daß ihr es nicht in der Absicht gebet, um als mitleidige wohlthätige Menschen angesehen und bewundert zu werden. Wenn ihr Almosen gebet, so thut es nicht mit solchem Gepränge, sondern in der Stille. Lasset es euch genug seyn, daß es der Vater, der sieht, was im Verborgenen vorgeht, bemerket.

Auch beym Bethen kömmt alles auf die Gesinnungen des Herzens an. Sie müssen ganz an Gott geheftet seyn. In der Stille thut dieses. Schließt euerm Vater euer Herz ganz auf. Bethet mit Ehrfurcht, mit Vertrauen und Liebe zu euerm Gott, zum guten Vater, was er euch eingiebt. Hütet euch vom leeren Geschwätze und Wortgepränge. Ich gebe euch ein Muster, sagt Jesus, nach welchem ihr euere Gebethe einrichten und daraus ersehen könnet, was das Wesentlichste ist, was ein Mensch in seinem Gebethe Gott vorzutragen hat. „Vater der Menschen, der du im Himmel bist! „dein Name werde heilig verehret! dein Reich „komme! dein Will gescheh, wie im Himmel, „also auch auf Erden! Gieb uns heut unser „tägliches Brod! Vergieb uns unsere Schul-

„den, wie auch wir unsern Schuldnern verge„ben! und führe uns nicht in Versuchung: „sondern erlöse uns von dem Bösen. Amen.

Jesus lehret, wie man sich beym Fasten verhalten soll. Er sagt: machet bey dieser Abtödtung etwann nicht eine traurige Miene, wie die Scheinandächtigen. Nehmet eher alle Merkmale der gewöhnlichen Frölichkeit an. Gehet, wie am Feyertage, mit gesalbtem Haupte und reingewaschenem Angesicht unter die Leute.

Leget euch auf Erden nicht Schätze zusammen; wo man sie doch nicht vor Motten und Rost verwahren, noch von den Nachstellungen der Diebe sichern kann. Sammelt euch vielmehr Schätze für den Himmel. Bedenket, daß dieses, was ihr für einen Schatz haltet, allemal auch euere Herzenssache ist. Der habsüchtige und neidische Mensch ist in Finsterniß eingehüllet. Er folgt nur seinem blinden Triebe. So wenig man ein Verehrer der Götter und des wahren Gottes seyn kann, eben so wenig kann man sein Herz der Liebe zu den Reichthümern und der Liebe zu Gott widmen.

Da ihr die Sorge für das Wichtigere Gott überlassen müsset, warum solltet ihr für das minde=

minder nichtige so ängstlich sorgen? Ihr danket Gott euer Leben: gestehet ihr nicht eben dadurch, daß er euch das, was weniger ist als das Leben, nämlich die Nahrung und Kleidung verschaffe? Und was nützen denn diese Sorgen zuletzt? Entschlaget euch denn der kummervollen Gedanken: woher Speise, woher Trank, woher Kleider nehmen? Ihr, die ihr an eine Fürsehung glaubet. Sorget dafür, daß das Reich Gottes für euch nicht verlohren gehe. —

Hütet euch, andere Menschen streng und lieblos zu beurtheilen, damit nicht gleiche Schärfe gegen euch gebraucht werde. Denn nach welchem Maaßstab ihr die Fehler anderer richtet, nach eben demselben werdet auch ihr beurtheilet werden. Und wie thöricht ists, fremde Fehler zu tadeln! Wie bist du so scharfsichtig, in deines Nächstenauge einen Splitter zu entdecken, und des Balkens, der dein Auge wund gestoßen hat, wirst du nicht gewahr! Gleißner! soll es Menschenliebe seyn, was dich auf den kleineren Schaden des andern so aufmerksam macht? Heile zu erst deinen eigenen tief liegenden Schaden, dann erst magst du auf

Mittel denken, den weniger gefährlichen Schaden anderer zu heilen. —

Wenn ihr meine Jünger, spricht Jesus ferner, mit profanen, wohllüstigen und raubsüchtigen Menschen zu thun habt, die aller Verbesserung unfähig sind; so hütet euch göttliche Lehren an solche vorsätzliche Verächter und Frevler zu verschwenden. Das hieße Heiligthümer den Hunden; Perlen den Schweinen vorwerfen. — Habet doch all euer Vertrauen auf die Güte Gottes. Bittet, so werdet ihr empfangen. Suchet, so werdet ihr finden. Klopfet an, so wird euch aufgethan werden. Bringt es doch der natürliche Trieb eines Vaters zu seinen Kindern mit, daß er ihnen, wenn sie Brod fodern, keinen Stein, wenn sie um Fische bitten, keine Schlange geben wird. Wie vielmehr wird euer himmlischer Vater euere Gebethe erhören, und euch lauter nützliche Gaben mittheilen. —

Alles, was ihr wollet, daß euch die Menschen thun sollen, das thut auch ihnen. Dieß ist nun der Inhalt der Vorschriften, nach welchen ihr euch benehmen sollet.

Gehet

Gehet doch durch die enge Thür hinein. Andere thun euch weite auf. Die Thüre ist weit, und die Strasse ist breit, die zum Verderben führt; der Weg zum Leben ist schmal, und es giebt nur wenige, die auf demselben einhergehen. — Hütet euch von jenen falschen Lehrern, die sich alles Ansehen göttlicher Propheten geben, und sich gleichsam in Schafsfellen unter dem Schein der Frömmigkeit einschleichen. Sie sind aber nicht, was sie scheinen, Raubthiere sind sie. Doch so sehr sie sich verstellen, kann man sie aus ihren Gesinnungen, in ihrer wahren Gestalt erkennen. Dornhecken werden nimmer Trauben, noch Disteln Feigen tragen. Den guten Fruchtbaum wird man immer an der Güte seiner Früchte, und den faulen an seiner Verdorbenheit erkennen, ein jeder, der verdorbene Früchte trägt, wird weggehauen und in das Feuer geworfen. Nicht ein jeder, der mich Herr, Herr! nennet, wird an den himmlischen Gütern Antheil haben, sondern derjenige, der den Willen meines Vaters vollbringt. Zwar werden an jenem Gerichtstage viele sprechen: großer Herr! deiner Gunst hoffen wir vorzüglich empfohlen zu seyn, wir,

die

die wir ehemals als deine Jünger und Gesandte öffentlich gelehrt und geweissaget, auch zu deiner Ehre Dämonen ausgetrieben und viele andere Wunderthaten verrichtet haben. Ich werde ihnen aber entscheidend antworten: euch habe ich nie für meine Freunde und Anhänger gehalten, gehet mir aus den Augen, ihr Uebertretter meiner Gesetze.

Machet hieraus den Schluß, wie ihr euch in Ansehung meiner Lehren verhalten müsset. Einen jeden Zuhörer derselben, der sie in Ausübung bringt, vergleich ich mit einem verständigen Manne, der sein Haus auf den Felsen gebauet hat. Indem er es sicher bewohnte, fiel ein Platzregen ein, Waldwasser kamen, Sturmwinde bliesen und bestürmten das Gebäude auf das heftigste. Es konnte aber nicht umgestürzet werden, denn sein Fundament war der Fels. Eben so wird derjenige, der zum Grunde seiner ganzen Lebensart meine felsenfeste Lehren legt, gegen alle Verführungen, alle Stürme der hinreissenden bösen Beyspiele und der Verfolgung gesichert seyn. Wer hingegen meine angehörten Lehren nicht in Ausführung bringt, den vergleich ich einem unbesonnenen

Men=

Menschen, der um einer geringen Bequemlichkeit willen, sein Haus im Thale auf einen Sandboden bauete. Als aber der Platzregen, die Fluten und die Sturmwinde einbrachen, fanden sie wenig Widerstand an diesem Hause. Es stürzte ein und sein Einsturz war erschrecklich.

Dieß, mein Sohn! ist jene berühmte Bergpredigt, und jene vortrefliche Sittenlehre, die Jesus als göttlicher Messias dem wißbegierigen Volke vortrug.

S. Welch eine herrliche Lehre ist dieß, mein Vater! ich werde sie mir in meinem ganzen Leben zur unverbrüchlichen Richtschnur machen, sie auf das genaueste zu befolgen mich bestreben; damit ich, wenn Stürme über mich herein brechen, mich an Jesu als dem unüberwältigenden Felsen fest halten könne.

V. Dein Entschluß macht mir unaussprechliches Vergnügen. Aber lasse es nicht nur allein bey einem guten Vorsatze bewenden, sondern bringe diese Lehren Jesu in wirkliche Ausübung.

XIX. Gemählde.

Vater. Komm, mein Sohn! wir wollen uns wieder mit einem Gemählde beschäftigen, das dir Jesu Güte abermal recht anschaulich machen wird. Was nimmst du auf demselben vorzüglich gewahr?

S. Ich bemerke, daß Jesus in einer ganz andern Gegend ist. Hier sehe ich eine Stadt, da einen armen Menschen, der vor dem Heilande kniet. Er wird ihn wohl um eine Wohlthat ansprechen.

V. Dieser Arme war aussätzig, das ist, er hatte eine höchst beschwerliche Krankheit; seine Haut war mit einem Ausschlage völlig überzogen. Dieser, als er Jesum sah, fiel vor ihm nieder und bath ihn: Herr! In deiner Macht steht es, mich vom Aussatze zu reinigen, wenn du nur willst. Was glaubst du wohl, das Jesus that?

S. O, er wird ihn gewiß davon befreyet haben.

V. So wars. Er sprach: ich will es, du sollst rein seyn. Mit diesen Worten rührte er ihn an. Diesen Augenblick war er am gan-

zen Körper rein. Von Dankbarkeit durchdrungen zeigte er deutlich, daß er diese wunderthätige Heilung zur Ehre Jesu überall bekannt machen wolle. Allein der göttliche Heiland suchte dadurch keinen Ruhm, er geboth ihm daher das Stillschweigen; hingegen befahl er ihm sich den Priestern zu zeigen, die nach dem alten Gesetze urtheilen mußten, ob er rein seye. Die Freude ließ indessen dem Genesenen nicht zu, das Stillschweigen zu beobachten: er erzählte die empfangene Gutthat überall. Und was urtheilest du wohl, daß Jesus darüber thut? — Siehe nur hieher, und beobachte diese Gegend.

S. Er hat sich wie ich sehe, wieder in die Einsamkeit begeben.

V. Die Ursache war, weil von allen Seiten der Zulauf des Volkes sehr groß war, und Jesus das Geräusch und Ansehen vermeiden wollte. Nachher kam er wieder nach Kaphernaum. Hier lehrte Jesus wieder, das Volk versammelte sich häufig, und alle Hülfsbedürftigen kamen herbey. Siehe nur auf dieses Gemählde, was glaubst du wohl, daß da vorgehet?

S. Vier Männer kommen vor das Haus, wo Jesus sich aufhält und lehret. Diese bringen auf einem Tragbette einen Kranken. Da sie ihn wegen Menge des Volks nicht vor Jesu bringen konnten, so steigen sie auf das Dach und lassen den Kranken durch eine gemachte Oeffnung vor die Füsse Jesu nieder. O den wird Jesus gewiß wieder heilen!

V. Ich muß hier erinnern, daß unter den Zuhörern Jesu nicht lauter gutgesinnte sich befanden. Auch jüdische Gesetzlehrer und Pharisäer fanden sich da ein, um die Lehre Jesu ehender zu tadeln und zu beschnarchen als sie anzunehmen. Als nun der Kranke vor Jesu Füssen lag, rührte ihn der Zustand und das gränzenlose Zutrauen dieses Elenden. Er sagte, mein Sohn! fasse Muth. Was dir deinen Zustand am beschwerlichsten macht, sind die Sünden, die du als Ursachen deiner traurigen Situation bereuest; diese sind dir vergeben. Die Pharisäer in ihren Herzen aufgebracht, dachten: wer ist dieser, der sich einer Macht anmaßt, die Sünden zu vergeben? Niemand als Gott kann sie vergeben. Dieß waren die Gedanken der boshaften, Jesum hassenden Pharisäer.

Allein

Allein Jesus wollte ihnen zeigen, daß er Gottes Sohn seye, daß auch die geheimsten Gedanken der Menschen ihm nicht verborgen seyen. Er sagte daher zu ihnen: Warum denket ihr so arges in euern Herzen? Ist es schwerer und fodert es mehr göttliche Vollmacht einem Menschen die Sünden zu vergeben, als ihn durch das einzige: Steh auf und wandle; von seiner Krankheit zu befreyen? Wenn dieses geschieht, werdet ihr es dann auch noch für Lästerung halten, daß ich ihm die Sünde vergab; oder müßt ihr dann dadurch nicht erkennen, daß ich, an dessen Sendung ihr so sehr irret, Vollmacht habe, Sünden zu vergeben? Nun, damit ihr dieses erkennet; so sage ich: Steh auf Kranker! nimm dein Bett und geh heim! Diesen Augenblick kamen Bewegung und Kräfte in die gelähmten Glieder des Gichtbrüchigen zurück. Unverzüglich, ohne Hülfe stund der Kranke auf, hub sein Tragbett auf die Schultern, drang durch die Menge durch, gieng frölich in sein Haus und bethete Gott und seinen Erretter an.

S. Wie beschämt werden die Pharisäer da gestanden seyn? Wie groß wird das Frolocken des Volkes gewesen seyn?

V. Ja, das Volk lobte Gott, es rief voller Ehrfurcht und Erstaunen: Wunder sahen wir heute, dergleichen uns nie vorgekommen sind!

XX. Gemählde.

Vater. Beobachte, mein Sohn! wohin nun der wunderthätige Jesus gehet.

S. Unter Begleitung einer Menge Volkes, worunter gewiß auch Pharisäer sind, sehe ich auf diesem Gemählde, daß er an einem großen See stehet. Er lehret da. Hier bemerke ich, daß er sich gegen einen Mann wendet, der Zoll einzunehmen scheint. Er redet ihn an.

V. Ja er stehet am See Gennesar, saget ihm, folge mir nach. Siehe hieher!

S. Schon stehet er auf, und folget Jesu.

V. Beobachte, was hier auf der Seite des Gemähldes vorgestellet wird.

S. Ein Gastmahl, bey dem sich eine große Anzahl Menschen befindet. Diese da, sehe ich ihrer Kleidung nach, für Pharisäer an. — Aber wer giebt denn dieses große Gastmahl?

V. Eben dieser Zöllner, er war über diesen Ruf so sehr erfreuet, daß er darüber ein Freudenmahl anstellte, wozu er vorzüglich Jesus, seine Jünger und andere Zöllner und Bekannte einlud. Dieses sahen nun die hässigen Pharisäer, zeigten ihr Mißfallen darüber, und sagten seinen Jüngern: daß doch euer Meister und ihr mit Zöllnern und Sündern esset und trinket? Jesus, der dieses hörte, sagte ihnen: ihr fraget meine Jünger, warum ich lieber mit Sündern als mit Gerechten umgehe, und wollet daraus etwas widriges wider mich folgern? Heißt das nicht den Arzt fragen, warum er nicht eher Gesunde als Kranke besuche? So verkehrt würdet ihr nimmer urtheilen, wenn ihr einen Begriff davon hattet, wie man mit Menschen von verdorbenen Sitten, die aber nicht aller Besserung unfähig sind, umgehen müsse. Ihr ärgert euch, daß ich die Pflichten des Gesetzes erfülle und mit Sündern Umgang pflege, in der guten Absicht, sie von dem Wege der Verführung auf jenen der Besserung zu führen. Es ist dieses eine heilige Pflicht des Gesetzes, welches ihr aus übertriebenem Stolz und betrüglicher Scheinheiligkeit vernachläßiget.

Wißt ihr denn nicht den Ausspruch des Herrn bey dem Propheten Oseas: **Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer.** Mit Zöllnern und Leuten umgehen, die ihr für Sünder haltet, und sie zur Besserung führen, ist der Absicht meiner Sendung am angemessensten. Denn ich bin gekommen, allen Menschen ohne Unterschied den wahren Weg zur Tugend zu zeigen; auch die Sünder zur Besserung ihres Lebens einzuladen und ihnen selbe zu erleichtern.

S. O wie mild, wie wohlthätig ist nicht Jesus! Keinen einzigen Menschen, der seiner Hülfe bedürftig ist, und der ihn mit Vertrauen anruft, läßt er ohne Hülfe von sich?

XXI. Gemählde.

Vater. Wir kommen itzt wieder zu einem Auftritte, der dich gewiß rühren wird. Siehe einmal hieher.

S. Ich sehe eine Gattung Gesundheitsbads, das sehr viele, ihre vorige Gesundheit zu erhalten, brauchen.

V. Dieß war jenes Gesundheits-Bad, das von einem Engel in Bewegung gebracht

ward.

ward. Da erhielten alle Elende ihre Gesundheit wieder. — Werfe einen Blick hieher!

S. Da erblicke ich einen äußerst elenden Menschen auf einem eben so schlechten Lager beynahe verschmachten. — Aber da nehme ich Jesus gewahr. Sein göttliches Mitleidsgefühl wird wohl über ihn rege werden.

V. Deine Vermuthung ist nicht ohne Grund, und du hast auch Ursach dazu, wenn du auf die gränzenloseste Herzensgüte des allmächtigen Jesus deinen Gesichtspunkt richtest. — Siehe, dieser Arme, dieser Kranke ist schon acht und dreyßig Jahre in diesem bedaurenswürdigen Zustand. Die Lieblosigkeit der Juden war so groß, daß er keinen Menschen fand, der ihm in so langer Zeit in das Gesundheits-Bad herab half. Als Jesus an einem Festtage da vorüber gieng, fragte er den Kranken, ob er nicht gesund zu werden verlange? Der Elende erwiedert, daß es ihm an einem Gehülfen fehle, in diesen Teich zu kommen. Und was that Jesus? Er sprach: Stehe auf, und trag dein Bett hinweg! Augenblicklich stund er auf. Freudenvoll wollte er das Bett hinwegtragen, als er von den Umstehenden erinnert ward: es seye

heute Sabbat. Allein hieran ließ er sich nicht irre machen, er sagte: der mich gesund gemacht, trug es mir auch auf, ich sollte gerade aufstehen und mein Bett wegtragen.

S. Nun werden doch endlich die Juden durch so viele Beweise seiner Sendung, herzlich gerne an ihn glauben.

V. Du irrest. Der gesund gewordene kannte Jesum nicht. Jesus gieng auch alsobald darauf in Tempel. Deswegen fragten sie ihn, wer derjenige sey, der ihn gesund gemacht, und wer ihm dieses gesagt hätte. Er konnte ihn aber nicht bestimmen. Bald darauf gieng er selbst in Tempel, Gott für die erhaltene Wohlthat zu danken. Jesus redet ihn itzt an: siehe du bist wieder gesund; hüte dich künftig vor den Sünden, damit du dir nicht noch größere Uebel zuziehest. Nun war der Wunderthäter, der heilbringende Jesus entdeckt, was glaubst du wohl, was diese Wohlthat für einen Erfolg bey den Pharisäern gehabt?

S. Immer können sie doch bey so großen Wunderthaten, bey so übermenschlichen Scenen nicht ungerührt und verstockt bleiben.

V. Du irrest abermal. Eben hier stieg die Bosheit der Hohenpriester und Pharisäer auf dem höchsten Grad. Auch den gemeinen Juden suchten sie zu bereden, Jesus entheilige den Sabbat, indem er an diesem Tage Kranke und Elende heile. Schon haben es diese Bösewichte so weit gebracht, daß der gemeine Mann, der ohnehin nur an der Oberfläche zu hängen pfleget, es mit ihnen hielte, ob es ihm gleich sehr schwer fiel, jene Hochachtung, die er für Jesum hegte, fallen zu lassen. Sie faßten daher das erstemal den Anschlag, ihn unter dem Vorwande eines Sabbatsschänders, aus dem Wege zu räumen. Und da Jesus, der Herzenkenner, eben bey dieser Gelegenheit seinen göttlichen Beruf zu erkennen gab, indem er sich feyerlich als den Messias, den Sohn Gottes erklärte; so glaubten sie noch mehr berechtiget zu seyn, ihn als einen Gotteslästerer ihrer blinden Wuth aufzuopfern. Allein diese mächtige Rede Jesu erfüllte sie so mit einem geheimen Schauer und Schrecken, daß sie sich nicht getrauten, Hand an ihn zu legen.

S. Ich bin überzeugt, ihre Bosheit wird nur geruhet haben, dieß mörderische Vorha-

ben auf eine gelegnere Zeit zu verschieben, und es desto grausamer auszuführen.

V. So ist es, mein Sohn; sie suchten jede That, wenn sie Jesum nur mittelbar betraf, auf das schändlichste anzuschwärzen, wie du itzt bald wieder sehen wirst.

XXII. Gemählde.

Vater. Es trug sich bald zu, daß Jesus an einem Sabbat mit seinen Jüngern durch Kornfelder gieng. Die Jünger rissen einige Aehren ab, hülßten sie aus, und assen sie, weil sie sehr hungerte. Dieses beobachteten die heuchlerischen Pharisäer. Sie rügten es als ein Verbrechen und machten selbst Jesu Vorwürfe darüber. Der göttliche Lehrer vertheidigte seine Jünger und bewies ihnen aus dem Gesetze, daß diese Handlung nicht böse und gesetzwidrig sey. Der Mund ward ihnen zwar dadurch gestopft; aber ihr Herz nicht gebessert, weil sie schon zu weit in Lastern fortgeschritten waren, als daß sie einer Besserung fähig gewesen wären. Siehe nur hieher, du wirst da einen neuen Beweis davon wahrnehmen.

S. Hier sehe ich Jesum in der Synagoge, er lehrte da, unterweiset seine Zuhörer. Da scheinet ein Mensch zu stehen, der eine gelähmte Hand hat. Ohne Zweifel wird er Hülfe bey Jesu suchen.

V. Ja, Jesus trug an einem Sabbate seine Lehre vor. Die Pharisäer lauerten schon wieder auf eine Gelegenheit, ihn ihren Haß empfinden zu lassen. Allein Jesus läßt sich nicht irre machen, er heilet den gelähmten nach seiner gewöhnlichen Herzensgüte, wie du vermuthet hast. Siehe den Hergang! Die murrenden boshaften Pharisäer beschämte er auf folgende Weise. Ich berufe mich auf euch alle, sprach er: wenn einem unter euch an einem Sabbat sein Schaf in eine Grube fiel, und er käme dazu, würde er es nicht herausziehen? Und welch ein viel edleres Geschöpf ist nicht der Mensch! Alle schwiegen. Tritt hervor, sagte Jesus zu dem Kranken, und steh hier in die Mitte. Voll Hoffnung stand er da vor den Augen der ganzen Synagoge. Nun wandte sich Jesus wieder zu den Pharisäern: Ihr sehet diesen Menschen da, fuhr er fort: Eins von beyden muß am Sabbate erlaubet seyn, Gu-

tes zu thun und den Menschen zu heilen, oder Böses zu thun, und ihn zu Grunde gehen lassen; sagt, welches unter beyden haltet ihr für erlaubt? Ganz beschämt schwiegen sie abermal stille, da indessen ihr Herz Rache kochte. Mit einem Blick voll Unwillens und Traurigkeit über ihre Bosheit sah er sie an, und ohne ferner auf eine Antwort zu warten, schritt er zur Vollziehung seiner wohlthätigen Handlung. Streck deine Hand aus, sprach er zum Lahmhändigen. Und augenblicklich war er gesund.

S. Dieses Wunder sollte doch wohl die Pharisäer gerührt haben?

V. Man sollte es glauben; aber nichts minder. Sie kamen als Unsinnige wieder auf den Gedanken, ihn zu morden. Allein Jesus entfernte sich mit seinen Jüngern.

XXIII. Gemählde.

Vater. Siehe einmal auf die Seite dieses Gemähldes, was nimmst du da vorzüglich aus?

S. Ich bemerke, daß Jesus auf einem Berge von einer Menge Menschen umgeben, ist. Es scheinet als ob er eine Auswahl unter densel-

denselben treffen wolle. Hier sehe ich zwölf Männer. Ich glaube es sind die Apostel. Denn dieser scheinet mir Petrus zu seyn.

V. Nachdem Jesus die ganze Nacht mit Anbethung seines Vaters zugebracht hat, berief er alle seine Schüler zu sich. Er wählte aus ihnen Zwölfe, die er Apostel, oder Gesandte nannte. Diese sollten beständig um ihn seyn, und waren auch bestimmt, versendet zu werden, und das Evangelium zu verkünden. Er gab ihnen Gewalt, alle Krankheiten zu heilen und die Dämonen aus menschlichen Körpern zu verjagen.

S. Das müssen doch geschickte und gelehrte Männer gewesen seyn?

V. Du bist im Irrthum. Diese Zwölfe wie beynahe alle übrigen, waren nichts weniger als gelehrte Leute. Die Zwölfe, alle zusammen, waren meistentheils Fischer, unwissende, rohe, aber doch ehrliche Männer. Diesen vertraute Jesus alle Geheimnisse seiner Gottesreligion, und erkannte sie dazu nach seiner Allwissenheit tüchtig, die ersten Diener derselben zu seyn. Lese einmal aus dem Evangelium ihre Namen, und vergesse sie niemal.

S. Den Simon nannte Jesus Petrus, auf ihn folgen Jacob und Johannes, Söhne des Zebedäus. Diesen gab er den Namen: Söhne des Donners. Die übrigen heissen Andreas, Philippus, Bartholomäus, Matheus, Thomas, Jacobus, Thadeus und Simon der Cananiter, endlich Judas Ischkariot.

V. Diese Männer, mein Sohn! sind jene zwölf Gesandten oder Apostel Jesu, durch derer Mühe und Beyhülfe der Weltheiland seine heiligste Religion stiften und gründen wollte. Sie alle waren aufrichtige Zeugen seiner nie gehörten Reden und übermenschlichen Thaten, welche sie so sehr von seiner göttlichen Sendung überzeugten, daß sie bereit waren, ihr Leben dafür hinzugeben. — Nach dieser wichtigen Handlung stieg Jesus mit ihnen von dem Berge herunter. Eine Menge Menschen harrten schon auf ihn, um durch seine göttliche Kraft geheilet zu werden. Viele aus ihnen drängten sich zu ihm um ihn zu berühren, und wurden gesund.

S. Es kann doch nichts augenscheinlicheres als dieses seine Gottheit beweisen.

V. Wahrhaft, wer ihn anrührte, ward gesund.

XXIV. Gemählde.

Vater. Komm, mein Kind! betrachte nun diese Schilderey, öffne mir deine Begriffe davon.

S. Ich nehme wahr, daß sich Jesus wieder in einer Stadt befindet. Ehrwürdige Greise und Männer umgeben ihn, und, wie es scheinet, tragen ihm diese eine dringende Bitte vor.

V. Die Stadt Kaphernaum ist der öftere Aufenthalt des liebvollsten Heilandes. Auch itzt ist er wieder da. Ein Diener des daselbst befindlichen römischen Hauptmanns, war am Rande des Grabes. Die Liebe, die er zu seinem Knechte hegte, und die großen Wunderthaten Jesu, flößten ihm die Gesinnungen ein, Hülfe bey Jesu für ihn zu suchen. Er sandte deswegen angesehene Männer, wie du bemerket hast, an ihn ab, mit der Bitte: Jesus möchte doch seinen Knecht dem Tode entreissen und ihm die vorige Gesundheit mittheilen. Sie setzten hinzu, daß der Hauptmann wegen seinem guten Betragen dieser großen Gutthat nicht unwürdig seye. Was thut Jesus? Er gehet alsogleich selbst mit ihnen gen dem Hause des Haupt-

Hauptmanns. Als dieser die Herablassung Jesu, in eigner Person sich zu ihm zu verfügen, wahrnimmt, schicket er dem gütigen Heilande abermal Freund entgegen, die ihm sagen mußten, er halte sich für unwürdig, daß Jesus in sein Haus, unter sein Dach eingehe. Dieses wäre die Ursach gewesen, daß er sich nicht getrauet habe, Jesum selbst um diese Gnade zu bitten; er möchte doch nur ein Wort sprechen, und sein Diener werde gesund seyn. Was glaubst du: wird wohl die Bitte dieses demüthigen Flehers erhört worden seyn?

S. O ganz gewiß! Jesu Herz kann keiner demuthsvollen Bitte widerstehen.

V. Du hast es getroffen. Denn in eben diesem Augenblicke erhielt der todtkranke seine völlige Gesundheit.

XXV. Gemählde.

Vater. Wende dich hieher, erzähle mir, was du glaubest, daß da vorgehet?

S. Hier sehe ich, daß man eine Leiche aus einer Stadt trägt. Ich bemerke weinende Personen, besonders eine, die in den tiefsten

stum-

stummen Schmerz versenket ist. — Da kommt Jesus eben an das Stadtthor, wo man die Leiche hinaus trägt. Er nähert sich dem todten Leichname — Wie! der Todte erhebt sich? Das ist schauervoll! — Und da lese ich Erstaunen und Freude, auf eines jeden Antlitz.

V. Ja, mein Sohn! das ist freylich schauer- und freudenvoll. Siehe! Jesus nähert sich der Stadt Naim. Da er an das Thor kömmt, trägt man einen verstorbenen Jüngling zur Grabstätte. Er war der einzige Sohn einer Wittwe, die bitterlich weinte. Jesus von Mitleiden gerührt, ruft dieser Mutter zu: weine nicht. Er befahl den Sarg niederzulassen, er berührte ihn und sagte: Jüngling! ich befehle dir, stehe auf! Augenblicklich richtete er sich in der Todtenbahre auf, und redete, als wenn er nie jenseits des Grabes gewesen wäre. So auf eine eben so rührende als allmächtige Weise gab Jesus der betrübten Mutter ihren Sohn wieder.

S. Ach, welch ein heiliger Schrecken muß sich unter die Zuschauer ausgebreitet haben, da bloße Erzählung Schauer durch mich strömet!

V. Ja, sie ruften Freudengeschrey aus, sie verherrlichten Gott mit Lobgesängen, und sagten: unter uns ist ein großer Heiliger entstanden, er muß der Gesandte des Allmächtigen, des Ewigen seyn. Ich wünsche, ich bitte dich, mein Kind! denke nun über diese großen Begebenheiten nach, die ich dir bisher bekannt gemacht habe; und ich bin ganz überzeugt, daß es dir unmöglich seyn wird, gegen diesen liebreichen, diesen wohlthätigen Gesandten Gottes nicht mit dem innigsten Vertrauen eingenommen zu werden.

XXVI. Gemählde.

Vater. Komm, mein Sohn! wir wollen diese schönen Gemählde, deren du noch eine Menge vor dir siehst, zu betrachten fortfahren. Hier steh still, was erblickest du auf diesem?

S. Ich sehe, daß Jesus an einem Gastmahle unter vielen Freunden ist. Eine Weibsperson liegt zu den Füssen Jesu, sie weint bitterlich, und begießt seine Füsse mit einem Balsam. Was wird sie wohl von Jesu verlangen? Es scheint, sie habe ein großes Anliegen.

V. In der Stadt Naim, in der er den todten Jüngling ins Leben zurückgerufen hat, ward Jesus von einem Pharisäer, Namens Simon zu Tische gebethen. Kaum war Jesus an der Tafel als eine Einwohnerinn herein trat, ihm ihre Hochachtung zu bezeugen. — Reuvoll, mit aller Ehrfurcht und Demuth, wirft sie sich zu Jesu Füssen, weint, küßt seine Füsse, trocknet sie mit ihren Haarlocken, und läßt aus einem Gefäße Balsam auf seine Füsse triefen, wie du wohl beobachtet hast. Diese Person hieß Maria, sie war aus einem Städtchen Magdala, war wegen ihren schlechten Sitten im üblen Rufe; sie beweinet und bereuet itzt bey den Füssen Jesu ihre Vergehungen.

S. Was werden aber die Pharisäer wieder dabey auszustellen haben?

V. Simon der Pharisäer kannte sie, wie sie einstens wirklich war. Es misfiel ihm dieser Auftritt äußerst. Jesus weiß gewiß nicht, was dieß für eine schlechte Person ist, sonst würde er sich von ihr nicht anrühren und so dadurch verunreinigen lassen. Er kann kein Prophet seyn, sonst müßte er ihren Charakter wissen,

und würde von ihr keine Ehrenbezeugungen annehmen. Dieß waren die Gedanken des Pharisäers.

S. Was unternahm wohl der allwissende Jesus hierauf?

V. Jesus wandte sich an den Pharisäer und verwies ihm dieses frevelhafte Urtheil auf eine recht überzeugende Art. Zur Magdalena hingegen sagte er: Deine Sünden sind dir vergeben. Hierüber ärgerten sich die boshaften Heuchler wieder. Jesus erkannte es zwar ganz wohl, achtete es aber nicht, sondern sagte der Büßerinn: Es ist dein Glück, daß du dich mit Zutrauen an mich gewendet hast, gehe, mein Segen wird dich begleiten.

S. O, wie anbethungswürdig ist doch die Herzensgüte Jesu!

XXVII. Gemählde.

Vater. Mein Sohn! auf diesem Gemählde wird dir eine Begebenheit vorgestellet, die du mir so leicht erklären kannst, als wenn du selbst dabey gewesen wärest. Ich will vernehmen, was du dir vor Begriffe davon machest.

S. Mitten in der See erblicke ich ein Schiff. Die See stürmt und brauset schrecklich. Das fürchterliche Wüthen und die entsetzlichen Wogen drohen, das Schiff sammt den Menschen alle Augenblicke zu verschlingen. Ich vermuthe, Jesus sammt seinen Jüngern ist auf diesem Schiffe, doch sehe ich ihn nicht. Wenn ich nicht irre, so sind die Jünger äußerst bestürzt, sie machen die ängstlichsten Bewegungen, und scheinen vor dieser unvermeidlichen Gefahr außer sich, und mit Todesfurcht geschlagen zu seyn.

V. Diese Seite des Gemähldes hast du wohl erklärt, aber blicke auch auf jene.

S. Wie! hier schläft Jesus im Schiffe. Die Jünger umgeben ihn, scheinen ihn aus dem Schlafe zu wecken, dringen mit bitten in ihn, sie zu retten. Ja, hier erhebt sich Jesus, und augenblicklich legen sich die stürmenden Fluthen der See. Das ist sonderbar. Was muß wohl die Ursache davon seyn?

V. Jesus geboth dem Winde; schweig, verstumme, sagt er dem verschlingenden Sturme, und alsobald gehorchet er. Die See ist so ruhig, als wäre sie keiner Bewegung

 fähig.

fähig. Mein Sohn! Wer muß wohl derjenige seyn, der dieses vermag?

S. Ach, mein Vater! wenn ich es auch noch nicht wüßte, daß Jesus Gottes Sohn ist; so müßte ich es aus diesem schließen. Selbst die Natur erkennet ihn dafür, und gehorchet ihm.

XXVIII. Gemählde.

Vater. Verweile itzt an dem Gestade dieses Seees, hefte dein Auge hieher, und mache mir wieder deine Wahrnehmungen bekannt.

S. Ich sehe Jesum aus dem Schiffe an das Land tretten; und da kömmt ihm ein höchst elender, zerrissener, beynahe nackender Mensch entgegen: er scheinet wüthend zu seyn. Er hat ein fürchterliches Aussehen.

V. Ja, mein Sohn! dieser war wohl einer der Elendesten, der jemal die Hülfe Jesu angeflehet hat. Er wohnte gemeiniglich in Gräbern unter den todten Leichen. Eiserne Ketten, mit welchen man ihn band, zerriß er in seiner Wuth, wie dünne Fäden. Niemand vermochte ihn zu bändigen. Seinen eigenen Leib zerschlug er wider sein eigenes Gefühl und Willen, mit Steinen. Und dennoch fand er keinen

nen Befreyer, keinen so mächtigen Freund, der ihn aus einem so höchst elenden Stande reissen konnte. Was hältst du dafür, welch ein Uebel ihn beherrschte?

S. Nein, dieses werde ich wohl nie errathen. Erklären sie mir doch seinen elenden Zustand.

V. Sein Leib war der Wohnsitz eines Dämons, eines Höllengeistes. Dieser wüthete so schrecklich in ihm. Niemand war vermögend, ihn von diesem großen Unglücke zu befreyen. Indem er aber Jesum von ferne herbey kommen sah, fiel er auf die Knie und bethete ihn an. Der böse Geist sprach aus dem Elenden: „Was hab ich mit dir zu thun, Jesu! du Sohn „des allerhöchsten Gottes! Bist du vor der Zeit „gekommen, mich zu peinigen und in Ketten „zu schlagen? Weiche du unreiner Geist! sagte „Jesus, von diesem Menschen. Welch einen „Namen führest du? Ich heisse Legion, weil „wir viele sind.„ — Siehe nun auf jene Seiten dieser Schilderey.

S. Hier sehe ich eine große Menge von Schweinen, die sich wüthend in die See stürzen. Warum das, mein Vater?

V. Dieser unreine böse Geist, oder dieser Dämon bath Jesum um die Freyheit, sich in eine Heerde Schweine beym See Gennesaret zu begeben. Jesus gab es aus höhern Absichten zu. Diese von jenem besessen, stürzten sich selbst wie rasend in die See, und ersoffen.

S. So verlanget denn dieser böse Geist, wenn er unsterblichen Geschöpfen nicht mehr Schaden zufügen kann, wenigstens sterblichen zu schaden, das ist, den Menschen durch Verlust des Viehes eine Schlappe anzuhängen.

V. Sein Haß hat keine Gränzen, das ist gewiß. Doch wir wollen unsern vorigen Gegenstand verfolgen. Als die Eigenthümer der zu Grunde gegangenen Schweine, den ehemals Besessenen befreyet sahen und erfuhren, daß dieser schändliche Einwohner in ihre Schweine gefahren, und sie solchergestalten zerstöret hätte, bathen sie Jesum, sich von ihrer Gegend zu entfernen.

S. Diese Menschen müssen doch sehr blind gewesen seyn, den Sohn Gottes zu ersuchen, daß er sich von ihnen hinweg begeben möchte.

V. Ja, mein Sohn! aber was thut nicht der zeitliche Eigennutz?

XXIX. Gemählde.

Vater. Nun, mein Sohn! sag mir, was fällt dir an diesem Bilde vorzüglich auf? Erkläre dich.

S. Hier stehet Jesus an dem Gestade eines Seees. Dort kommen sehr viele Personen ihm entgegen. Dieser da zeichnet sich durch seinen besondern Anzug und schöne Kleidung merkbar aus. Er muß gewiß ein Großer des Reichs seyn. O er fällt zu den Füssen Jesu nieder, er bittet wehmüthig um Hülfe. Wer ist er wohl, wie heisset er, und was hat er für ein dringendes Anliegen, mein Vater!

V. Er ist ein Fürst der Schule, heißt Jairus, er trägt Jesu vor, daß seine Tochter tödtlich krank ist, so krank, daß sie schon in die Zügen greifen wird: er bittet mit Thränen in den Augen Jesum, in sein Haus zu kommen, seinem so lieben Kinde seine so heilbringende Hand aufzulegen und sie aus dem Rachen des Todes zu reissen.

S. O das thut der liebvolle Jesus gewiß wieder!

V. Jesus gerührt durch sein Zutrauen begiebt sich unter Begleitung des flehenden Vaters, und seiner Jünger auf den Weg. Eine Menge Volks strömte Jesu nach, so daß er viele Mühe hatte, diesen Weg fortzusetzen. Itzt siehe hieher, was fällt wohl auf diesem Wege vor?

S. Unter dem Gedränge des Volks auf diesem Wege, sehe ich eine sehr kranke todtenblasse Frauensperson, das Bild des Todes, wenn sie sich nicht noch bewegte, und nicht noch Athem schöpfte. — Sie stehet an dem Rücken des Heilandes und berührt sein Kleid. — Itzt redt Jesus, sieht sich um, und spricht als der herablassendeste Menschenfreund mit dieser Elenden.

V. Du hast diesen Gegenstand wohl begriffen, mein Kind! Diese so sehr kranke Weibsperson litt schon zwölf Jahre lang, an einem abzehrenden Blutflusse. Kein Arzt, derer sie schon sehr viele gebraucht und damit ihr ganzes Vermögen aufgezehret hatte, konnte ihr nicht einmal Linderung verschaffen, ihr Zustand ward täglich ärger. Als nun diese Arme von dem Volke vernahm, daß sich Jesus dieser Gegend nähere,

nähere, so faßte sie ihre letzten Kräfte zusammen und dachte bey ihr selbst: wenn ich nur sein Kleid berühren kann, so werde ich gewiß gesund. Sie berührte also dasselbe, wie du bemerket hast. Jesus aber fühlte, daß eine Heilkraft von ihm ausgegangen, sahe sich um und erblickte diese arme Kranke. Sie aber warf sich vor seine Füsse, und sagte demuthsvoll die Ursache der Berührung vor dem ganzen Volke, und daß sie itzt augenblicklich geheilet und gesund geworden. Der liebreiche Jesus sagte ihr darauf; gehe nun im Frieden, dein Glaube hat dich gesund gemacht.

S. Ach! wie viele unaussprechliche Güte ist doch in jeder Handlung dieses Gottmenschen!

V. Du hast aber dieses Gemählde noch nicht ganz erklärt. Siehe auf diesen Winkel. Was gehet da vor?

S. Da kommen Fremde. Wahrscheinlich sind es Bediente des Fürsten Jairus, weil sie sich gerade zu an ihn wenden. Sie bringen vielleicht Nachricht über den Zustand seiner halbtodten Tochter.

V. Deine Vermuthung ist gegründet: sie bringen eine, aber eine höchst traurige für

ihn; denn sie sagen ihm, daß seine Tochter nicht mehr ist, daß sie dahin gestorben, er möchte also Jesum ferner nicht um ihre Genesung bitten. Das seye zu spät. Jesus hörte diese Erzählung, und was glaubst du wohl daß er gethan?

S. Da bin ich in Verlegenheit. Doch nein! er wird sie gerettet haben.

V. Jesus sagte dem Jairus: Fürchte nichts, glaube nur.

S. O ich freue mich, daß meine Vermuthung auf Jesu Güte, nicht unrichtig ist.

V. Siehe hieher. Was erblickest du?

S. Ein prächtiges Gebäude. Vermuthlich dieses Fürsten. Aber da herrschet wohl die tiefste Trauer. Die Anstalt zur Begräbniß der erblaßten Tochter wird gemacht. Doch was sehe ich? Jesus gehet mit dem betrübten Vater in den Palast. Er redet die Traurenden an.

V. Jesus saget ihnen vernehmlich: Warum weinet ihr: Die Tochter ist nicht gestorben, sie schläft nur. Und da unterstunden sich diese, seiner zu spotten.

S. Sie haben also gewiß Jesum nicht gekannt.

V.

V. Jesus nahm hierauf den Vater und die Mutter zu sich, gieng mit ihnen in das Gemach, in dem die Verstorbene lag. Er sprach: Tochter! ich sage dir, stehe auf! Und in eben dem Augenblicke stand sie auf und gieng umher, als wenn ihr nie etwas gefehlet hätte. Der gütige Jesus befahl hierauf, ihr Speisen zu geben.

S. Welch eine Allmacht, mit der er so viele Liebe verbindet! — Und welch ein Todesschrecken für die Spötter!

XXX. Gemählde.

Sohn. O mein liebster Vater! was für ein interessante Vorstellung werden sie mir wohl heute von Jesu Güte und Wunderkraft machen? Ich bin äußerst begierig darauf.

V. Siehe nur hieher, welch einen Begrif machest du dir davon?

S. Jesus ist auf der Reise. Hier sind zween Blinde. Diese scheinen Jesum um ihr Augenlicht zu bitten.

V. Diese zween Blinden hörten von dem vorüberziehenden Volke, daß Jesus vorüber-

reisen werde. Schon erwachte in ihnen die Hoffnung, sie werden durch seine Macht und Güte gleich andern in ihrer Bitte erhöret werden. Schon lange hatten sie gewünschet, seine mildreiche Macht anflehen zu können. Als nun Jesus auf den Weg gen ihnen sich näherte, riefen sie von ferne: Sohn Davids! erbarme dich unser. Jesus hörte sie rufen, wollte aber ihrer Bitte wegen der Menge der Anwesenden nicht alsogleich entsprechen.

Erst als sie mit ihm in eine Herberge oder sonst ihm bekanntes Haus kamen, läßt er sie vor sich kommen und redet sie gütig an: Glaubet ihr, ich sey im Stande euch zu helfen? Ja Herr! antworteten sie. Wohlan! sprach Jesus, und rührte ihre Augen an: wie ihr glaubet, so geschehe euch!

S. Ich bin gewiß, ihre Augen werden eröffnet worden seyn.

V. So ist es, mein Sohn! Innigst gerührt von dieser Wohlthat, sehen und kennen sie nun ihren Wohlthäter.

S. Welche Freude muß es nicht für einen Blindgebohrnen seyn, plötzlich das Tageslicht und den schönen Weltbau zu sehen!

XXXI.

XXXI. Gemählde.

Vater. Blicke nun hieher, was schliessest du aus dieser Schilderey?

S. Es gehet abermal eine große Handlung vor. Da gehen nun die Sehendgewordenen mit Freuden und Frolocken fort. Und hier bringt man einen Menschen, der fürchterliche Bewegungen macht. Und doch scheint sein Mund geschlossen zu seyn, er scheint stumm zu seyn. Er wird wohl etwann von einem bösen Geiste gequälet werden?

V. Ja, er hatte eine dämonische Krankheit in einem so hohen Grade, daß er durch selbe der Sprache beraubet wurde und keine Arzeney ihm die Heilung verschaffen konnte.

S. Bey Jesu wird er sein Heil finden. Was wird wohl seiner Güte und Macht widerstehen?

V. Auf ein einziges Machtwort des Heilandes bekam der Stumme den Gebrauch seiner Sprache und ward von seinem innern üblen Zustande des bösen Geistes befreyet, wie du wohl geurtheilet hast.

S. Nun werden doch die Pharisäer bald von seiner göttlichen Sendung überzeuget werden, sie werden ihn gewiß mit der größten Hochachtung aufnehmen.

V. Man sollte es glauben; aber es ist just das Gegentheil. Da sie freylich noch nie so große Thaten sahen, da Jesus vor ihren Augen mehr thut, als jemal ein Prophet gethan, was schliessen sie? Sie schliessen, diese Wunder seyen das Werk des Satans, und so wollen sie ganz Judäa bereden, Jesus stehe mit dem Obersten der Satane oder Teufel in Verbindung.

S. Das ist wohl teuflische Bosheit!

V. Höre nun, wie sie Jesus zu Schanden macht, und wie gründlich er sie widerleget. Wenn ein Königreich, sprach er, dahin kömmt, daß die Partheyen sich untereinander verderben; so arbeitet ja dieser Staat an seinem eigenen Verfall, und ist seinem Untergange nahe. So auch, wenn eine Bürgerschaft oder Haushaltung durch innere Uneinigkeit zerfällt; so wird sie bald aufhören, eine Bürgerschaft oder Haushaltung zu seyn. Eben diese Bewandniß hat es hier. Gesetzt, ein Satan beraube den andern seiner Macht, und gebe Kraft, ihn zu vertrei-

vertreiben; so liegt ja die satanische Macht mit sich selbst im Streit; sie muß natürlicherweise zu grunde gehen, weil sie ihrer innern Uneinigkeit wegen sich gegen äußere Angriffe nicht wird erhalten können. Wer kann wohl vernünftig glauben, daß ein Teufel den andern vertreiben und zur Zerstörung seiner eigenen Gewalt und Macht beytragen werde? Wenn ich mich denn der Macht eines höhern Satans bedienen sollte, um geringere auszutreiben; so müssen es ja die von eurer Parthey auch thun, ohngeachtet sie vorgeben, es geschehe durch die Kraft des Gottes, dessen Namen sie bey ihren Beschwörungen auszusprechen pflegen. Und doch macht ihr ihnen diesen unbilligen Vorwurf nicht. Durch dieses ungleiche Verfahren verurtheilet ihr euch selbst.

Aus all diesem folget, daß ich es aus einer Macht thue, die der satanischen entgegen gesetzt ist. Und was kann dieß für eine andere Macht seyn als Gottes Macht? Durch diese zerstöre ich die Macht des Teufels.

S. Wie überzeugend Jesus den blinden und bösen Pharisäern seine göttliche Sendung beweißt!

beweißt! Welche Sanftmuth herrscht in ihm, da er eine so höchst beleidigende Beschuldigung widerlegt!

XXXII. Gemählde.

Vater. Auf diesem Theile des Bildes kannst du beobachten, daß Jesus seine zwölf Apostel aussendet, seine Lehren auszubreiten. Er begwaltiget sie, die unreinen Geister zu vertreiben und alle Gattungen von Krankheiten zu heilen. Er giebt ihnen besondere Verhaltungsbefehle, die du etwas später vernehmen sollst. Und nachdem sie dem Auftrage des Heilandes ein Genügen gleistet, kehren sie wieder zu ihm zurück. Was nimmst du itzt auf jener Seite des Gemähldes wahr?

S. Hier sehe ich ein Schiff, in welchem sich Jesus sammt seinen Aposteln befindet. Sie stoßen vom Port und werden wohl über die See fahren. Von da begiebt sich Jesus in die Einsamkeit. Von dieser Seite her sehe ich eine Menge Volks ankommen.

V. Ja, eine große Anzahl Menschen war ihm theils zu Schiffe, theils mittelst einer

Reise

Reise um die See zu Fuße nachgefolget. Was beobachtest du weiter?

S. Ich sehe Jesum in einer Wüstenen, welcher sehr viele Kranke, Elende heilet. Da giebt er den Blinden das Gesicht, hier den Lahmen die Festigkeit ihrer Körper, dort den Tauben das Gehör und den Stummen die Sprache. An die so zahlreiche Menge des Volks hält er eine Rede mit ausgezeichnetem Eifer und Liebe.

V. Ja, mein Sohn! das thut er alles, er redet zu ihnen vom Reiche Gottes mit dem größten Nachdruck und Wärme, so, wie nur Gottes Sohn reden kann. Und dieses thut er nicht nur eine kurze Zeit, sondern ganze Täge hindurch. Das Volk ist voll Bewunderung von seiner Gotteskraft, seiner gränzenlosen Liebe, voll heiliger Wißbegierde, es verschlingt seine göttlichen Lehren und vergißt auf seine eigenen natürlichen Bedürfnisse, so zu sagen, ganz. So sind schon drey Täge vorübergegangen, ohne daß es an Nahrung und Labung dachte. Jesus beobachtet ihren Eifer und ihre Anhänglichkeit, wird nach der Güte seines Herzens davon gerührt, fraget seine Apostel, ob keine

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Speisen für diese guten Leute vorhanden seyen. Und da man ihm einmal saget, daß nur fünf Gerstenbrode und zween Fische, das anderemal sieben und einige kleine Fischlein vorhanden seyen; befiehlt er, daß sich das sämmtliche Volk in Haufen absöndern und eintheilen, dann sich setzen sollte; denn es waren das einemal fünf und das anderemal vier tausend Männer ohne Weiber und Kinder. Da nun Jesus diese wenige Brode und Fische zu sich genommen, erhub er sein Antlitz gen Himmel, segnete und brach sie, gab sie den Jüngern, daß sie diese dem in Haufen gesönderten Volke vorsetzen sollten. — Und was glaubst du, wird es wohl davon seinen Hunger gestillet haben?

S. O, wenn Jesus segnet, da kann kein Mangel mehr seyn!

V. Vortreflich, mein Sohn! Siehe, sie werden alle davon gesättiget, und es blieben das erstemal zwölf, das anderemal sieben Körbe voll der gesammelten Reste über.

S. Nun, so sehe ich abermal den reichen Ueberfluß an Liebe und Allmacht des Weltheilandes.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

V. Du spürest aber wenig nach, was in den Gemüthern dieses so wunderbar gesättigten Volkes vorgegangen. Was muß es nicht für hohe Begriffe von Jesu bekommen haben. Welche Dankbarkeit, welche Liebe und welches Zutrauen muß nicht für Jesu in ihm erwachet seyn!

S. Verzeihen sie, mein Vater! Hingerissen von der Allmacht und Liebe Jesu, habe ich nicht sogleich auf dieses Volk hinblicken können. Da ich aber itzt auf ihre damalige Gemüthsverfassung denke, so schließe ich, daß es vor Wunder und Liebe verstummt, ihn angebethet haben wird.

V. Gewiß! Die ganze Menge dieser Menschen erkannte in ihm den größten Propheten, ja den versprochenen Messias. Aber damit nicht zufrieden, wollten sie ihn auch zu ihrem Könige haben. Jesus erkannte die Gesinnungen ihrer Herzen. Und was muthmassest du, nahm wohl Jesus diese Würde an?

S. Mein Vater! So einen großen Aufschluß müssen sie mir nicht zutrauen. Ich kenne die Größe dieses Göttlichen noch zu wenig.

V. Nein, er war weit entfernt, sie anzunehmen. Deswegen, um ihren Schluß zu vereiteln, begab sich Jesus in die Einsamkeit, auf einen Berg, nachdem er vorher seinen Jüngern befohlen, das Schiff zu besteigen, und er das Volk entlassen hat.

XXXIII. Gemählde.

Vater. Du hast schon auf dem vorigen Gemählde bemerket, daß sich Jesus von dem Volke entfernet, was beobachtest du itzt auf diesem?

S. Hier sehe ich Jesum ganz einsam, er ist beynahe schon in die Nacht eingehüllet, er bethet. Da rudern die Jünger über die See. Es wird immer dunkler, und die Nacht bricht ganz ein. Kaum nehme ich noch wahr, daß sich ein fürchterlicher Sturm erhebet. Wie wird es den guten Jüngern des Herrn gehen? Nun erblicke ich sie nimmer; doch ja, da sind sie wieder, sie rudern mit allen Kräften gegen den Wind, es kostet sie unglaubliche Mühe. Wenn sie nur nicht unglücklich werden. Doch was sehe ich da! Einen Menschen, der ganz ruhig auf den Wogen der See einhergehet,

und der neben den Schiffenden zu wandeln scheinet. Das ist schauerlich! Was ist das, mein Vater!

V. Wie, den über die Wellen Gehenden kennst du nicht, den du doch kennen solltest, wie ihn seine Schüler kennen sollten, den sorgvollen, den liebenden, den wunderthätigen Jesus, kennst du nicht?

S. O so ist er es! Nun wird er sie aus ihrer Angst retten, er wird wieder dem wilden Sturme gebiethen.

V. Und auf was für eine überraschende, liebreiche Art thut er es? Die Jünger sahen ihn auf der See gehen, sie dachten aber nicht an ihn; bestürzt glaubten sie ein Gespenst zu sehen: aber er ruft ihnen zu: Habet Zutrauen auf mich, ich bins! Petrus schreyt ihm entgegen: Herr! wenn du es bist; so befehle, daß ich auf dem Wasser wandelnd zu dir komme. Jesus geboth es. Wirklich gieng Petrus auf den Fluthen. Da sie aber wüthend um ihn schlugen, fürchtete er sich, oder vielmehr, er hatte nicht genugsames Zutrauen. Er sank daher, und rufte: Herr rette mich! Jesus both

ihm seine allmächtige Hand und sagte: Du Kleinglaubiger! warum zweifeltest du?

S. Ach welche Züge der zärtlichsten Liebe, Sorgfalt und Unterrichts zeigen sie mir an dem göttlichen Jesu!

V. Doch wir haben da noch nicht alles beobachtet. Blicke auf diese Seiten des Gemähldes.

S. Jesus ist nun in dem Schiffe bey seinen Jüngern. Sie sind vor Staunen wie versteinert. Es scheinet mir, daß sie erst itzt über die Wunder, die Jesus, seitdem sie ihn kennen, gewirket hat, nachdenken. Lebhaft muß insbesondere die Vermehrung der Brode, und die Wandlung auf der See ihrer Seele vorschweben.

V. Der Erfolg, welcher noch in diesem Schiffe vorgehet, bestättiget deine Muthmassung. Sämmtliche Jünger warfen sich vor die Füsse Jesu, und gestanden, sie wären auf das rührendste von seiner Messiaswürde, von der Würde, daß er der Sohn des lebendigen Gottes sey, überzeuget . . . Aber was wird in dem Winkel dieses Bildes vorgestellet?

S. Da sehe ich, wie Jesus aus dem Schiffe tritt. Viele Menschen eilen herbey,

Kranke werden herbey gebracht, in der Absicht, daß es ihnen erlaubt seyn möchte, nur den Saum seines Kleides zu berühren. Hier am Fuße dieses Gemähldes steht geschrieben. So viel ihn berührten, wurden gesund.

XXXIV. Gemählde.

Vater. Der Ruf von den Wunderthaten Jesu breitete sich weit aus. Auch in Tyrus wird er bewundert. Dem Haß der Pharisäer auszuweichen, kommt er selbst in diese Gegenden. Da es gemeiniglich überall Bedrängte giebt, so vernahm damal eine Griechinn seine Ankunft. Siehe nur auf dieses Gemählde, was für einen Begriff machst du dir davon?

S. Ich beobachte da eine äußerst bestürzte Weibsperson, deren Miene und Gebärden Jesu Allmacht inbrünstig anflehet. Sie scheinet mit lauter Wehmuth seine Milde anzuflehen.

V. Allerdings. Sie rufet: Herr! Sohn Davids! erbarme dich meiner! Meine Tochter wird schrecklich von einem bösen Geiste gequälet. — Was muthmassest du wohl? — Wird der Heiland ihr Geschrey erhören?

S. Von dem Gegentheile könnte ich mich nicht bereden, er wird ihr augenblicklich Hülfe wiederfahren lassen.

V. Dermal hast du das Gemählde unrichtig beurtheilet. Siehe, Jesus antwortet ihr nicht. Da bemerkest du seine Apostel, sie sprechen mit Jesu, sie sagen ihm, Herr! entlasse sie, das ist, erhöre sie doch, weil sie mit ihrem Geschrey so beschwerlich fällt. Er antwortete ihnen aber, daß er nur für die irregegangenen Schafe Israels gekommen sey.

S. Das ist doch wohl das erstemal, daß Jesus einem demüthigen seine Bitte abschlägt. Er muß einen unbegreiflichen Bewegungsgrund dazu haben. Doch! — Es ist unmöglich, er wird sie erhören, wenn sie mit Bitten und Flehen nicht nachläßt.

V. Ich verwerfe deine zusammenhängende, oder vielmehr aus der Gutthätigkeit Jesu gesammelte Folgerungen gar nicht. Im Grunde hast du wohl treflich geschlossen. Ich will dich aber auf diese Thatsache zurückführen. Jesus sagt: sie ist keine Israelitinn, sie ist eine Kananiterinn.

S. Aber der Sohn Gottes, der Menschenerlöser kann das nicht, das ist sonderbar!

V. Das will er nicht, weil er nur einer Nation im eigentlichen Verstande versprochen worden, und nicht ohne große Beweggründe davon abweichet.

S. Aber sehen sie hieher! Sie gehet ja mit Freuden und ganz getröst von ihm weg. Ich habe mich doch nicht im Charakter Jesu getäuschet.

V. Dafür soll dich Gott bewahren! Vernehme den Hergang. Dieses Weib fällt Jesu zu Füssen; sie bethet ihn an. Ohngeachtet dessen sagt ihr Jesus, doch im menschenfreundlichsten Tone: Gute Frau! Es geziemet sich nicht, daß man den Kindern das Brod nehme, und den Hunden vorwerfe!

S. Wenn sie den Sinn davon begriffen hat; so bleibt sie ohne Hülfe und ohne Trost, ohne Rettung.

V. Nicht so, mein Sohn! Sie antwortet voll der Demuth. Herr dein Urtheil ist gerecht: aber die jungen Hündlein genießen doch die Brosamen, die von der Tafel ihres Herrn fallen. — Jesus antwortete ihr: Weib! dein

Glauben und Zutrauen gegen mich ist zu groß, als daß ich dich unerhört entlassen sollte: dir geschehe, wie du flehest. Du begreifest also wohl, mein Sohn! daß sie den Sinn der Worte Jesu wohl einsah, aber nur allein ihre Bittgewährung auf den liebvollesten Charakter Jesu gründete. Und so gieng es ihr nach Verlangen. Ihre Tochter ward vom bösen Geiste befreyet.

S. Wenn wir also nur nicht nachlassen, unsere Bitten zu verfolgen; so hilft Jesus so gewiß als Gottes Sohn.

V. Dein Urtheil macht dir Ehre, mein Sohn!

XXXV. Gemählde.

Vater. Auf dieser Schilderey siehst du abermal, wie Jesus hier einen Stummen und Gehörlosen, und da einen Blinden heilet. Doch ich will dich mit diesen mannichfaltigen, ja zahllosen Wundern, von denen du auf das lebhafteste überzeuget seyn mußt, außer einigen der erstaunenswürdigsten, nicht ferner beschäftigen. Wir wollen uns nun zu einem Gemählde, das dir gewiß unerwartet seyn wird, wenden. Was erblickest du auf demselben.

S.

S. O! das ist herrlich, voll Majestät, voll des göttlichen Glanzes. Sagen sie mir doch geschwinde, was auf demselben vorgestellet wird.

V. Jesus nahm Petrus, Jacobus und Johannes auf einen hohen Berge mit sich: er bethete da. Als er in dieser heiligen Verrichtung begriffen war, siehe! da ward sein Antlitz so glänzend als die Sonne, und seine Kleidung so weiß wie der neugefallene Schnee. Itzt redten zween Männer, besonders von seinen künftigen Leiden mit ihm. Der eine war Elias, und der andere Moses (längst von der Welt abgetrettene Propheten). Da dieses geschah, umhüllte sie alle eine glänzende Wolke, aus der die Stimme vernehmlich erscholl: Dieser ist mein geliebter Sohn, diesen höret! Die drey Jünger von einer so übermenschlichen Begebenheit überwältiget, stürzten auf ihre Angesichter, und Furcht umgab sie. Jesus aber gieng zu ihnen hin, sagte liebreich: stehet auf, fürchtet nichts! Nachdem sie ihre geschlossenen Augen öffneten, sahen sie niemand als ihren göttlichen Meister.

S. Kaum kann ich mich vom Erstaunen erholen: doch wenn ich bedenke, daß die ewige

Vor-

Vorsicht, daß der Unendliche, der Ewige uns seinen Sohn schenken und uns davon durch einen so herrlichen Auftritt überzeugen wollte, so verlieret sich mein Staunen ganz und bricht in die tiefste Anbethung Gottes aus.

V. Da ohngeachtet der gewirkten unzähligen Wunder von Jesu verschieden geurtheilet ward; da einige ihn nur für einen aufgelebten Propheten hielten, und also noch nicht völlig von seiner Messiaswürde überzeuget waren; so fragte er Petrus, für wen er dann ihn halte, worüber Petrus antwortete, du bist der Messias, der Sohn des wahren und ewigen Gottes! Von diesem Bekenntniß, Petrus und seine zween Gefährden auf das vollkommenste zu überführen, wollte Jesus sich ihnen in seinem Gottesglanze zeigen.

S. Diese drey werden also an ihn als den Sohn Gottes felsenfest glauben.

XXXVI. Gemählde.

Vater. Ich hoffe nun, mein Sohn! du werdest von der Gottheit, von der Messiaswürde Jesu Christi so sehr überzeuget seyn, daß dich nichts in der Welt werde davon abziehen können.

können. Wenn es nöthig, könnte ich dir noch mehrere Beweise davon geben. Anstatt aller dieser will ich dir nur nachfolgendes Gemählde vorstellen, und ich kann nicht zweifeln, daß dieses allein hinreichend seyn wird, dich immer in diesem seligen Glauben zu befestigen. Betrachte es also wohl, es kommen verschiedene Handlungen darauf vor. Mache damit den Anfang auf dieser Seite.

S. Ich bemerke hier einen Kranken auf seinem Bette. Alle abgezeichnete Umstände verrathen, daß er nahe am Rande des Grabes stehet. Todtenblässe ist auf seinem Antlitz, und eine solche Entstellung seiner Gesichtszüge kann nur einen nahen Tod verkündigen, daß er natürlicherweise bald seine Seele aushauchen wird. Hier sehe ich zwo Weibspersonen um sein Lager stehen, die der Schmerz und der nahe Verlust dieses Todkranken naget und beynahe untröstlich machet. Da nehme ich wahr, wie diese zwey bekümmerten Personen einem Manne einen Auftrag machen, den er willig annimmt.

V. Bisher hast du richtig geurtheilet. Du wirst aber auch wissen wollen, wer der Todkranke ist, und wer die zwo Weibspersonen sind?

S. Allerdings, mein Vater!

V. Der Krankliegende ist Lazarus, und diese zwo Personen sind Martha und Maria, seine Schwestern. — Sie schickten zu Jesu und ließen ihm bekannt machen, daß Lazarus, ihr Bruder todkrank darnieder lieget: daß derjenige nahe am Grabe sey, den er so herzlich liebe. — Der Bothe kömmt bey Jesu an; er entrichtet den gehabten Auftrag. Was hältst du dafür, daß Jesus gethan?

S. Mein Vater! Weil ich schon einigemal nicht richtig von Jesu Weisheit und Liebe geurtheilet habe; so würden sie an mir ihre Güte verdoppeln, wenn sie mir geradezu sagen wollten, was er beschloß.

V. Wohlan, mein Sohn! Jesus versetzte: Diese Krankheit ist nicht zum Tode des Lazarus; sie verherrlichet wesentlich die Ehre Gottes, und der Sohn Gottes wird durch sie in das Licht seiner ihm gebührenden Herrlichkeit gesetzet werden. — Mit Vorbedacht blieb Jesus noch in eben derjenigen Gegend, wohin man diesen Bothen sandte. Eröffne mir deine Muthmassung, wie es doch dem kranken Lazarus ergangen?

S. Er wird halt, wenn er noch nicht genesen, seine Krankheit mit Geduld übertragen.

V. Siehe auf diese Seite des Gemähldes, was wird da vorgestellet?

S. Da sehe ich eine Leiche; es wird doch nicht den Lazarus gelten?

V. Ja, diesen gilt es, er ist gestorben. Schon wird er zum Grabe getragen, und da beygesetzt.

S. Dieß ist sonderbar! Denn Jesus sagte ja ausdrücklich, daß Lazarus Krankheit nicht tödlich seye, das ist, daß er ferner auf Erden leben werde. — Das begreife ich nicht. Jesus ist doch gewiß Gottes Sohn, er ist die ewige, unfehlbare Wahrheit.

V. Dein Urtheil ist an sich richtig. Siehe aber hieher.

S. Jesus kömmt in Lazarus Heimat, er spricht schon die zwo Schwestern des Verstorbenen. Wie sie doch weinen!

V. Vernehme den ganzen Hergang. Jesus meldet nach einigen Tagen seinen Jüngern, daß er nach Judäa gehen wolle. Er führt seinen Schluß wirklich aus. Unterwegs sagt er zu ihnen, um sie destomehr aufmerksam zu ma-

chen,

chen, Lazarus, unser Freund schläft; ich gehe hin, ihn aus dem Schlafe zu wecken. Die Jünger erwiederten: wenn er schläft, so wird er wohl genesen. Jesus wollte aber, da sie seine Sprache nicht verstunden, sich ihnen auf das vollkommenste deutlich machen; deswegen saget er ihnen ausdrücklich: Lazarus ist gestorben, er ist todt. Ich freue mich euertwegen, damit ihr gläubig werdet; denn ich war, wie ihr wisset, nicht bey ihm. Jesus kam also in dem Hause des Erblaßten, des zum Grabe getragenen Lazarus an. Indessen war Lazarus schon vier Tage in der Todtengruft. Seine Verwesung hatte schon merkliche, große Vorschritte gemacht. Doch ehe ich in der Geschichte fortschreite, beobachte du, was hier vorgehet.

S. Eine große Anzahl angesehener Personen umgeben die zwo weinenden Schwestern: sie scheinen sie über den erlittenen Verlust ihres Bruders zu trösten. Irre ich nicht, so tritt Jesus zu ihnen hin, und täuschet mich diese Vorstellung nicht, so erzählet eine dieser Schwestern Jesu diesen traurigen Vorfall, den Tod ihres so sehr geliebten Bruders.

V. Treffend geurtheilet. Martha sagte zu Jesu: Herr! wenn du zugegen gewesen wärest; so würde mein Bruder noch leben; er würde nicht gestorben seyn. Das nämliche wiederholte Maria. — Aber noch kannst du von Gott dasjenige erhalten, was du begehren willst, setzten sie hinzu. — Jesus antwortet ihnen deutlich: dein Bruder wird auferstehen. Allerdings, aber erst am jüngsten Tage, warf sie ein. Itzt erkläret sich Jesus noch deutlicher: Ich bin, sprach er, die Auferstehung und das Leben. Der an mich glaubt, wenn er auch gestorben seyn wird, wird leben. — Nun fraget er, wo Lazarus Grabmaal sey. Er begiebt sich dahin, wirklich zerfließt er in Thränen. Die Juden beobachteten es, sagten, sehet doch, wie er ihn liebet! — Jesus befiehlt, den Stein vom Grabmaale abzuheben. Es geschieht, Martha aber erinnert: er riechet schon übel von der Fäulung, denn vier Tage sind es schon, daß er da lieget. Der Sohn Gottes erhebt sein Antlitz gen Himmel, und spricht laut und verständlich: Vater! ich danke dir, daß du mich erhöret hast. Ich weiß, daß du mich allezeit erhörest; aber wegen diesem Volke, das mich um-

umgiebt, und hier zugegen ist, sage ich dieses, damit es glaubet, daß du mich gesandt hast. Itzt ruft er mit mächtiger Stimme: Lazarus! komm hervor! Und in diesem Augenblick lebet derjenige wieder auf, welcher seit vier vollen Tagen in der Nacht des Todes lag, dessen Hände und Füsse mit Leinwand umwickelt, und dessen Angesicht mit einem Schweißtuche bedecket war. Löset die Leinwand auf, setzet er hinzu, damit er einhergehen möge. Was glaubest du, mein Kind! welch einen Eindruck wird wohl diese große, diese göttliche Handlung, diese Thatsache, die alle Naturskraft übersteiget, auf die Gemüther der zahlreichen Zuschauer gemacht haben?

S. Ach, mein Vater! Ich bebe vor heiligen Schauer dieser wahrhaft göttlichen That. Ach! alle Anwesenden werden sich zu seinen Füssen geworfen, ihn tief in Staub gebückt, als den wahren Sohn Gottes angebethet haben.

V. Wahrhaft! Man sollte glauben, sie alle werden ihn als den Sohn Gottes erkennet haben. Es ist wahr der größte Theil dieser Zuschauer machten diese That allgemein bekannt; sie selbst erzählten sie den Hohenpriestern und Pharisäern; mit einem Worte, allen Classen

der

der Juden. Werden aber wohl diese an ihn als ihren verheissenen Messias glauben?

S. Unmöglich kann es anders seyn, wenn sie nicht ganz mit offenen Augen blind, verstockt und nicht vollkommen des gesunden Menschenverstandes beraubet sind.

V. Es thut mir leid, daß deine gründliche Muthmassung so schlecht in Erfüllung geht. Nein, mein Sohn! Nichts kann sie von der Gottheit Jesu überzeugen. Wirklich nehmen sie den Schluß, ihn zu morden, es koste auch, was es wolle.

S. Unbegreifliche, fürchterliche Blindheit!

V. Du wirst dich also nicht wundern, wenn Jesus, der Herzenkenner seinen Jüngern abermal die Falten der Hohenpriester entdecket, ihnen den schwarzen Entschluß eben so genau schildert, als wenn er selbst mitten unter den Gliedern dieser Verblendeten gewesen, und dem Rathschlusse dieser Bösewichter beygewohnet hätte. —

S. Ist es nicht leichter, die Gottheit Jesu, als die Bosheit der Juden zu fassen?

V. Mein lieber Sohn! Nun hast du die Wunderwerke in ihrem großen, in ihrem glänzenden Lichte, größtentheils gesehen und betrach-

ket, welche der Sohn Gottes, dein Religionsstifter, Jesus Christus auch zu deinem Beßten gewirket hat, um auch dich von dieser Wahrheit nicht in einem marternden Zweifel zu lassen. Stelle nun deine eigenen Gedanken darüber an, und urtheile, wer derjenige seyn kann, der diese gewirket hat? —

Bey unserer nächsten Zusammenkunft wollen wir uns bestreben, seine göttlichen Lehren eben so genau kennen zu lernen, und nach der Vorschrift derselben unser ganzes Benehmen zu richten. Willst du, mein Kind?

S. Ja, mein Vater, so gewiß ich die erstaunenswürdige Dinge, die sie mir von seinen großen Thaten beygebracht, anbethe; eben so gewiß werden mich seine erhabenen Lehren, die mir zum Theil schon bekannt sind, interessiren und von seiner Gottheit überzeugen, nach denen ich auch mein ganzes Leben einzurichten, mich befleissen werde.

V. Wenn du Wort hältst; so wirst du mir wahren Trost in meine Seele giessen, mein Sohn! einen Balsam, der mich noch auf meinem Sterbebette stärken wird.

II. Abschnitt.

Von Jesu Lehren.

I. Dialog.

Vater. Ich habe dir zwar die göttlichen Lehren zum Theil schon vorgetragen, die er seinen Zuhörern auf dem Berge gab. Im Grunde sind sie der ganze Inhalt aller übrigen. Unter dem genauesten Bezug auf diese, will ich dir itzt die Pflichten des Christen, die er theils in Gleichnissen, theils ohne sie, dem Menschengeschlechte lehrte, in einem gewissen Zusammenhange, doch so kurz als möglich, bekannt machen. Es wird mir dabey Vergnügen machen, wenn du darüber deine Gedanken eröffnest, oder mich fragest, wenn dir etwann hier oder da eine Stelle dunkel oder gar unverständlich vorkommen sollte.

Sohn. Diese liebvolle Erlaubniß, mein Vater! will ich mir zu Nutzen machen, und da die Freyheit nehmen, um Erläuterung zu

bitten, wo ich Anstand finde, dasjenige zu begreifen, was sie mir vortragen werden.

V. Mein Kind! wenn ich dir den ganzen Inhalt von Jesu Lehren mit wenigen Worten, in dem abgekürztesten Zusammenzuge beybringen will; so muß ich dir sagen: **Liebe Gott von ganzem Herzen: Liebe die Menschen so sehr, wie dich selbst.** Ich werde dir keine weitläuftige Gründe beybringen müssen, warum du Gott über alles lieben sollest. Es kann dir genügen, da ich dir sage, daß er es ist, der dich erschaffen, dich erlöset und dich geheiliget; daß er das höchste, unendliche und liebenswürdigste Gut ist. Und warum solltest du nicht die Menschen eben so wie dich selbst lieben? Haben sie nicht Gott zu ihrem Urheber wie du? Sind sie nicht zu dem nämlichen Ziele erschaffen wie du? Sind sie nicht von einer gleichen Masse wie du? Sind sie nicht deine Brüder und ist Gott nicht eben so gewiß ihr gütiger Vater, wie er der deinige ist? Dieses natürliche Gesetz, das Gott in das Herz eines jeden vernünftigen Menschen gegraben, dieses Gesetz, sage ich, hat Jesus Christus klärer erläutert und in das vollkommenste Licht gestellt,

stellt, da er allen Menschen zugleich die sichersten Mittel vorschlug, um ihnen desto gewisser nachzukommen und beständiger getreu zu bleiben. Wenn du also in deinem Lebenslauf in diesen göttlichen Lehren glückliche Fortschritte machen willst; so mußt du vor allen Dingen dich bestreben, stets die Liebe zu Gott und den Menschen vor Augen zu haben. In Verfolge der einzelnen Theilen der angehörten und begriffenen Jesuslehren aber mußt du hauptsächlich zwey Dinge oder Gegenstände wohl unterscheiden.

S. Und welche sind wohl diese, mein Vater!

V. Dasjenige mußt du immer im Gesichte haben, was zum Gebothe oder zur Pflicht gehöret, und von jenem absöndern, was Jesus nur angerathen hat, um zu einer größern Vollkommenheit zu gelangen. Die Gebothe legen uns Pflichten und Schuldigkeiten auf, welche von der Natur selbst vorgeschrieben worden und durchaus unnachläßlich sind. Die Räthe stellen uns hingegen das Großmüthigste und Heldenmüthigste von der Tugend vor; aber dazu werden nur die erhabenen Seelen eingeladen und nicht alle Menschen dazu verpflichtet. Die

Gebothe sind in den Gesetztafeln oder in den zehen Gebothen enthalten; und jedermann muß gestehen, daß sie unendlich weise, billig und durchaus nothwendig sind, um die gute Ordnung und die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes sowohl hier als jenseits des Grabes zu erhalten. Die Erläuterung, die Ausdehnung und der eigentliche Sinn davon, hast du schon in der Bergpredigt vernommen. Diese kurze Bemerkung wollte ich dir von der Gotteslehre Jesu gleich Anfangs geben; damit du nie auf einen Irrweg gerathen mögest. Itzt will ich das Buch des neuen Bundes aufschlagen, dich auf die bestimmtern Stellen hinweisen, die dich deines Heils vorzüglich versichern, wenn du sie genau und pünktlich beobachtest. Lese einmal die Stelle, die Johannes der Apostel und zugleich Evangelist am 6 Kapitel am 28 Vers aufgezeichnet hat.

S. „Was sollen wir thun, damit wir „die Werke Gottes ausüben und vollbringen? „Jesus antwortet: das ist das Werk Gottes, „daß ihr an denjenigen **glaubet**, den Gott ge„sendet hat.

V. Jesus bestimmet dadurch zum voraus die unumgängliche Nothwendigkeit, daß die Menschen an ihn als den Sohn Gottes glauben müssen. Ohne Glauben kann kein Mensch Gott gefallen, und die Seligkeit erlangen; denn dieser ist die Grundfeste der Seligkeit. Lese nun die fernern Lehren Jesu, die mit dieser im genauesten Bezuge stehen.

S. „Ich bin das Brod des Lebens, wer „zu mir kömmt, den hungert nicht, wer an „mich glaubet, den dürstet nie. Ich bin vom „Himmel herabgestiegen, nicht, daß ich meinen „Willen, sondern den Willen desjenigen erfülle, „der mich gesendet hat. — Ich bin das leben„dige Brod, das vom Himmel kam, welches „denjenigen, der es isset, vor dem Tode be„wahret. Wer mein Fleisch isset, und mein „Blut trinket, der hat das ewige Leben, und „ich will ihn am jüngsten Tage vom Tode er„wecken. — Mein Fleisch ist wahrhaft eine „Speis, und mein Blut wahrhaft ein Getränk, „wer mein Fleisch speiset, und mein Blut trin„ket, der bleibet in mir und ich in ihm.

V. Siehe, mein Sohn! Die Erkenntniß Gottes und Jesu ist das Wesentliche, ist

das Nothwendigste. Mit einem Worte, der unbedingte Glaube, den Gott von uns fodert, führet uns dahin, wo uns Gottes Güte haben will. Lese nun ferner, wie nachdrücklich uns Jesus davcn überzeugen will.

S. „So sehr hat Gott die Welt geliebet, „daß er seinen eingebohrnen Sohn hingab, auf „daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren „werden; sondern das ewige Leben haben. — „Wer an den Sohn glaubet, der hat das „ewige Leben. Wer den Sohn nicht glau„bet, der wird das Leben nicht sehen, sondern „der Zorn Gottes bleibet über ihn.

V. Daraus kannst du schließen, daß Jesus dir keine größere Wohlthat erweisen konnte, als daß er dich lehrte, an ihn zu glauben; denn was würde dir alle Erkenntniß von ihm nützen, wenn du das nicht für wahr, für gut und selig hieltest, was du von ihm gelernet hast und weisest? Wärest du unglaubig; so würdest du ihn nicht hochachten, dich nicht nach seinen Worten richten, nicht dadurch gebessert und dadurch zu Gottes lieben Kinde gemacht werden.

S.

S. Ja, mein Vater! Ich begreife ganz wohl: Wenn ich an Jesum glaube, so halte ich alle seine Lehren für wahr, für gut und selig; ich höre sie gerne, ich richte meine Gedanken und Begierden, mein ganzes Thun und Lassen darnach ein.

V. Vortreflich, mein Sohn! Und so nimmst du mit gewisser Zuversicht ihn auch freudig als den Heiland an, um dessen Willen dir Gott die Strafe der begangenen Sünden schenket, die du aufrichtig bereuest und von nun an sorgfältiger vermeidest, das nenne ich den thätigen, den lebendigen Glauben.

S. Gewiß, ich traue es ihm zu, daß er mich zu sich in den Himmel nehmen wird, wenn ich bis in den Tod Gott fürchte und ihm diene.

V. Du wirst ihm gewiß mit Herzenswärme danken, ihn von ganzem Herzen lieben, darum, daß er dir Gottes Gnade erworben, und sein kostbares und theures Leben zu deiner ewigen Wohlfarth, wie du bald hören wirst, dahin gegeben hat.

S. Ich begreife nun, wie eine selige Sache es ist, an Jesum zu glauben.

V. Erfüllest du diese Pflicht, so erhältst du allen Nutzen, welchen Jesus dir zu verschaffen, in die Welt gekommen ist. Du wirst durch seine Lehren weise und besser gemacht; durch ihn wirst du mit Gott versöhnet, ruhig in deinem Gewissen, und fürchtest den Tod nicht mehr mit Zittern, weil du Ursache hast, die ewige Seligkeit zu hoffen. So hat Petrus der Apostelfürst geglaubet, als er von Jesu befragt: für wen er ihn halte? geantwortet: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes; worauf ihn Jesus zu seinem Statthalter auf Erden ernennet. — Mit Vorbedacht wollte ich dir fördersamst die Nothwendigkeit des Glaubens an Jesum vortragen; nun höre mit gleicher Aufmerksamkeit auch jene Lehren an, die dich mit Jesu auf ewig vereinigen.

II. Dialog.

Vater. Hier lese eine Stelle, die du nie vergessen darfst.

S. „Da Jesus die ganze Schaar des „Volkes sammt seinen Jüngern versammelt hat„te, sprach er: Wenn mir jemand nachfolgen will;

„will; der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz „auf sich, und folge mir nach. Luc. 9. v. 32.

V. Eine wichtige Stelle, mein Sohn! Er sagte sie zur ganzen Schaar, zu allen, nicht etwann zu jenen allein, die Priester, oder eine strengere Lebensart aus Liebe zu ihm wählen wollen oder gewählet haben. Dieses sagte er mir und dir und jedem einzelnen Gliede der ganzen christlichen Gemeinde. Was schließest du wohl daraus?

S. Ich schließe, daß ich alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens, sie mögen heissen, wie sie wollen, geduldig tragen müsse, und so viel möglich mit Freuden tragen müsse.

V. Dein Schluß ist bündig. Lese itzt noch eine andere Stelle aus dem Evangelium zu Befestigung deines Folgeschlusses.

S. „Einer sagte zu Jesu: ich will dir „folgen, wo du auch hingehen wirst. Wor„auf der Herr erwiederte: Die Füchse haben „Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, „aber der Sohn des Menschen, hat nicht so viel, wo „er sein Haupt hinlegen konnte. Luc. 9. v. 58.

V. Mache dir die folgenden Verse 59 und 60 auch bekannt,

S. „Jesus sagte zu einem andern: folge „mir nach; dieser aber versetzte: Herr! erlaube „mir, daß ich zuerst hingehe, und meinen Va„ter begrabe; welchem Jesus antwortete: Laß „die Tode von den Toden begraben, du aber „gehe und verkündige das Reich Gottes: nie„mand, der die Hand an den Pflug leget, und „zurück siehet, ist geschickt zum Reiche Gottes.

V. Siehe! diese heiligen Lehren geben dir deutlich zu erkennen, erstens, daß du alles Elend während deines kurzen Daseyns, wenn es über dich auch stromweise sollte ausgebreitet werden, willig und mit Entschlossenheit übernehmen; daß du weder Armuth noch Schmerzen ausschlagen müssest; daß du zweytens das Geschäft deiner Seele allen andern vorziehen, und drittens ohne Verzug und unausgesetzt daran arbeiten müssest.

S. Aber, mein Vater! Deswegen muß ich doch auch das Zeitliche besorgen.

V. Ganz gewiß! Du mußt fleißig und arbeitsam seyn, aber zu sehr ängstlich darinn seyn, heißt der Lehre Jesu widersprechen. Vorzüglich mußt du auf die Vorsicht Gottes wahres Zutrauen haben, der alle seine Geschöpfe

ernäh-

nähret. Er wird es dir am Nothwendigen nie ermangeln lassen, wenn du mit ganzem Vertrauen auf ihn, deine Berufsgeschäfte mit Genauigkeit verrichtest. Lese hier eine Stelle aus Lukas.

S. „Betrachtet die Raben, sie säen und „schneiden nicht; sie haben weder Keller noch „Scheunen. Gott nähret sie. Und nun wie „edler seyd ihr in den Augen Gottes!

V. Aus dieser allgütigen höchsten Vorsorge darfst du dich keineswegs dem Müssiggange überlassen, oder deine Standespflichten unter dem Vorwande dem Gebethe und Betrachtungen nachzuhängen, vernachläßigen, und so zu sagen Wunderwerke vermessen von Gott erwarten. Arbeit und Fleiß ist deine Pflicht und dein unvermeidliches Loos. — Lese nun noch die Stelle aus Luka 13.

S. „Bestrebet euch durch die enge Thür „einzugehen: Viele werden dadurch eingehen „wollen, werden aber nicht können. — Nie„mand kann zween Herren dienen, denn er liebt „den einen und hasset den andern.

V. Diese göttlichen Lehren zeigen dir nicht minder, daß du die gröste Sorgfalt für deine

ewige

ewige Glückseligkeit anwenden sollest, daß dein Herz vorzüglich an deine heilige Religion geheftet seyn solle. Damit du also darinnen gute Vorschritte machen, mithin jenseits des Grabes dein dir vorgestecktes Ziel glücklich erreichen mögest; so lese das Buch des neuen Bundes fleißig, dencke über dasjenige, was du gelesen hast, mit einem Gott ergebenen Herzen nach, lerne dardurch deine Religion immer besser und genauer kennen und deine Pflichten desto getreuer auszuüben. Dazu hast du aber eine ganz uneingeschränkte Bereitwilligkeit zu Unterwerfung deiner Vernunft unter die Untrüglichkeit der göttlichen Offenbarung auch in den unbegreiflichsten Geheimnissen; und eine unbedingte Folgsamkeit in Rücksicht auf die moralischen Vorschriften dieser Gotteslehre vonnöthen. Dabey darfst du nie vergessen deinen Gott im Geiste und in Wahrheit anzubethen. Erst alsdenn erhört er dich und segnet dich. Denke fleißig nach, daß dein Erlöser selbst dir das beste Gebeth gelehret hat. Dieses sollst du öfters mit Innbrunst abbethen, und dich an deinen allmächtigen Urheber mit Herzenswärme erinnern.

S. Ich will mich gewiß stets bestreben, mein Vater! ihren guten Ermahnungen Ehre zu machen. Sie sollen sie mir nicht vergebens ertheilet haben.

III. Dialog.

Vater. Mein Sohn! Ich halte es für nützlich noch einmal mit dir über den ganzen Inhalt deiner heiligen Religion zu sprechen. Ich meyne jenes große Geboth: Liebe deinen Gott über alles, und deinen Nebenmenschen wie dich selbst. Was hältst du dafür, daß der Sohn Gottes darunter begreift?

S. Die ganze Vollkommenheit des Christen.

V. Und warum das?

S. Weil Gott ganz Liebe ist, und uns aus eben dieser Ursache ganz glückselig machen will.

V. Du urtheilest mit Grunde, mein Sohn! Bemerke noch: ein Gott, der nur Liebe von uns verlangt, wie liebvoll muß er gegen uns seyn! Ein Lehrer, der nur Liebe lehret, wie liebenswürdig muß er seyn? Gott lieben, lieben das liebenswürdigste ist ein beseligendes, ein süßes Geschäft: Gottesliebe kund thun, ist ja die schönste That. O mein Sohn

wie kalt, wie unedel, wie undankbar und unmenschlich würdest du seyn, wenn du Gott und seinen Sohn im Himmel — und seine Kinder auf Erden, die Menschen nicht liebtest, wenn nicht dein ganzes Herz gegen diese Gegenstände hoch aufschlüge?

S. In der That, ich würde mich selbst für das unglücklichste Geschöpf ansehen.

V. Vergesse doch nie, daß diese Liebe von Jesu als die höchste Tugend, die einzige Tugend, aus der alle übrigen wie aus dem Ocean die Flüsse, entspringen, angegeben worden. Du hast schon gehört, was Jesus einem wißbegierigen Pharisäer auf die Frage, welches das vornehmste Geboth im Gesetze sey, geantwortet: Gott über alles lieben und deinen Nächsten wie dich selbst. An diesem großen Gebothe hangt die ganze Schrift und die Propheten; deine eigene Ruh, deine ganze Glückseligkeit. Und je genauer, je strenger du dieses erfüllen wirst, destomehr machst du dich Gott deinem Schöpfer ähnlich. Welche Glückseligkeit! — Doch ehe ich schließe, muß ich noch eine Frage an dich stellen. Was verstehest du im eigentlichen Sinn, unter den

Wor-

Worten: deinen Gott von ganzem Herzen und über alles lieben?

S. Ich verstehe darunter, daß ich Gott mit ungetheilter Neigung, mit voller Empfindung, mit aller Anstrengung meines Verstandes und Willens lieben soll.

V. So ist es, mein Kind! Nichts sollst du so lieb haben als Gott. Er soll dir am nächsten am Herzen liegen, ihn sollst du am allermeisten, am vorzüglichsten mit zärtlichster Liebe umfangen, und dein heisses Wünschen, dein eifriges Suchen soll es seyn, ihm deine Dienste auf die gefälligste Art zu leisten. Und da Gott nur Liebe ist, so darfst du vor allem, am begierigsten wünschen, daß du würdig seyn mögest, von diesem Gott der Liebe wieder geliebt, von Sünden bewahret, und zu ihm geführt zu werden. Und diese deine Bestrebsamkeit muß sich bis in dein Grab erstrecken. Nein, mein Sohn! nicht nur eine kurze Zeit sollst du ihn am liebsten haben, dann wieder andere Sachen mehr als ihn lieben. Nein von Kindheit auf, immerwährend und mehr als alles in der Welt, was dir auch immer angenehm seyn kann, mußt du ihn lieben, weil er es an sich verdienet, und

du dich dadurch in den glückseligsten Stand schon auf dieser Erdrunde setzest.

S. Mein Vater! Sie machen mir einen eben so liebenswürdigen als wahrhaften Abriß von meinem Gott, sie reden mit so vieler Wärme von ihm, daß ich in Thränen zerfließe. O daß ich ihn doch beständig über alles liebe!

V. Ich erfülle nur Vaterspflicht, und ich muß dich nochmal versichern, je genauer du dieses große Geboth erfüllen wirst, je seliger wirst du seyn. Aber dasjenige, das diesem an Wichtigkeit am nächsten kömmt, mußt du mit gleicher Pünktlichkeit beobachten, nämlich, deinen Mitmenschen, wie dich selbst lieben. Gebothe von größerem Gewichte und Belange giebt es nicht, mein Sohn! als diese zwey, sie gehen über alle andere, oder vielmehr, sie schließen alle andere in sich. Sie sind der Hauptinhalt göttlicher Schrift. Unglückselige Augenblicke! in denen du sie aus deinem Herzen verbannen solltest!

S. Aber, mein Vater! kann ich, wenn ich diese zwey Gebothe in ihrem ganzen Umfange erfülle, auch versichert seyn, daß ich Gott gefällig, und ihm angenehm seye?

V.

V. Ohne allen Zweifel, mein Sohn! Bemerke aber wohl, du liebest Gott nur alsdenn, wenn du alle seine Gebothe hältst: du liebest deinen Nächsten nur alsdenn, wenn du ihm von Herzen gut bist, wenn du immer bereit bist, einem jeden, wer er auch sey, gerne zu helfen und zu dienen. Jesus Christus, der Sohn Gottes, die ewige Wahrheit versichert dich deshalben mit den Worten: ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich befehle.

S. O ein Freund des Sohns Gottes seyn, welche Triebfeder!

IV. Dialog.

Vater. Aber, mein Sohn! Wenn du einmal von Menschen ohne oder mit Grund gehasset und verfolget wirst, wirst du alsdenn diese Menschen, deine Feinde auch lieben, diese zu lieben dich für verpflichtet halten?

S. Nach der Lehre meines heiligen Religionsstifters muß ich es thun.

V. Diese Antwort erwartete ich von dir. Siehst du aber nicht, daß diese Lehre nur von einem Gott herkommen könne? Wirklich über-

steigt sie an sich die Menschenkraft. Nun ist eben dieses Geboth das Lieblingsgeboth Jesu Christi, das ist das untrügliche Kennzeichen seiner Jüngerschaft; das ist das Meisterstück seiner göttlichen Lehre. Wie viel großes, edles und unerhörtes, wie viel erhabenes und übermenschliches liegt in demselben? „Liebet einander, „sagt er unbedingt, wie ich euch geliebet habe. (Und wie sehr hat er uns geliebet, da er am Schandpfahle für uns starb?) — „Dieß ist „mein Geboth. Liebet diejenigen, die euch „hassen, thut Gutes denen, die euch verfolgen; „segnet diejenigen, die euch fluchen, und bittet „für eure Beleidiger. Wenn dich jemand auf „die rechte Wange schlägt; so bieth ihm auch „die andere dar. Wenn jemand dir deinen „Leibrock nehmen will; so laß ihm auch das Ober„kleid. Widersetze dich dem Unrecht nicht, son„dern vergilt Böses mit Gutem. Wenn ihr „nur diejenigen liebet, die euch wieder lieben, „was ist da euer Lohn? Das thun die Heiden, „die Falschglaubigen auch. Wenn ihr nur eue„re Brüder grüßet, was ist das großes, das „thun die Falschglaubigen auch. Seyd Kinder „euers Vaters, der im Himmel ist, er läßt

„regnen

„regnen und die Sonne scheinen über die Sün-
„der und Gerechte.„ — O mein Sohn! wie anbethungswürdig ist Jesus, da er uns mit so ganz göttlichen Lehren bekannt machet! Seyen wir doch wahre Jünger unsers göttlichen Meisters! Er liebte uns, da wir seine Feinde waren. Preis sey dem Liebenden, der Liebe lehret!

S. Ich weiß zwar noch nicht, wie viel es die Menschen kostet, ihre Feinde zu lieben: Doch weil ich einmal von der Göttlichkeit der Lehre Jesu so ganz überzeuget bin, daß mich nichts von derselben wird trennen können, so hoffe ich doch durch seine Gnade, dieses Geboth auch in Erfüllung zu bringen.

V. Davon bin ich überzeuget, besonders wenn du die Sanftmuth und Demuth Jesu Christi zur Richtschnur annimmst, und sie auf eine vollkommene Weise ausübest. Er sagte uns allen: „Lernet von mir, denn ich bin von
„Herzen sanftmüthig und demüthig. Wenn
„der Sohn Gottes diese Tugenden so in voll-
„kommenem Grade ausgeübet,“ sollte es wohl einem armen Sterblichen schwer ankommen, diese in Ausübung zu bringen! Ohne Sanftmuth und ohne Demuth kann man weder Gott

noch die Menschen wahrhaft lieben. Diese zwo Tugenden sind gleichsam die Hauptsäulen, auf denen die so nothwendige und uns so strenge anbefohlene Liebe gegen Gott und den Menschen ruhet. Und so gewiß es ist, daß die Demuth die dem Sohne Gottes eigene Tugend ist, die er seinen Schülern gelehrt hat; eben so gewiß ist es, daß sie den Heiden und Unglaubigen so sehr so ganz und gar unbekannt war, daß sie nicht einmal ein Wort davon hatten, oder den Namen wußten, mit dem sie solche bezeichnen und verständlich machen konnten. Denn Demuth ist nicht Niederträchtigkeit, sondern sie ist eine Tugend, dadurch der Christ von sich jelbst, von seinen Eigenschaften, von seinen eigenen Schwachheiten und Fehlern richtig urtheilet, und sich deshalben erniedriget.

S. Wie konnte aber Jesus als Gottes Sohn diese haben, mein Vater! da er ohne Sünde war, da er das Bild seines Vaters war?

V. Er hatte diese darum, weil er sich freywillig mit den Sünden aller Menschen beladen hatte, sich selbst als den Fluch Gottes

anſah,

ansah, und durch seine Leiden und Tod die Menschen mit Gott aussöhnen wollte.

V. Dialog.

Vater Du wirst also ganz leicht urtheilen können, mein Sohn! wie sehr du dich vor Eigenliebe, vor Ehr- und Ruhmsucht zu hüten hast; denn diese würden dir den Weg zu den schrecklichsten Lastern bahnen. Dadurch konntest du so weit herabsinken, daß du Gott selbst verachtetest, deine Religion schändetest, die Kirche verachtetest, und in die entsetzlichste Ketzerey fielest.

S. Die Demuth wird mich hingegen von allen diesen Gräuellastern bewahren. Ich fühle also die Nothwendigkeit in ihrer Stärke, mich nach dieser Tugend zu bestreben.

V. Ja, vergesse nie, was Jesus Christus uns gelehrt in dem er uns gesagt hat: Welcher unter euch, wer er auch immer sey, einen Vorzug vor den übrigen sucht, der muß allen andern auch die geringsten Dienste leisten und seine Größe darinn suchen, daß er jedem dienet, und also der gemeinnützigste sey. Er

setzte bey, wenn ihr nicht an Einfalt und Güte unschuldigen Kindern ähnlich werdet; so könnt ihr unmöglich ins himmlische Reich kommen. — Eben so sehr hast du dich vor unmäßiger Begierde nach Geld und Gut zu bewahren; denn was wirst du damit gewinnen? Nichts als Unruhe. List, Betrug, Ungerechtigkeit würde dich in Fesseln schlagen; Verrätherey, falsche Eidschwüre, Unbarmherzigkeit und stählerne Verhärtung des Herzens würdest du aus derselben einärnden.

S. Der Geiz ist also wohl ein häßliches Laster, das in fürchterliche Abgründe stürzet.

V. Befleiße dich vielmehr freygebig und wohlthätig zu seyn, theile von dem Deinigen dem Dürftigen gerne mit. Auch nur ein Trunk Wasser, den du einem Armen aus guten Herzen reichen wirst, wird dir Gott groß vergelten. — —

Die unordentliche Begierde nach fleischlicher Wohllust mußt du nach der Lehre Jesu auf das allersorgfältigste vermeiden, sie mehr als Tod und Pest fürchten. Dadurch würde dein Verstand verfinstert, du verlangtest beständig zu leben, das doch nie geschehen wird. Du

würdest

würdest dadurch in eine gänzliche Vergessenheit Gottes, des Todes und des zukünftigen Gerichts, ja am Ende deines Lebens in eine erschreckliche Verzweiflung gerathen.

S. Entsetzliche Folgen dieses Lasters!

V. Bestrebe dich stets der Reinigkeit des Herzens, verbanne alle unkeusche Gedanken, Wort und Werke weit von dir und die seligste Ruhe wird dich überall begleiten. –– ––

Gönne deinem Nebenmenschen alles Gute, alle vorzügliche Naturs= und Glücksgaben, sonst machst du dich höchst unglücklich, indem du ihn ausserdem lieblos verleumden, seine Ehre kränken, ihn hassen und dich erst alsdenn freuen würdest, wenn er ins Unglück fallen würde; nehme du vielmehr wahren Antheil an dem Wohlergehen deines Nächsten und befördere du es, wo du immer kannst. –– ––

Laß dich nie von der unordentlichen Begierde nach Essen und Trinken hinreissen, vermeide den unmäßigen Gebrauch der Speise und des Trankes, sonst würdest du deine Sitten brandmarken, in Ausgelassenheit, in Zank, in Frechheit und in Unzucht ausarten. Du würdest Zeit und Vermögen verschwenden, und

deine

deine Gesundheit und Seelenkräfte zu grunde richten.

S. Wie viel Elend ziehet man sich durch dieses unvernünftige Laster zu. Nein, dieses soll mich nie beflecken.

V. Daran wirst du sehr wohl thun, denn die Mäßigkeit wird dich dafür schadlos halten, indem dir auch der geringste Bissen wohl schmecken wird und deine Vernunft nie verblendet zu werden fürchten darf. — —

Von der unordentlichen Verbitterung des Gemüths hüte dich auch sorgfältig. Dieser Zustand ist ein grausamer Zustand des Menschen, denn es wird nicht lange anstehen, daß er nicht auf Rache denken wird. Der Haß würde dich endlich deiner bemeistern, du würdest deinen Nebenmenschen lästern, du würdest dich vielleicht gar mit seinem Blute besudeln.

S. Das ist also ein Laster, das bis zum Mord führet. Schrecklich!

V. So ist es, übertrage du alle Beleidigungen mit einer gewissen Edelmuth, ergebe dich ganz in den Willen Gottes, wenn du beleidiget wirst, wenn Widerwärtigkeiten über dich

strömen,

strömen, und ahme du deinem göttlichen Erlöser nach. — —

Auch die Trägheit ist ein schändliches Laster. Wie unglücklich würdest du seyn, wenn du deine Pflichten gegen Gott gegen dich selbst und deinen Nebenmenschen ausser Augen setzen solltest, um nur der Trägheit zu fröhnen! Welch eine Traurigkeit, eine Kleinmuth, ja welch eine Verzweiflung müßte dich ergreifen, wenn du dich dieses hässigen Lasters schuldig machen würdest, und es zu einer schändlichen Gewohnheit werden ließest!

S. Nein, diesem will ich mich nie überlassen, sondern mich bestreben, alles zu erfüllen, was mein Beruf mit sich bringen wird.

VI. Dialog.

Vater. Alle die Laster, von denen ich mit dir gesprochen, hat Jesus verdammt, alle die Tugenden, die diesen entgegen gesetzet sind, hat Jesus Christus gelehret, und zu halten uns verpflichtet. Ich will nun noch einiger merkwürdigen Gleichnisse, derer sich Jesus um seine göttliche Lehre mehr anschaulicher zu ma-

chen bedienet hat, erwähnen. — Jesus stellte seinen Schülern das Reich Gottes unter mehrern Gleichnissen vor. Wir wollen nur eines daraus wählen. Er sagte: In einem Acker lag ein Schatz verborgen, der dem Eigenthümer desselben unbekannt war. Ein Fremder entdeckte den Schatz. Sogleich deckte er ihn wieder zu, geht, macht sein ganzes Vermögen zu Gelde, kauft den Acker und gewinnt den Schatz dazu.

S. Was wollte denn Jesus mit diesem Gleichniß anzeigen?

V. Er wollte damit zu verstehen geben, daß, obschon seine göttliche Lehre und Verheissungen nun von den hartnäckigen Juden verdammet würden, unter andern Nationen sich doch Leute fänden, die, ob sie itzt gleich noch nicht die mindeste Kenntniß davon hätten, durch Gottes Leitung aber dahin gebracht würden, den Werth seiner Lehre und Verheissungen kennen zu lernen; daß die fremden Völker dann der Lehre und den Verheissungen Jesu alles aufopfern, und in das Vorrecht der Juden, welches diese durch ihren Stolz und Hartnäckigkeit verlohren, eintretten würden.

S.

S. So kann es auch den Christen gehen. Denn wenn sie die Gesetze Gottes so mit Füssen tretten, so können sie endlich den Glauben ganz verlieren, an deren Statt manchmal andere Völker berufen werden.

V. Ja, Jesus zeigte den Juden die nothwendige Anhänglichkeit zu seiner Lehre ganz deutlich, indem er sie versichert, daß ausser derselben kein Heil zu hoffen. Er saget seinen Anhängern Unterdrückung und Verfolgungen vor; er setzet aber bey, wer seine Grundsätze nicht höher schätzet und mehr liebet, als seinen eigenen Vater und Mutter, der seye seiner nicht würdig; wer sich nicht eben so willig das Kreuz auflegen lasse als er, derjenige seye seiner ganz unwürdig. Ein solcher werde zwar ein irdisches Leben gewinnen, hingegen das ewige verlieren. Wer aber seiner Lehre getreu bleibe, das ist, sie wirklich an sich selbst ausübe, der werde einen übergroßen Lohn erhalten; nicht das allergeringste Werk werde unbelohnt bleiben.

S. Daraus ziehe ich den Schluß, daß die Strafe für diejenige schrecklich seyn müsse, welche andere ärgern und von dem Wege seiner Gebothe abziehen.

V. Allerdings. Jesus redet deshalben deutlich genug, besser wäre es demjenigen, sagt er, der andere ärgert, daß er lebendig ins Meer versenket würde, die Strafe wäre geringer als die, welche er sich zuziehet. Er offenbaret zugleich seine gränzenlose Liebe zu den Menschen, und um dieses noch mehr begreiflich zu machen, stellet er ihnen das Bild des guten Hirten vor, der neun und neunzig Schafe verläßt, um das hunderte, das sich verirret, aufzusuchen. Darneben will er haben, daß die Menschen gegen einander nachsichtig und ein jeder den Fehler des andern mit Bescheidenheit ertrage. Er trägt deswegen eine sehr passende Gleichniß vor, indem er sagt: Ein König foderte von seinem Beamten Rechnung. Er bestand nicht. Er nahm deshalben seine Zuflucht, den König um gnädige Nachlassung zu bitten. Der König erhörte ihn. Dieser Beamte hatte aber eine Foderung an seinen Mitbeamten. Von diesem foderte er auf das unbarmherzigste das Seinige, und weil er nicht zahlen konnte, warf er ihn ins Gefängniß. Dem Könige ward dieser Hergang beygebracht, worauf er diesen bösen Mann in der äußersten Finsterniß mit Ketten binden

binden ließ; weil er so unnachsichtig mit seinem Schuldner verfahren, er, der doch selbst ein weit größerer Schuldner gegen den König war, welcher ihn so gütig behandelt hatte.

S. Das hat er doch gewiß verdient, weil er so hart gegen seinen Nebenmenschen war.

V. Jesus erkläret sich mit dürren Worten als den guten Hirten und Lehrer des göttlichen Wortes. Er zeiget, woran man ihn erkennen und von einem Miethling unterscheiden kann. Er geht durch die Thür des Schafstalls ein, der Räuber aber sucht einen Nebenweg, und bestrebt sich durch denselben den Schafen beyzukommen. Die Schafe kennen die Stimme des guten Hirten wie die Hüter derselben sie kennen. Alle diejenigen die sich bisher ein Ansehen über die Heerde angemasset, waren Diebe und Räuber (die Pharisäer und Schriftgelehrten). Ich bin, sprach Jesus, der wahre und gute Oberhirt. Eher lasse ich mein Leben, als daß ich die Heerde sollte zu Grunde gehen lassen. Es wird eine Heerde und ein Hirt seyn. —

Jesus erläutert das große Geboth der Nächstenliebe unter dem Bilde eines vorüberreisenden

Samariters, der einen unter die Mörder gefallenen Fremdling freundschaftlich und liebreich aufnimmt, Wein und Oel in seine blutenden Wunden gießet und für seine Verpflegung besorget ist. — Jesus lehret nicht nur allein, wie sie bethen sollen, sondern schärfet durch Gleichnisse die Beharrung in demselben ein, und ohne die nichts zu hoffen ist. — Jesus ermahnet zur Buße und trägt abermal ein Gleichniß von einem unfruchtbaren Feigenbaum vor, der zuletzt abgehauen und ins Feuer geworfen wird.

S. Ich begreife, daß alle Gleichnisse, die Jesus vorträgt, an sich selbst so von Dingen hergenommen sind, die in ihrer Natur gegründet sind, und daß dasjenige, was daraus gefolgert wird, recht fühlbar und überzeugend ist.

V. Deine Bemerkung ist treflich. Daraus kann man in der That gute Schlüße ziehen.

VII. Dialog.

Vater. Jesus zeiget, wie man die Glücksgüter und Reichthümer nicht nur für sich allein besitzen, sie nicht verprassen und die Armen dabey darben lassen müsse. Es lebte, fieng er an, ein

ein reicher Mann, der sich in Purpur und feine Leinwand kleidete, täglich kostbare Tafel hielt, und sich alle Lustbarkeiten erlaubte. An demselben Orte war auch ein sehr armer Mann, er hieß Lazarus, der mit seinem elenden uud kranken Körper lange Zeit vor der Porte seines Palastes lag, und gern auch nur mit den Brosamen, die von des Reichen Tafel fielen, seinen Hunger gestillet hätte. Den ließ man unverpflegt, unbesorgt von Menschen da liegen: Niemand kam zu ihm, als etwa freundliche Hunde, um seine Geschwüre zu lecken. Indessen trug sich zu, daß der Arme starb, und von den Engeln an den Ort der Seligen gebracht ward, um an dem Freudenfeste der Väter zunächst bey Abraham Platz zu nehmen. Nach einiger Zeit starb auch der Reiche. Er kam in die Hölle, fühlte unerträgliche Pein; und da er einmal aufsah, erblickte er von ferne Abraham an dem Ort der Seligen und Lazarus nächst an seiner Seite. Er kannte und erinnerte sich des ehemaligen Zustands. O Vater Abraham! rief er, habe mit mir Elenden Mitleiden, und sende Lazarus zu mir herüber. Möchte er nur seinen Finger ein wenig mit Wasser

benetzen und meine nach Kühlung lechzende Zunge berühren! denn ich leide unausstehlich in diesen Flammen. Laß es dich nicht befremden, daß ihr beyde in so verschiedenem Zustande seyd. Erinnere dich, daß einst die Reihe glücklich zu seyn, an dir war. Du warest es im höchsten Grade, Lazarus aber litte, was immer zu leiden war. Hierauf bath er Abraham, daß er wenigstens Lazarus zu seinen fünf Brüdern schicken möchte, um sie warnen zu lassen, was hier auf sie wartet, weil sie eben so leben, wie er lebte. Im geringsten nicht, antwortete Abraham, wenn sie den göttlichen Schriften nicht Gehör geben, so werden sie sich eben so wenig bessern, wenn schon ein vom Tode auferstandener sie davon abmahnen sollte.

S. Eine wichtige Lehre, mein Vater! die mich über die einmal erfolgte gänzliche Verdorbenheit des Herzens zittern macht!

V. Ich will dir itzt ein Gemählde zeigen, mein Sohn! das dich gewiß rühren soll. Hier ist es, blicke dahin, was siehst du da?

S. Ich sehe, daß ein junger Mensch reisefertig ist. Es werden seine sämmtliche Kleidungsstücke eingepackt. Hier ist eine ungeheuer

große

große Summe von Gold, die für ihn bestimmt ist. Dieser Mensch ist voll der Freuden, es scheint er könne seine Reise nicht geschwind genug antretten. Und da weint ein ehrwürdiger ansehnlicher Mann, da eine junge Mannsperson. Ich zweifle nicht daran, daß sind sehr nahe Anverwandte, denen seine Reise sehr empfindlich fällt.

V. Du hast ziemlich treffend geurtheilet. Dieser ehrwürdige Mann ist der Vater und dieser Jüngling der zärtliche Bruder desjenigen, der im Begriffe ist in ferne Länder zu reisen. Vernehme den Anlaß. Der jüngste Sohn von diesem vornehmen, reichen und großen Mann gerieth auf den Entschluß, von seinem Vater sein ihm künftig treffendes Erbtheil zu fodern. Er fühlte einige Beschwernisse an der guten Ordnung, der er im väterlichen Hause unterworfen war. Seine Leidenschaften und bösen Begierden erwachten in ihm, und da sah er tausend Hindernisse, diesen kein Genügen leisten zu können. Was thut er? Er führt obigen Entschluß aus, und verreist ohngeachtet der heißen Thränen seines guten Vaters und seines lieben Bruders. — — Nun blicke hieher.

S. O da gehet es aufgeräumt zu. Da ist dieser junge Mensch in der großen Welt. Hier ist eine herrliche Mahlzeit, da die schönsten Frauenzimmer, da Musick, dort tanzt man. Das mag Geld kosten.

V. Das kostet es auch. Dieser junge Mensch verschwelgt mit liederlichen Personen sein ganzes großes Vermögen in einer sehr kurzen Zeit. Er überläßt sich während dieser Zeit allen Arten der Ausschweifungen und schändlichen Lastern. Itzt hat er den letzten Heller durchgejagt. Wie wird es ihm wohl ergehen? Siehe hieher.

S. Ach, welch Elend! Wenn mich mein Urtheil nicht trüget, so ist er so weit herabgesunken, daß er Schweine hütet, daß er vom Hunger so sehr geplagt, selbst die Schweins-Kost genießet. Schrecklicher Zustand!

V. Ja, in diesem so grausamen Zustande befindet er sich wirklich. Er ist in Gefahr vor Hunger zu sterben, weil in diesem Lande die schrecklichste Hungersnoth herrschte, und er all sein Vermögen auf eine so strafwürdige Weise verschwendet hat. Sein Elend ist itzt auf

die höchste Stufe gestiegen. Was glaubst du wohl daß er nun anfangen wird?

S. Was kann er anders thun, als sich diesem Schicksal unterwerfen, und so auf die schmerzlichste Art dahin sterben.

V. Du irrest. Itzt in diesem fürchterlichen Zustand denket er an seine gräuliche Vergehungen, denket an seinen liebreichen und gütigen Vater, denket wie wohl es bey ihm war, wie sehr er ihn durch seine Entfernung betrübet, wie viele Taglöhner in seines Vaters Hause genugsame Unterhaltung genießen, und wie er, wenn er hier bleibet, vor Hunger sterben müsse. Da er die Güte seines Vaters in seinem ganzen Umfange kennt, entschließt er sich, sich in seine Arme zu werfen und ihn zu bitten, daß er ihn unter die Zahl seiner Taglöhner aufnehmen wolle.

S. Ach, wenn der Vater es nur auch thut, und ihm seine Bitte gewähret, denn ist er noch glücklich. Aber wenn er auf ihn so böse ist, wie er es verdient, denn — —

V. Siehe hier auf diese Seite, mein Kind!

S. Da sehe ich diesen Elenden auf seiner Rückreise. Wie blaß, wie zerfetzt an seinen Kleidern, beynahe ohne Schuh ist er? Wie matt, wie ohnkräftig er einher wanket. Da steht er still. Dort fällt er auf die Knie und weint schmerzlich. — Vermuthlich ist dieß da der Palast seines Vaters. Er ist nicht mehr weit davon entfernt. Ein vornehmer Herr sieht aus dem Fenster des Gebäudes. Wie? er scheinet den Weg anzutretten, auf welchem sich dieser Unglückliche befindet. Wirklich so ist es. Er verdoppelt seine Schritte, und je mehr dieser Armselige sich ihm nähert, je mehr scheinet dieser gütige Herr über sein Elend gerührt zu werden. Itzt sind sie nur noch einige Schritte von einander entfernt. Der Unglückliche kennt ihn, wirft sich auf die Erden nieder, er weint bitterlich und spricht einige Worte. Der gütige Vater fällt ihm um den Hals, auch er vergießt Thränen, hebt ihn von der Erde auf, redet zärtlich mit ihm, und führt ihn mit sich in sein Haus. Ach! das ist rührend, ich kann mich selbst der Zähren nicht enthalten.

V. Du hast bisher dieses Gemählde treflich erkläret. Der Verirrte sagte unter einem

Guß

Guß von Thränen mit schluchzender, bebender Stimme: „Vater ich habe gesündiget vor dem „Himmel und vor dir; ich bin nicht würdig dein „Sohn zu seyn; mache mich nur zu dem ge„ringsten deiner Taglöhner!„ Und dieser liebreiche Vater versichert ihm nun aufs neue seiner zärtlichsten Vaterliebe. Werfe nur deine Augen, was fällt dir da auf?

S. Ach, mein Vater! Diese Güte übergränzet doch alles in der Welt. Kaum bin ich im Stande zu reden. — Doch da sehe einen neuen Auftritt. Soll wohl dieser der Unglückliche seyn, den ich da in einer prächtigen Kleidung sehe, einen Ring an dem Finger, und den alle umgeben, um ihm Liebe und Freundschaft zu bezeigen.

V. Allerdings, er ist es wirklich. Der Vater sagte allen Anwesenden: Dieser mein Sohn war tod, er ist aber wieder lebendig; verlohren war er, aber nun ist er wieder gefunden. Kleidet ihn standesmäßig, schlachtet das fetteste Kalb. Wir wollen über seine Zurückkehr ein Freudenmahl geben. Auch die Musik soll da nicht fehlen.

S. O gränzenlose Güte des zärtlichsten Vaters!

V. Nun blicke hieher.

S. Da ist nach meinem Gedünken der ältere Sohn. Er steht tiefsinnig vor dem Hause des Vaters. Nach Erkundigung dieser feyerlichen Lustbarkeit sieht er ganz entrüstet aus.

V. So verhält es sich mit ihm. Aber was thut der gute Vater? Er eilet zu dem entrüsteten Sohn hinaus, der ihm wirklich Vorwürfe über seine Güte macht, die aber die Zärtlichkeit dieses großmüthigsten Vaters auf eine so edle Art widerleget, und ihm sein Herz so aufschließt, daß auch er sich selbst seinem ehemals verirrten Bruder in die Arme wirft. Mein Sohn! wer mag wohl unter dem Charakter dieses so gütigen, so zärtlichen Vaters verborgen liegen, den der Heiland seinen Zuhörern unter diesem Bilde vorstellet?

S. Mein Vater! ein großes Geheimniß, das meine Begriffe weit übertrift.

V. Würdest du die Eigenschaften des göttlichen Herzens Jesu besser kennen als daß du sie wirklich kennst, so würdest du hieran nichts

anders

anders darunter begreifen können, als die zärtlichsten, langmüthigsten Gesinnungen Gottes gegen jeden Sünder. Ach, mein Sohn! mißbrauche du doch nie diese unendliche Güte deines Gottes, erinnere dich stets, wie undankbar du seyn würdest, wenn du eben eine so traurige Rolle spielen würdest, wie der verlohrne Sohn gespielet hat.

S. Einen so langmüthigen, einen so gütigen Gott will ich nie vorsetzlich beleidigen; sondern ihn über alles mit Liebe umfangen.

VIII. Dialog.

Vater. Wie vieles müßte ich dir noch sagen, wenn ich dir alles das, was Jesu Liebe die Menschen gelehret hat, beybringen wollte? Nur noch einige Stellen sollen dir nach meinem Vorhaben statt aller übrigen genügen, am Ende unserer Gespräche über diese göttliche Lehre; will dir aber in einem gedrängten Zusammenhange die wesentlichsten vorstellen, daß du an jedem Tage des Monats eine besondere lesen und über dein Benehmen, dein eigenes Gewissen zu Rathe ziehen mögest.

Ein reicher Mann, sprach Jesus, reisete seiner Geschäfte wegen in ein fremdes Land. Er versammelte noch vorher seine Knechte, und übergab einem jeden eine Geldsumme. Dem einen gab er tausend Thaler, einem fünf hundert und einem andern hundert. Zu allen sagte er: brauchet die Summe, etwas damit zu erwerben, bis ich wieder komme und Rechnung von euch fodere. Als er wieder kam und Rechnung mit ihnen hielt, hatte der erste tausend Thaler gewonnen und der andere fünf hundert. Er war mit ihnen wohl zufrieden, er überließ ihnen, was er ihnen gegeben und was sie gewonnen, mit dem Versprechen, sie noch über mehreres zu setzen. Der dritte war aber zu träge gewesen, etwas mit dem anvertrauten Gelde zu verdienen, und hatte es ungenutzt liegen lassen. Darüber gab ihm sein Herr mit allem Grunde scharfe Verweise, schalt ihn einen trägen und bösen Knecht; nahm ihm sein Geld, und gab es dem, der schon anfangs das Meiste empfangen, aber auch das Meiste erworben, und dadurch erwiesen hatte, daß er auch mehreres wohl anwenden werde. Ueberdieß verur-

theilte er auch den trägen Knecht seiner Untreue wegen, noch zu einer harten Strafe.

Errräthst du wohl den Sinn, was Jesus die Menschen durch diesen Vortrag lehren wollte?

S. Jesus wollte damit anzeigen, daß den Menschen nicht gleiche Kräfte, Zeit und Gelegenheit gegeben worden, Tugenden auszuüben, Wissenschaften und Kenntnisse zu erlangen und sich zu vervollkommen; daß indeß Gott jeden belohne, wenn er sich nur nach dem Maße seiner Kräfte bestreben werde, sich vollkommen zu machen.

V. Du hast diesen Gegenstand wohl begriffen. Und so gewiß es ist, daß Gott nichts unbelohnt läßt, so gewiß stehet es auch in seiner Macht, einem mehr dem andern aber weniger mitzutheilen. Du wirst dieses aus nachfolgender Gleichnißrede, welche Jesus seinen Jüngern hielt, vollständig abnehmen können. Ein Hausvater, sprach Jesus, hatte Taglöhner zu Anbauung seines Weinberges vonnöthen. In aller Frühe sieht er sich um Arbeiter um. Mit diesen trift er die Abrede, verspricht jedem für den Tag einen Denar, und heißt sie an die Arbeit gehen. Ungefähr um neun Uhr gehet

er in den Weinberg, um zu sehen, ob sie fleissig arbeiten; indem er über den Markt geht, sieht er andere da stehen, welche eben sowohl als jene arbeiten konnten. Er fodert sie auf, in seinen Weinberg zu gehen. Sie thun es.

In der Mittagsstunde und Abends um drey Uhr gehet er wieder, seine Arbeiter zu besuchen, und trift beydemal Leute an, die er zur Arbeit in seinem Weinberge brauchen konnte. Spat um fünf Uhr kommt er nochmals und sieht noch einige müßig stehen. Auch diesen biethet er Arbeit in seinem Weinberge an. Diese letztern gehen ebenfalls, und arbeiten da. Der Hausvater läßt auf den Abend alle diese Taglöhner auszahlen und giebt jedem einen Denar. Die, welche den ganzen Tag gearbeitet haben, wurden darüber unwillig, weil die, so spät gekommen, eben so viel als sie erhielten. Der Hausvater aber sagte ihnen. Ich thue euch nicht unrecht, ihr habt euch um einen Zehner dingen lassen. Da habt ihr euern Lohn, und lasset mich in Ruhe, ich entziehe euch nicht, was euch gehöret; will aber auch den andern geben, was mir gefällt; oder habe ich nicht das Recht, mit meinem

nem Eigenthum umzugehen, wie ich will? Und berechtiget euch das zu Neid und Misgunst, daß ich so gütig bin, jenen, die nicht so lange gearbeitet als ihr, den ganzen Lohn zu schenken?

S. Dem ersten Anblick nach, konnte man glauben, daß diejenigen, welche den ganzen Tag über gearbeitet haben, einigen Grund gehabt hatten, über das Verfahren des Hausvaters unwillig zu werden. Allein wenn man es genauer prüfet, so findet man das Betragen desselben vollkommen gerecht.

V. Nun, mein Sohn! will ich, um dich nicht zu ermüden und um nicht, wider meinen Plan, zu weitläuftig zu werden, dich geradezu an die nachfolgenden Lehren Jesu Christi weisen. Diese werden dich wenn du sie genau beobachtest, gewiß glücklich in deinem Leben machen und dich auf deinem Sterbebette mit Trost erfüllen.

I.

Wer aus Gott ist, der höret das Wort Gottes. Joh. 8.

Du sollst Gott deinen Herrn aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus allen deinen Kräften und ganzem deinem Gemüthe, und über alles lieben. Dieses ist das erste und größte Geboth. Matth. 22. Mark. 12.

II.

Das zweyte Geboth aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zweyen Gebothen hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Kein größeres Geboth giebt es nicht als diese zwey. Matth. 22. Mark. 12.

III.

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kömmt zu dem Vater außer durch mich. — Wer mir dienet, der soll mir nachfolgen, und wo ich bin, da wird auch mein Diener seyn, und mein Vater wird ihn verherrlichen. Joh. 12. 14.

IV.

Der meine Gebothe kennt und sie hält; dieser ist, der mich liebet: Wer mich aber liebet,

der

der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben. Ich werde mich selbst ihm offenbaren. — Und wir werden zu ihm kommen und die Wohnung bey ihm nehmen. Joh. 14.

V.

Ich bin ein guter Hirt. — Meine Schafe kennen meine Stimme, und ich erkenne sie; und sie folgen mir nach, ich gebe ihnen das ewige Leben. — Sie werden in Ewigkeit nicht zu grunde gehen. — Und es wird ein Schafstall und ein Hirt werden. Joh. 8.

VI.

Kommet alle zu mir, die ihr arbeitet und mit Mühe beladen seyd, ich will euch erquicken. — Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir: denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. Und ihr werdet euch süße Seelenruhe verschaffen. Matth. 11.

VII.

Ich sage euch, über einen Sünder, welcher Buße wirket, wird in dem Himmel eine grössere Freude seyn, als über neun und neunzig Gerechte. — O daß du doch dieses auch er-

kenntest, und zwar in diesem deinem Tage, welcher dir noch zum Frieden ist. Matth. 18. Luk. 15. 19.

VIII.

Nicht ein jeder, der zu mir spricht: Herr! Herr! wird eingehen in das Reich der Himmel, sondern nur derjenige, welcher den Willen meines Vaters vollziehet. — Der Himmel leidet Gewalt, und nur die Gewaltthätigen reißen denselben zu sich. Matth. 7. 11.

IX.

Viele sind berufen, aber wenige auserwählt. — Wer zu mir kommen will, der verläugne sich selbst, trage sein Kreuz und folge mir nach. — Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nicht nachfolget, der ist meiner nicht werth. Matth. 22. Luk. 9. Joh. 12.

X.

Ich gebe euch ein neues Geboth, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß ihr auch einander so liebet. In diesem wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jün-

ger

ger seyd, wenn ihr die Liebe gegen einander beobachtet. Joh. 15.

XI.

Vater! ich bitte für diejenigen, welche an mich glauben werden, auf daß sie alle Eins seyn, wie du Vater in mir bist und ich in dir, daß sie auch also in uns Eins sind. — Daß sie Eins sind, wie wir auch Eins sind, ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen sind in Einem. Joh. 17.

XII.

Urtheilet nicht, so werdet ihr auch nicht geurtheilet werden, denn durch eben dasjenige Urtheil, mit welchem ihr andere urtheilet, werdet ihr gerichtet werden; und mit was für einem Maaß ihr ausmesset, wird euch wieder eingemessen werden. Matth. 7.

XIII.

Was siehst du einen Splitter in dem Auge deines Bruders, und nimmst den Balken, der in deinem Auge stecket, nicht gewahr? Du Gleißner! reiß zuvor den Balken aus deinem

Auge heraus, hernach bemühe dich, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge herausziehen könnest. Matth. 7.

XIV.

Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden, klopfet an; so wird euch aufgethan. — Oder wer aus euch bittet seinen Vater, um ein Brod, Fische oder Ey, wird er ihm wohl anstatt des Brodes einen Stein, anstatt des Fisches eine Schlange, und anstatt des Eyes einen Scorpion geben. Luk. 11.

XV.

Wahrlich sage ich euch: wenn ihr euch nicht bekehren und den unschuldigen Kindern nicht gleich werdet, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Wer sich demnach verdemüthiget wie ein Kind, der wird in das Reich der Himmel eingehen. Matth. 18.

XVI.

Wer aus euch der Größere seyn will, der soll euer Diener seyn; und wer aus euch der Erste seyn will, der soll euer aller Knecht seyn.

Denn

Denn auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß man ihn bedienen sollte, sondern daß er dienete, und seine Seele dargab. **Matth. 20.**

XVII.

Wehe der Welt wegen Aergerniß! Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß entsteht! Es wäre ihm besser, wenn man einen Mühlstein an seinen Hals henken, und ihn in die Tiefe des Meeres versenken würde. **Matth. 18. Luk. 17.**

XVIII.

Wehe euch ihr Gleißner! die ihr euch vor den Menschen rechtfertiget, innerlich aber voller Bosheit und Laster stecket. Gott kennet euere Herzen. — Ihr Schlangen und Nattergezücht, wie werdet ihr wohl dem Gerichte der Hölle entfliehen? **Matth. 23.**

XIX.

Nichts ist so verborgen, das nicht offenbar werden wird, und nichts ist so geheim, das nicht an das Tageslicht kommen wird; denn

was ihr in der Finsterniß geredet, das wird am Lichte gesagt werden, und was ihr in geheim einander in das Ohr gezischet, das wird auf den Dächern geprediget werden. **Luk. 12.**

XX.

Wachet, seyd auf der Hut, weil ihr nicht wisset, ob der Hausherr spät oder zu Mitternacht, beym Hahnengeschrey oder frühe Morgens kömmt. Wachet! auf daß er euch nicht schlafend antreffe. Was ich aber euch sage, das sag ich allen: wachet! **Mark. 13.**

XXI.

Gleichwie es zu Zeiten Loths geschah: Sie haben gegessen und getrunken, gekaufet und verkaufet, gepflanzet und gebauet. Als aber Loth von Sodoma weg gieng, hat es vom Himmel Schwefelfeuer geregnet und alle verheeret. Also wird es auch geschehen, wenn der Sohn des Menschen geoffenbaret wird. **Luk. 7.**

XXII.

Wer seine Seele liebet, der wird sie verlieren, und wer seine Seele verlieret wegen meiner, der wird sie in das ewige Leben bewahren.

Bemü=

Bemühet euch, durch die enge Pforte einzugehen; denn ich sage euch, es werden viele suchen da hinein zu kommen, sie werden es aber nicht können. Joh. 12. Luk. 13.

XXIII.

Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, an seiner Seele aber Schaden leidet? Oder was für einen Tausch wird der Mensch um seine Seele treffen? Denn der Sohn des Menschen wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters umgeben von seinen Engeln, und wird jeden nach seinen Werken richten. Matth. 16.

XXIV.

Ihr seyd diejenigen, welche bey mir in meinen Anfechtungen verblieben: und ich bereite euch das Reich, wie es mein Vater mir vorbereitet hat, damit ihr an meinem Tische in meinem Reiche essen und trinken sollet und sitzen auf Stühlen, dann richten die zwölf Stämme Israels. Luk. 22.

XXV.

Lasset doch euer Herz nicht verwirren. In dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen.

gen. Ihr werdet weinen und trauren, und die Welt wird frolocken; aber eure Traurigkeit wird in Freude verkehret werden, und eure Freude wird niemand von euch nehmen. Joh. 16.

XXVI.

Liebet euere Feinde, und bittet für diejenigen, die euch verfolgen, strafen und tadeln: denn, wenn ihr nur diejenigen liebet, die euch lieben, was werdet ihr für einen Lohn haben? Thun dieses nicht auch die Heiden und Publikanen. Matth. 4.

XXVII.

Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen verfolgen, und sie alles Uebel von euch werden lügenhaft sagen. Erfreuet euch und frolocket, denn euer Lohn wird in dem Himmel groß seyn. Wer aber verharret bis an das Ende, der wird selig werden. Matth. 4. 10.

XXVIII.

Wenn euch die Welt hasset, so erinnert euch, daß sie mich vor euch gehasset hat. Der

Jünger

Jünger ist nicht über seinen Meister, und der Diener nicht über seinen Herrn. Wenn sie den Hausvater einen Beelzebub geheissen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossene also heissen. Joh. 15.

XXIX.

Ich komme wieder zu euch, und werde euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seyd. An jenem Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater, ihr in mir, und ich in euch seye. Dieses habe ich geredet, auf daß meine Freude in euch seyn, und euere Freude erfüllet werde. Joh. 14.

XXX.

Wer euch verachtet und meine Worte nicht annimmt, der hat einen, welcher ihn richtet. Das Wort, welches ich geredet habe, wird ihn am jüngsten Tage richten. Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird, vermeynest du wohl, er werde noch einen Glauben auf Erden antreffen? Joh. 12. Luk. 18.

XXXI.

Kommt her ihr Gebenedeyten meines Vaters, besitzet das Reich, welches euch von der Erschaffung der Welt vorbereitet ist. — Gehet hin ihr Vermaledeyten! in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln zubereitet ist. Matth. 25.

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Matth. 24.

III. Abschnitt.

Von Jesu Leiden, Sterben und Auferstehung sammt dem weitern Erfolge.

I. Gemählde.

Vater. Ueber drey ganze Jahre verkündigte Jesus unter zahllosen Wundern, die er alle zum Beßten betrångter Menschen that, seine göttlichen Lehren. Da die letzten Tåge und Stunden seines theuren Lebens jedem Christen unendlich schåtzbar seyn müssen, so urtheile ich, daß du hierinne nicht gleichgültig seyn könnest. Hefte nun dein Aug an das Gemählde, vor welchem wir stehen.

S. Hier sehe ich die Stadt Jerusalem, in welcher Jesus reitend ankömmt. Ein seltener, noch nie beobachteter Auftritt! Dabey gehet es eben so ungewöhnlich zu. Eine Menge Volks, vor Freuden getrunken, ruft ihm seine Hochachtung zu, Palmzweige, Blumen, Kleidungs-

dungsstücke werden auf den Weg hingestreuet, auf dem er vorüber wandelt.

V. Ja, sie rufen: Gesegnet sey der König, welcher im Namen Gottes, des Herrn kömmt. Friede sey im Himmel und Herrlichkeit in der Höhe, Hosanna dem Sohne Davids, Hosanna in der Höhe! Die ganze, mächtige Schaar erinnerte sich, wie Jesus den halbverfaulten Lazarus aus der Todtensarge hervorgerufen, und Leben gegeben. Sie lobten deswegen mit inniger Freude die Güte und Macht Gottes. Die Schriftgelehrten und Pharisäer aber stutzten, sagten sich einander ins Ohr: Da sehen wir, was wir gewinnen! Die ganze Welt läuft nach ihm. Bey diesem Auftritte zeiget sich der Glanz des göttlichen Gesandten ganz herrlich, aber auch von seiner Seite ganz gemäßiget: er erfüllet, was der Prophet längstens von ihm gesagt: „Siehe du Tochter Sion, „dein sanfter König kömmt, er reitet auf einer „Eselinn einher.„ — — Jesus trägt itzt seine Gottessendung dem versammelten Volke feyerlich vor, er saget ausdrücklich, daß er nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern sie zu heiligen. — Du siehest hier auf dieser Seite

des

des Gemähldes, daß Jesus abermal in den Tempel tritt, in welchem er wieder seine Wunderkraft, an Blinden und allen Elenden wirken läßt. Und da ist es, wo die Kinder das Hosannagesang wiederholen, worüber die Priester wie vom Donner getroffen werden.

S. So fährt denn Jesus bis an sein Lebensende fort armen nothleidenden Menschen zu helfen!

V. Werfe deine Augen dahin. Was glaubest du, daß da vorgestellet wird?

S. Irre ich nicht; so habe ich diese Handlung schon einmal beobachtet. Der Herr jagt hier Käufer und Verkäufer aus dem Tempel.

V. So ist es, er wiederholt sie, weil sie sich noch nicht gebessert haben; dadurch bringt er aber die Priesterschaft wider sich noch mehr in Wuth. Da Jesus die Gesinnungen derselben so ganz vollkommen kennte; so wollte er ihnen auch Beweise davon geben. In einem Gleichnisse von einem an Rebleute verpachteten Weinberge ließ er ihnen ihre eigenen mordsüchtigen Entschlüsse wie in einem Spiegel sehen. Nachdem die Rebleute, sagt er, mehrere

Knechte

Knechte des Herrn des Weinberges (die Propheten) welche abgeschickt worden, um die bedingten Weinfrüchte abzuholen, ermordet hatten, schickte er endlich seinen eigenen geliebten Sohn (Jesus Christus), der sie nicht strafen, sondern nur zurechte weisen sollte. Aber auch diesen erschlugen sie, in der Meynung, sie werden itzt den Weinberg sich selbst auf immer zueignen können. — Nun trägt er abermal seine göttlichen Lehren dem versammelten Volke vor. Er erläutert neuerdings die große Frage, welches das vornehmste Geboth im Gesetze sey. Er empfiehlt daher die aufrichtige, ungetheilte herzliche Liebe zu Gott, als das größte, als das wichtigste und vorzüglichste. Diesem schließet er die wahre Menschenliebe an. Er bezeuget als Gottes Sohn die Auferstehung der Todten, verkündiget unter Mitleidsthränen die Zerstörung der Stadt Jerusalem, zeiget die Merkmale von den göttlichen Strafgerichten an, die über das jüdische Volk und den herrlichen Tempel ergehen werden. Nicht minder weissaget er vorher, jene Kennzeichen, die vor dem Ende der Welt sich ereignen werden; doch setzet er bey, dieses werde plötzlich geschehen. Daher

ermahn-

ermahnte er sie und alle Menschen, allzeit mäßig, nüchtern, und gerecht zu leben, sich vor ängstlichen Nahrungssorgen zu hüten, und im Guten allen möglichen Fleiß anzuwenden, darneben das Böse auf das sorgfältigste zu vermeiden. Er machte ihnen dieses nicht nur mit den deutlichsten Worten, sondern noch obendarauf mit Gleichnissen von den zehen Jungfrauen und den verschiedenen Pfunden, die gewissen Knechten anvertrauet worden, begreiflich, und legte sie ihnen nahe ans Herz. Endlich schloß er, indem er ihnen eine lebhafte Beschreibung von seiner herrlichen Ankunft bey dem letzten Gerichte über die Welt machte.

Mit diesem heiligen Geschäfte, das noch viele eben so merkwürdige Dinge zum Gegenstand hatte, verfloßen die Täge dieser Woche bis zum Donnerstage. Dieser Tag, mein Sohn! ist einer der allermerkwürdigsten in dem Leben Jesu: er zeuget bis auf diese Stunde, ja bis an das Weltende wird er von der gränzenlosen Liebe Jesu zu den Menschen zeugen. Wende dich also vor dieses Bild, was nimmst du da gewahr?

S. Ich sehe hier einen geräumigen, nicht unbedeutenden Saal; in demselben Jesus mit zwölf Männern vermuthlich seinen Aposteln, an einer Tafel sitzen, und ein Nachtmahl einnehmen.

V. Richtig, mein Sohn! Und welch eine Ursache findest du wohl, daß dieses feyerliche Abendmahl angestellt worden; was könnte auch der Beweggrund davon seyn, und welcher Endzweck und welche Absicht könnte darunter verborgen liegen?

S. Wenn ich schon noch zu schwach bin, diese ganz aufzudecken, so ist mir doch immer, es seye eine Handlung von höchst bedeutender Art; denn ich schließe es aus dem, weil Jesus diese Woche noch zu sterben beschlossen hat. Ein so höchst gütiger Lehrer, der Sohn Gottes, der aus Liebe für uns Mensch geworden, der für uns auch sterben will, kann und wird wahrscheinlich seinen Erlösungsplan vollkommen und recht glänzend machen wollen.

V. Den wesentlichen Zweck hast du zum Theil berührt. Ich führe dich aber damit näher zum Ziele, wenn ich dir noch einen Umstand aus der jüdischen Geschichte erkläre, oder viel-

vielmehr dich nur daran erinnern. Als die Israeliten aus Egypten, dem Lande ihrer Unterdrückung und Sklaverey zu ziehen im Begriffe waren, befahl Gott, daß sie ein geschlachtetes Lamm braten, kein Bein an demselben brechen, mit dem Wanderstabe in der Hand, zur Abreise fertig, dasselbe stehend genießen und ihre Thürschwellen mit dem Blute dieses Lammes bezeichnen sollten, damit, wenn der Würgengel in der Nacht alle Erstgeburten erschlug, jene der Israeliten verschonet blieben. Und dieses feyerliche Abendmahl das in einem geschlachteten Lamme bestand, sollten sie alle Jahre, um sich an ihre Erlösung aus Egypten zu erinnern, begehen und so lange fortsetzen, bis Gott ihnen einen andern Befehl kund machen werde. Die ganze jüdische Nation befolgte diesen Befehl auch alle Jahre und feyerte damit das Osterfest. Da nun aber dieses Fest anrückte, und das Osterlamm geschlachtet ward; so genoß Jesus dasselbe mit seinen Aposteln in dem Saal, wie du wohl bemerket hast. Er sagte ihnen: Meine Lieben! mit heissester Begierde verlangte ich dieses Osterlamm mit euch zu essen, ehe und bevor die Stunden meiner Leiden ankommen. Er

zeigte dabey an, daß unter ihnen einer sey, welcher ihn verrathen, und den nach seinem Tod athmenden Juden überliefern werde.

S. Welch eine Bestürzung muß die Apostel bey dieser Anzeige befallen haben!

V. Allerdings. Jeder fragte ihn, ob er es sey. Endlich that Judas dreist die nämliche Frage, und da versetzte Jesus, ja du bist es, der mich verrathen wird.

II. Gemählde.

Vater. Wende dein Antlitz auf diese Schilderey, was fällt dir da für eine Handlung auf?

S. Ich sehe, daß Jesus ohne sein Oberkleid, mit einer Schürze, den Zwölfen die Füße waschet. Mir scheinet, Petrus rede mit Jesu und weigere sich, sich waschen zu lassen.

V. Du hast treffend geurtheilet. Petrus von der tiefsten Ehrfurcht gegen Jesum durchdrungen, sagte zu ihm, nie, niemal, ja in Ewigkeit nie sollst du dich so tief erniedrigen, mir die Füße zu waschen. Was muthmassest du, daß Jesus ihm geantwortet hat?

S. Ich getraue mich nicht, hierüber eine Muthmassung vorzutragen.

V. So höre denn, Jesus sagte: wenn ich dich nicht reinigen werde; so wirst du keinen Antheil an mir haben. Da rufte Petrus: Herr! nicht nur die Füße, sondern auch die Hände und das Haupt. Worüber Jesus versetzte: Genug ist es, wenn ich die Füße wasche; doch ihr seyd nicht alle rein, womit er auf Judas deutete. Nun empfahl Jesus die Menschenliebe, setzte sich sammt ihnen wieder an die Tafel. Blicke nur auf diese Seite, was gehet da vor?

S. Ich beobachte, daß Jesus Brod in seine ehrwürdigen Hände nimmt, seine Augen gen Himmel erhebt, es segnet und bricht, dann seinen Aposteln darreichet.

V. Ja, mein Sohn! da gehet das größte, das erhabenste, das liebvolleste Geheimniß unsrer heiligen Religion vor. Jesus, nachdem er dasjenige gethan hatte, was du wohl erkläret hast, sprach deutlich und vernehmlich: „Nehmet und esset, dieß ist mein Leib. Itzt nahm „er den Kelch mit Wein, dankte, und gab die„sen ihnen da er abermal verständlich sagte:

„Trinket alle davon, denn dieß ist mein Blut
„des neuen Bundes, welches für viele zu Nach-
„lassung der Sünden vergossen wird. Dieses
„thut zu meinem Gedächtniß.„

Weil nun Jesus Mensch und Gott zugleich ist, so kannst du leicht aus obigen Worten schließen, daß er unter den Gestalten Brods und Weins den Aposteln seinen Leib und Blut gegeben; denn an der Macht kann es Gott nicht fehlen, zu thun, was und wie er will, und seinen Willen hat er durch seine eigene Worte, deutlich genug an den Tag geleget. Diese heilige Verordnung ist das vollkommenste Zeugniß seiner namlosesten Liebe zu den Menschen und der innigsten Vereinigung mit denselben. Da handelte Jesus als der längst verkündigte ewige Hohepriester nach der Ordnung Melchisedechs: Da hebte er alle Opfer des alten Bundes auf, die nur Schattenbilder, nur vorbedeutende Abrisse von diesem großen Opfer waren; und setzte statt derselben sich selbst sein heiligstes Fleisch und theuerstes Blut sammt seiner göttlichen Seele ein. Und dieses göttliche Opfer erneuert seine Kirche unblutiger Weise täglich, durch das heilige Meßopfer, seinem ausdrücklichen Be-

fehle

fehle zufolge: das thut zu meinem Gedächtniß. Jesus hatte sich damal seinem himmlischen Vater unblutiger Weise, wie bald darauf am Kreuze blutiger Weise geopfert, beede Handlungen machen zwar ein und ebendasselbe Opfer aus. Das ist, wir werden durch das unblutige Opfer nur des blutigen theilhaft.

S. Itzt begreife ich, warum die Israeliten bey ihrer Rettung aus Egypten ein Lamm schlachten mußten. Dieses wird wohl den Welterlöser bedeutet haben, der sich zum Heil der Menschen geopfert hat. Sein Blut sollte diejenigen retten, welchen es auf eine besondere Weise würde zugeeignet werden, und sein Leib die geistliche Nahrung seiner Glaubigen seyn.

V. Deine Bemerkung ist nicht am unrechten Orte angebracht. Doch wieder den Faden unserer Geschichte aufzunehmen, muß ich dir sagen, daß Jesus bey dieser großen Handlung auf das Gesetz der Liebe drang, Petrus seine wiederholte Verläugnung, all seinen Aposteln ihre lieblose Flucht, seinen sämmtlichen Anhängern neuerdings grausame Verfolgungen vorsagte. Endlich eröffnete er ihnen deutlich,

daß itzt der Zeitpunkt vorhanden, in dem seine ihnen so vielmal vor das Aug gerückte Leiden, beginnen, indem er bald die Welt verlassen und zu seinem Vater heimgehen werde. Ihrer Schwäche eingedenk, ermahnte er sie deswegen, daß sie, wenn Trübsal über ihre Häupter hereinbrechen werde, ihr ganzes, ungetheiltes Vertrauen auf ihn, der die Welt besieget hat, setzen sollten, dem er noch beyfügte, daß sie alle sich an ihm in dieser Nacht ärgern werden; es stehe in heiligen Büchern geschrieben, sagt er: ich will den Hirten schlagen, und die Schafe seiner Heerde werden zerstreuet werden. — Wenn ich aber den Tod besiegt habe, von demselben auferstehe, will ich vor euch in Galiläen einhergehen.

S. So will denn Jesus, der Sohn Gottes sich zu seinem Vater in den Himmel erheben.

V. Ja, wie du bald sehen, bald in Erstaunen gerathen wirst, wenn du hörest, was er für sie, für uns alle, alle Menschen gethan, gelitten, und sich in den schauervollesten Tod dahingegeben hat. Ehe ich aber mit seiner Leidensgeschichte den Anfang mache, lese du die

letzte

letzte Bittrede, die Jesus noch in Gegenwart seiner eilf Apostel an seinen himmlischen Vater hielt. Daraus wirst du den göttlichen Charakter Jesu in seiner ganzen Größe aufs neue kennen lernen.

S. Und da er dieses geredet hatte, hub er seine Augen gen Himmel und sprach: Allmächtiger! Ewiger! Unendlicher! Gütigster Vater! Die Stunde ist im Anzuge, ja sie ist schon da; stelle itzt deinen Sohn in sein göttliches Licht hin, damit ich dein Sohn, auch dich, mein Vater! wieder in der allumglänzenden Majestät der Welt zeige. — Wie du mir die Macht und die Gewalt über alles hinfällige Fleisch, über deine unsterblichen Geschöpfe, die Menschen, deine und meine Lieblinge gabest; so habe ich allen, die du mir zum Geschenke machtest, das ewige Leben gegeben. Das ist aber das ewige Leben, das ist das unverwelkliche, die namloseste Seligkeit, dich allein wahren Gott, und mich deinen Gesandten zu erkennen und im Staube anzubethen.

Vater! dich habe ich auf dieser Erdründe in deiner unfaßbaren Größe verherrlichet, das große Geschäft, das du mir auftrugest, dieses

habe ich vollendet. Nun Vater! gieße du deinen allmächtigen, deinen dem Seraph wie dem Sterblichen unaushaltbaren Gottesglanz durch dich, und in dir selbst vereiniget, über mich deinen Sohn in jener allumfassenden Größe aus, mit welchem ich, ehe du Welten schufest, umgeben war. Ich habe deinen unaussprechbaren Namen den Menschen, die du mir schenktest, kund gethan. Sie waren dein und diese tratest du mir ab; und eben diese haben nun deine Gesetze vor ihre Augen gestellt. Itzt erkennen sie, daß die Worte, die du in meinen Mund geleget hast, die ich zu ihnen geredet, und die sie angenommen haben, wahrhaft sind: sie erkennen mich als deinen Eingebohrnen, haben es geglaubt, daß du mich gesandt hast. Mein Vater! für diese unsere Geschöpfe flehe ich, nicht für die Welt, die mich nicht kennt, nicht kennen will, flehe ich, aber für diejenige, die du mir gabest, und weil sie dein sind, flehe ich so heiß und brünstig. All das Meine ist dein, wie das Deine mein ist; und in diesem bin ich verkläret und verherrlichet worden. Schon bin ich nicht mehr in der Welt, aber diese bleiben, da ich zu dir hineile. Heiligster Vater! erhalte in

in meinem Namen diejenigen, die du mir gabest, damit sie eins sind, wie wir eins sind. Da ich mit ihnen war, erhielt ich sie in deinem Namen. Die du mir gabest, bewahrte ich, und keiner gieng zu grunde, außer dem Sohne des Verderbens. Itzt aber komme ich zu dir und dieses rede ich in der Welt, damit sie (die Meinige) in sich selbst die Fülle der Freuden genießen. Ich lehrte sie meine Lehre, und die Welt hasset sie, weil sie nicht (wie ich nicht) von der Welt sind. Ich bitte, ich flehe nicht, daß du sie itzt von der Welt weg, in dein Reich aufnehmest, nein! sondern, daß du sie von dem Anlaufe der Uebel (der Sünde) beschützest, weil sie auch nicht so, wie ich nicht, von der Welt sind. Heilige sie in der Wahrheit, denn deine Rede ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe ich sie in dieselbe gesandt: ich heilige, ich opfere mich selbst für sie, damit sie in der Wahrheit geheiliget bleiben. Aber, mein Vater! nicht nur allein für diese, sondern auch für diejenigen bitte ich, welche durch ihr verkündigtes, ausgebreitetes Wort in mich, auch in den entferntesten Zeiten glauben werden, damit sie eins sind, wie du mein Vater in mir bist und

ich in dir bin, damit sie in uns eins sind, und die Welt glaube, daß du mich gesandt habest. Die Verherrlichung, die du mir gabest, gab ich ihnen, damit sie eins sind wie wir eins sind. Ich bin in ihnen und du in mir, damit sie so zusammengeschmolzen, ganz nur Eines ausmachen, in Absicht, damit die Welt erkennet daß du mich gesandt, und daß du sie eben so sehr, eben so zärtlich geliebet habest, wie du mich selbst geliebet hast. Vater! ich will, daß wo ich bin und seyn werde, diejenigen, die du mir gabest, mit mir auch seyen, damit sie jenen unermeßlichen Glanz, den ich von dir empfieng, mit Wonne sehen, weil du mich vor Erschaffung der Welt geliebet hast. Gerechter, heiliger Vater! die Welt hat dich nicht gekannt, ich aber habe dich von Ewigkeit her gekannt; und diese erkennen dich itzt auch, weil du mich zu ihnen gesendet hast. Ihnen machte ich deinen herrlichen Namen bekannt, und thue itzt kund, daß jene zärtliche und gränzenlose Liebe, mit der du mich von je her liebtest, in ihnen seye, und ich in ihnen.

V. Was denkest du wohl über diese große Schutz- und Bittrede Jesu?

S. Wie blind müßte derjenige seyn, welcher nicht die unbegreiflichste Liebe Jesu gegen seine Bekenner, auf das auffallendste daraus erkennen würde? Er ist ganz Liebe, heiße Liebe, zerfließt in derselben wie Wachs am Feuer.

III. Gemählde.

Vater. Wohlan, mein Sohn! Jtzt wenden wir uns zu einem Gegenstande, der den Sinnen nach alles übertrift, was wir bisher betrachtet haben. Es könnte dir fremde vorkommen, wenn du nicht zum voraus wüßtest, daß wahre Liebe erst alsdenn in seinem gehörigen Lichte gezeiget wird, wenn keine Gattung der Leiden vermögend ist, sich von dem geliebten Gegenstand losreissen zu lassen. Ich meyne, wenn man auch den Tod nicht scheuet, um jemand glücklich und selig zu machen. Betrachte daher, wie unermeßlich die Liebe Jesu in seinen so großen, so drückenden, so schimpflichen Leiden, denen er sich allein für unser Heil freywillig unterzog, sich ausgezeichnet hat. Werfe deine Augen auf dieses Gemählde, das wir nun in seinem ganzen Umfange genau untersuchen wollen.

S. Ich nehme gewahr, daß Jesus in die Nacht eingehüllt, einsam in einem Garten, der mit Oliven- oder Oelbäumen bepflanzet ist, auf den Knieen lieget und heiß bethet. — In einer kleinen Entfernung sehe ich drey seiner Jünger und in einer ungleich größern die übrigen auf der Erde sitzen, und wie mir es scheint, schlafen.

V. Richtig. Das ist der Garten Gethsemane, in den sich Jesus nicht selten bey stiller, nächtlicher Weile zu begeben pflegte, um seinen Vater anzubethen und das Heil für das Menschengeschlecht herabzuflehen. Auch itzt ist er dahin gegangen, da er für eben diesen großen Endzweck zu sterben beschloß. Aber in diesen Stunden überfiel ihn die schrecklichste, die unnennbarste Angst; und in dieser bethete er noch heißer, noch dringender, noch brünstiger. Wie er schon vorher den dreyen nähern Gefährden bey dieser trauervollen Scene sagte: Meine Seele ist bis in den Tod betrübt: so sinkt er wirklich in die tiefste und eine ganz tödliche Traurigkeit, fällt auf sein Antlitz, stöhnt, bethet und rufet mit gebrochener Stimme zum Vater: „Mein Vater! möchte doch dieser Leidenskelch

vorüber gehen! Mein Vater! alles ist dir mög-
„lich. Kann es seyn, so verschone mich. —
„Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.„
Diese schrecklich angehäufte Bangigkeit nahm sichtbar zu, seine von Liebe und Wehemuth erregte Zurückblicke auf zahllose Menschen, wirkten so gewaltsam auf ihn, daß er in einen wesentlichen Todeskampf gerieth, der ihm blutigen Schweiß in solcher Heftigkeit und Menge auspreßte, daß er die Erde selbst damit befeuchtete. Und da flehte Jesus noch anhaltender — noch mehr unausgesetzt. — Nun siehe! Einen himmlischen Bothen, einen Engel, den er schuf, sandte itzt der Vater, Jesus seinen Sohn durch ihn zu stärken.

S. Ach, welche Leiden des Sohns Gottes, mein Vater!

V. Glaube nicht, mein Sohn! daß Jesus so unaussprechlich litte, weil er unter den ausgesuchtesten Peinen und Beschimpfungen sterben wollte, um seinen Vater mit dem sündhaften Menschengeschlechte auszusöhnen, nein, sondern darum, weil er eine zifferlose Zahl der Menschen ohngeachtet seiner Leiden zu grunde gehen vorsah, weil seine Leiden ihnen noch zu

einer weit größern Verdammniß gereichen würden. Diese Undankbare, diese Boshafte, diese Unglückliche hatte Jesus im Gesichtspunkte; und die gekränkte Ehre seines Vaters war es, die ihn in diesen schrecklichen Zustand versetzte. Wende dich auf diese Seite des Gemähldes, was beobachtest du hier?

S. Jesus richtet sich auf und nähert sich den schlafenden Jüngern. Er scheinet sie zu sprechen.

V. Wirklich, es verhält sich so. Der erste Leidenssturm hat sich gelegt, doch ist es noch nicht ganz heiter in seiner Seele, wenn ich so sagen darf. Er gehet zu den drey Jüngern zurück. Sie waren, wie es bey ungewöhnlicher Traurigkeit zu geschehen pflegt, in einen unruhigen Schlummer gesunken. „Ach! nicht „eine Stunde könnt ihr mit mir wachen, sagt „er ganz liebreich zu ihnen. O wachet doch, „und bethet, damit ihr nicht der Versuchung „unterlieget; der Geist ist zwar willig und be„reit, aber das Fleisch (der sinnliche Mensch) „ist schwach.„ — Itzt geht er voll sichtbarer Unruhe zum zweytenmal in die einsame Stille, wie du da beobachten kannst. — Er bethet wieder,

wieder, er wiederholt seine vorige Bitte, doch mit einer vollständigen Ergebung. „Vater! „spricht er abermal, wenn es seyn muß, wenn „ich dieses bittern Trankes nicht überhoben seyn „kann, — so geschehe dein Wille.„ Blicke auf jenen Theil dieser Vorstellung.

S. Ich sehe, wie Jesus sich wieder zu den Schlafenden hinbegiebt. Noch sind sie voll matten Schlafes; er aber kehret wieder an seine vorige Stelle, fällt auf die Knie und bethet.

V. Er vervielfachet sein voriges in den Willen des Vaters ergebenes Gebeth. — Itzt heitert sich seine Seele auf. Er bekömmt alle die Fassung, die ihm in seinem ganzen Leben so ganz eigen war. Entschlossen zu leiden, macht er sich auf, dem nicht fernen Feinde entgegen zu gehen: Doch sorgt er noch für die Sicherheit der Seinen, — gehet zu ihnen zurück. Ach noch schlummern sie! Und, gleich als ob seine Zärtlichkeit mit ihrem Schwachsinn zunähme, redet er noch bewegter und traulicher zu ihnen. „So schlafet dann, sehet doch, sie ist da die „Stunde, von der ich sagte. Raffet euch auf! „Der Sohn des Menschen wird in abgöttische

Hände

„Hände übergeben. Sehet, er nähert sich, „mein Verräther.„

S. Gott! was wird itzt vorgehen, auf einen so höchst schmerzvollen und so sonderbaren Auftritt vorgehen, mein Vater!

V. Blicke nur auf dieses Gemählde. Was für einen Begriff machest du dir davon.

IV. Gemählde.

Vater. Ich bemerke eine ganze Schaar bewaffneter Männer, auch verschiedene, die Fackeln und Laterne tragen. Der Kleidung nach, sind auch Priester mit darunter.

V. Indem sich dieser wüthende Schwarm Jesu nähert, redet er ihn mit Standhaftigkeit an, da er zu ihm sprach: wen suchet ihr? Auf die erfolgte Antwort: Jesus den Nazarener, erwiedert er: ich bins! Und da stürzte dieser Mörderhaufe, wie vom Donner getroffen, zur Erde.

S. Aber an der Spitze dieses sich aufraffenden Schwarmes nehme ich einen gewahr, der sich Jesu nähert, ihm einen Freundschaftskuß giebt, und freundlich mit ihm spricht.

V. Und für wen hältst du diesen freundlichen Mann?

S. Wer er ist, kann ich eben nicht sagen, dem äußerlichen Scheine nach, muß er Jesu doch gewiß von Herzen gut seyn.

V. Der Schein trüget. Erinnere dich, daß Jesus, der Herzenskenner unter seinen zwölf Aposteln, einen Verräther an ihm, bey dem Abendmahle entdecket hat.

S. Ja, dieß hat seine Richtigkeit. Allein kann denn die Verrätherey auch so weit gehen, daß dieser Bösewicht Jesus mit einem Kuß, in die Hände seiner Feinde liefern wollte?

V. Wirklich, allerdings ist es so. Der treulose Judas ist der Anführer dieser boshaften Rotte, und damit sie ja Jesus sicher in ihre Gewalt bringen konnte, waget es Judas, ihn durch einen Liebeskuß ihr erkennen zu geben.

S. Welch eine schwarze Gräuelthat!

V. Wie wird sich wohl Jesus gegen diesen schändlichen Bösewicht verhalten haben?

S. Da ist es schwer zu urtheilen. Ich weiß, Jesus ist ganz Liebe, ganz Sanftmuth und ganz Güte. Aber eine so unmenschliche,

eine so ganz teuflische That kann er doch schwerlich ungerüget lassen.

V. An sich selbst hat er sie ganz ungestraft gelassen. Im Gegentheil wandte Jesus sein freundschaftes Antlitz nicht von diesem schwarzen Verräther ab, er nahm diesen Mörderkuß von ihm an, und sagte in einem liebreichen Ton: Juda! Freund! wozu bist du gekommen? Zu was bist du da? Du verräthst mit einem Kuß des Menschensohn! Noch wollte er ihn von einem tiefen Abgrunde zurückziehen, in den er sich bald stürzen würde.

S. O der übermenschlichen Güte des göttlichen Sündentilgers!

V. Die bewaffnete Rotte ergreift itzt Jesum mit Wuth, Petrus von Liebe gegen seinen Meister entflammt, hieb einem Knechte das Ohr ab. Siehe hieher.

S. Ja, da geschah es. Aber was erblicke ich? Jesus heilet ihm diese Wunde durch Wunderkraft.

V. Diese Wunderthat, in so ferne sie nur einen Bezug auf Gesundheit des Leibes hat, war nun die letzte, die er in seinem Leben gewir-

gewirket hat. Zu Petrus sagte er, stecke dein Schwert in die Scheide. Glaubst du nicht, daß mir mein Vater Legionen der Engel senden würde, wenn ich sie begehrte? Aber wie würden die heiligen Schriften erfüllet? Nun wirft er sich gleichsam selbst in die Fesseln seiner Mörder, verhält sich blos leidend, redet aber diesen rasenden Haufen mit Nachdruck an, indem er spricht: „Eure Stunde, die Stunde „der Finsterniß ist angekommen. Wenn ihr, „die ihr mich wie einen Mörder aufsuchet, mich „wollet, der ich euch so vielmal göttliche Lehren „vortrug, so mag es geschehen, hier bin ich! „Aber meine Jünger sollt ihr nicht kränken. Werfe deine Blicke hieher.

S. O da gehet es zu! Hier nehmen etliche Personen die Flucht, ja einer läuft davon, und läßt seine Kleidung zurück, ist nur noch mit Leinwand bedeckt.

V. Dieser Auftritt zeiget die Flucht der Apostel und Jünger des Herrn an. Sie verließen ihn aus Furcht, und ließen ihn seinen Mördern über. Kehre dein Antlitz dahin, was nimmst du da aus?

S. Da wird Jesus unter grausamen Frolocken und heftigen Wüthen in die Stadt Jerusalem geschlept, darinn man ihn in einen Palast führet.

V. Dieser ist des Hannas, eines Hohenpriesters, der aber in diesem Jahre keine Funktionen verrichtet. Die Reihe ist an seinem Schwiegersohne, dem Kaiphas.

S. Doch scheinet er, Jesum zu Rede zu stellen. Und, da der Herr antwortet, schlägt ihn ein elender Knecht mit knechtischer Niederträchtigkeit, in sein heiliges Angesicht.

V. Ja diese große Beleidigung wiederfuhr Jesu. Nun blicke hieher.

S. Jesus wird da entlassen und in ein anderes großes Gebäude geführt. Dieses wird wohl die Wohnung des Kaiphas seyn, der das Amt des Hohenpriesters in diesem Jahre verwaltet.

V. Ja, mein Sohn! Hier sind verschiedene Schriftgelehrte und Pharisäer bey ihm verammelt. Sie berathschlagen, wie sie Zeugen wider Jesum aufbringen möchten, um Ursachen zu finden, ihn rechtsförmig zum Tode zu verurthei-

urtheilen. Doch sie fanden keine, die in Wahrheit solche Thatsachen bezeugen konnten, auf welche die Todesstrafe gesetzet war. Nicht einmal solche, welche das Leben Jesu nur mit der allergeringsten Mackel beflecken konnten.

S. Im Grunde wollten sie also ihn nur ihrer schändlichen Wuth aufopfern, aber doch den Schein der Gerechtigkeit beybehalten. — Ha! hier sehe ich einen Menschen ganz furchtsam in den Vorhof dieses Palastes schleichen. Er sieht Petrus ganz ähnlich; er stellt sich ans Feuer.

V. Er ist es wirklich; doch beobachte, was sich da zuträgt.

S. Verschiedene Männer traten vor Kaiphas auf. Diese werden vielleicht Zeugnisse wider Jesus ablegen.

V. Dein Gedanke ist erfüllt. Indessen ist alles das, was sie von Jesu sagen, so unstatthaft, so schwankend, so unverfänglich und so wenig übereinstimmend, daß Kaiphas selbst, es zu nützen, sich schämet. Er saget daher nur zum Heilande: Antwortest du nichts über das, was diese wider dich zeugen. — Jesus schwieg stille, stand sanft und ruhig da. Kaiphas dar=

über in glühende Wuth gebracht, fuhr ihn an: Ich beschwöre dich durch den lebendigen Gott, rede! bist du Christus, der Sohn des hochgelobten Gottes? Mit offenem Angesichte, mit dem sieghaften Tone der Unschuld und Wahrheit antwortet Jesus: Ja, ich bins, wie du sagst! und ich versichere euch alle, daß ihr von nun an, diesen von euch verachteten Menschen sehen werdet, sitzen zur Rechten der Macht Gottes, und kommen auf den Wolken des Himmels.

S. Da hat Jesus sehr entscheidend von seiner Messiaswürde gesprochen.

V. Siehe, itzt artet die Wuth des Kaiphas in Rasserey aus, er zerreißt sich das Brustkleid, ruft zornschäumend unter die Versammlung: Er hat Gott gelästert. Wozu ein anderes Zeugniß? Unter gleichen Gesinnungen hallte die ganze Versammlung entgegen; er ist des Todes schuldig. Das war aber nur der Ausbruch ihres längst gegen ihn gefaßten Hasses. Sie versammelten sich vielmehr, um zu berathschlagen, wie sie es möglich machen könnten, Jesus am hohen Kreuze bluten und da sterben zu sehen. Nun glaubten sie, ihre Absichten

sichten erreicht zu haben, und giengen froh auseinander. — Blicke einmal auf jene Seite des Gemähldes.

S. Eine schauerliche, entsetzliche Scene! Jesus wird da von dem elendesten Gesinde auf das eckelhafteste, auf das peinlichste mishandelt. Einige dieser Verworfenen verspotten ihn, schlagen ihn, andere speyen ihm ins Angesicht, verhüllen ihm die Augen, geben ihm Backenstreiche, und fragen ihn unter den niedrigsten Spöttereyen, er möchte doch jene weissagen und nennen, die es gethan. Alle lästern ihn, nicht einer davon ausgenommen.

V. Ach, nur allzuwahr ist deine Beschreibung dieses Auftrittes mein Freund! Und bey all diesen unmenschlichen, grausamen Mishandlungen schweiget Jesus. Er duldet, läßt mit sich machen, was auch die nie gehörte Bosheit mit ihm machen will; und blickt zu seinem Vater auf. Und jeder Blick zu seinem Vater wird ihm mit neuer Schmach und neuer Lästerung vergolten. Höre, mein Kind! Wenn du dich an diese leidende und schweigende Unschuld, an den Blick der sanftesten Geduld an das wehemuthsvolle Antlitz des verspotteten Messias

sias öfters erinnerst; wenn du nie vergessen kannst, wie er schweigend und duldend sein Angesicht dem Speichel und den Faustschlägen dargebothen, wie er schweigend und duldend die Spötter über seine Leiden spotten, und schweigend und duldend seine Wangen von dem Pöbel zerraufen, und schweigend und duldend den höllischen Jubelgesang über seine Messiaswürde anhörte; so mußt du, wie mit Gewalt, zu seiner Nachahmung hingerissen werden, so bleibst du gewiß ein recht guter Jüngling, wirst ein rechtschaffener Mann und ein liebreicher Greiß abgeben, im Falle sich außer deinem Verschulden, Elend und Schmerzen, Widerwärtigkeit und Spötterey über dich ausbreiten sollte.

S. Mein Vater! Ich fühle mich durch diesen höchst empfindsamen und schmerzhaften Auftritt, den Jesus mit eben so vieler Liebe, als Großmuth und Geduld für mein Heil aushielte, ganz niedergeschlagen, so sehr entkräftet, fühle mich so sehr mitleidend, daß ich sie bitten muß, die weitern Folgen der Leiden Jesu mir zu einer anderen Zeit bekannt zu machen, indem ich diesem Schmerzen gewiß unterliegen würde.

V.

V. Es gereichet zu meinem großen Vergnügen, daß du ein empfindsames Herz für deinen göttlichen Erlöser hast; aber sey auf der Hut, daß in dir vielmehr Nachahmungs- als Mitleidenstriebe aufkeimen und fortwachsen. Ich will deswegen abbrechen; denke itzt über diese Leiden des Gottmenschen nach, aber bereite dich zugleich noch auf weit größere vor, die ich dir mit Wehmuth erzählen will.

V. Gemählde.

Vater. Nicht wahr, mein Sohn! du hast bemerket, daß sich Petrus in den Vorhaf des Kaiphas geschlichen, Nun blicke auf diese Schilderey.

S. Hier sehe ich ihn. Er kömmt mir sonderbar vor.

V. Was hältst du dafür, wie ihm da ergieng, oder wie er sich betrug?

S. Er wird halt bey diesen schmerzlichen Auftritten vor Wehmuth und Theilnahme gestorben seyn, wenn er davon sterben können.

V. Wunden, tödliche Wunden hat er da empfangen. Höre nur, wie es damit zugieng.

Er ward befragt, ob er wohl Jesu angehöre, ob er ihn kenne. Nur eine niedrige Dienstmagd fragte ihn. Diese Frage ward auch von andern wiederholt. Nun betheuerte er zu dreyen verschiedenen Malen, er kenne ihn nicht. Zu Bekräftigung dieser Unwahrheit setzte er noch die entsetzlichsten Eidschwüre bey.

S. Ach, mein Vater! dieses unerwartete Benehmen des Petrus fährt mir wie ein Blitz durchs Herz. Wie? Petrus hat Jesus verläugnet?

V. Leider! so ist es. Erinnere dich, daß ihm Jesus gesagt: Ehe der Hahn zweymal krähet, wirst du mich dreymal verläugnen. Der Heiland hat ihn deswegen gewarnet. Nun wie wird es mit ihm stehen? Wird ihn Jesus auch verläugnen, das ist, verwerfen?

S. Verdient hat ers gewiß.

V. Allerdings verdient! Allein Jesus that ganz das Gegentheil. Er sieht, er blickt auf ihn, mit seinem mishandelten, wehemuthsvollen Antlitz, liebreich, göttlich. Petrus schmilzt in Thränen; er geht hinaus; die gefühlvolleste, die schmerzhafteste Reue, derer je ein Sünder fähig war, ergreift ihn, er sieht

nur seine schändliche Vergehung, er fühlt ganz in seiner Seele, was er gethan, und stirbt beynahe aus Schmerzen, daß er den Sohn Gottes eben so sehr mishandelt hat, als es seine grausame Spötter und Peiniger gethan haben. — Doch siehe hieher. — Mache mir deine Begriffe davon bekannt.

S. Ich sehe einen Saal, der einer Gerichtsstube gleichet, und in derselben den Hohenpriester sammt den Aeltesten des Volks zu Gerichte sitzen. Jesus stehet mit Ketten beladen vor dieser Versammlung. Der Hohepriester redet zu ihm.

V. Er sagt, wenn du Christus, wenn du der Sohn Gottes bist; so eröffne es uns. Jesus giebt ihnen, in dem ihm eigenen sanften, doch standhaften Tone zur Antwort: Wenn ich es euch auch sage; so werdet ihr es nicht glauben: und wenn ich euch frage; so werdet ihr mir nicht antworten, noch weniger mich entlassen: ihr aber werdet mich dennoch auf dem Throne zur Rechten Gottes sehen. —

Nun erhub sich ein gräßliches Getöß, ein mörderisches Gemurmel, endlich Todesgeschrey bey diesem gewissenslosen Richterstuhle. Was

brauchen

brauchen wir, sagten sie zornflammend, noch Zeugnisse über seine Verbrechen. Am Kreuze soll er langsam bluten, und da am Fluche des Holzes jämmerlich verderben. Voll wilder, unbändiger Wuth erhebt sich das ganze Gericht. Kaum kennen sich die richtenden Personen einander. Alle athmen Blut, dürsten nach dem Blut Jesu. Gebunden und gefesselt, wie man die berüchtigsten Zauberer, bindet und fesselt, schleppen sie ihn vor den römischen Landpfleger, um ihn ihrer tödlichen Rachsucht aufzuopfern, weil sie die Gewalt schon verlohren hatten, ihn selbst zu morden, dessen Werth sie noch nie so gewaltsam, so empfindlich gefühlet haben, seit dem sie ihnen nach der Weissagung entrissen worden. — Doch ehe ich dir dieses Gemählde vorstelle, will ich dich noch auf ein anderes aufmerksam machen.

VI. Gemählde.

Vater. Was beobachtest du auf diesem, was fällt dir da auf?

S. Hier stürmts. Ich muß vor Schrecken mich davon abwenden. Doch nein, ich muß

muß diese Scene auch sehen. Es mordet sich einer selbst. Fürchterlich! Die Züge der schrecklichsten Verzweiflung, der Verwerfung sind auf dessen Gesichte ausgedrückt, lebhaft entworfen. Ohne Schauer kann ich ihn nicht ansehen. Ha! da berstet sein Körper. Unausstehlich! Wer ist dieser, mein Vater!

V. Solltest du nicht nach Gründen schließen können, wer dieser Unglückselige seye?

S. Itzt fällts mir bey, Judas der schwarze, unselige Verräther Jesu wird es seyn.

V. Eben dieser ist es. Nachdem er vernahm, Jesus seye von dem jüdischen hohen Rathe zum Tode verdammet, und in dieser Hinsicht zu Pilatus, dem Römer, geschleppet worden, erwachte in ihm der Gedanke plötzlich in der wahren Gestalt: ich habe unschuldiges, theures, heiliges Blut verkauft, verrathen; ich habe meinen Herrn, meinen Lehrer und Wohlthäter, den Messias, den Sohn Gottes habe ich verkauft, verrathen. Dieser Gedanke zerschnitt ihm die Eingeweide, er ward ihm ganz und gar unausstehlich, unerträglich, er könnt ihn nicht mehr überleben. Er läuft, er eilet in den Tempel, wirft voll namloser Ver-

zweiflung

zweiflung die erhaltene dreyßig Silberlinge zu den Füßen der Priester, bekennet seine gräuliche Lasterthat, rennt wüthend fort und wird sein eigener Henker. — Und so fährt er den schwarzen Abgründen der Hölle zu.

S. Mein Vater! Ich bitte, halten sie ein, von diesem schrecklichen Bilde zu reden. Meine Füße zittern, sie wanken unter mir!

V. Wichtige Lehre für dich und jeden andern. Man muß vorher überdenken, mein Freund! wie die Handlung an sich beschaffen, ehe man Hand an sie legt. Die Reue, die nur alsdenn erfolget, wenn man die Größe und die Abscheulichkeit erst aus den eintrettenden schrecklichen Folgen derselben erkennet, ist selten wahre Reue, ist vielmehr Verzweiflung und Wuth. Man wird so zu sagen von dem ungeheuren Drucke des Lasters überwältiget, und weiß sich selten zu helfen, daß man noch zur Barmherzigkeit Gottes seine Zuflucht nehmen und in derselben seine Rettung suchte und fände. — — Nun wollen wir diese fürchterliche Vorstellung verlassen und uns zu einer andern wenden. Was fällt dir da auf?

S. Ich sehe einen prächtigen Palast, vor dem die Hohenpriester und die ganze jüdische Rathsversammlung stehet, umgeben von einer außerordentlichen Menge Menschen. In Mitte dieses wilden Haufens erblicke ich Jesus gefesselt. Ein ansehnlicher Mann mit römischer Kleidung angethan, tritt hervor, und die Priesterschaft trägt ihm Beschwerden wider den Gefesselten vor.

V. Pilatus fragt, welch eine Klage habt ihr wider diesen Menschen? Sie antworteten: wenn dieser kein Bösewicht wäre, so würden wir dir ihn nicht überantwortet haben. So urtheilet ihr über ihn, nach euern Gesetzen, erwiederte der römische Landpfleger. Uns ist es nicht zugelassen, nein, es ist uns nicht erlaubt, wie du weißt, jemand zu kreuzigen, versetzten sie. Und da begannen sie ihn verschiedener Laster zu beschuldigen. Er empört das Volk, verbiethet dem Kaiser die schuldigen Abgaben zu leisten, er giebt sich für Christus, für den König aus, wähnten sie. Siehe auf diese Seite des Gemähldes.

S. Da tritt Pilatus in das Gebäude, in einen Saal ein. Jesus ward in denselben ge-

führt. Er steht vor dem Römer, welcher ihn zur Rede stellt.

V. Bist du der König der Juden? fragte ihn Pontius. Jesus erwiedert: sagst du dieses aus dir selbst, oder haben es dir andere gemeldet? Dein Volk, sagte der Richter, die Hohenpriester übergaben dich mir. Ich bin kein Jude, was hast du verbrochen? Mein Reich, antwortet Jesus, ist nicht von dieser Welt. Anderstwo ist es. So bist du dennoch ein König? fragt Pilatus noch einmal. Ja, der bin ich, wie du sagest, fällt Jesus ein, ich bin es, der die Wahrheit lehret. — — Pilatus gieng itzt zu den Juden hinaus. Höret! sagte er, ich finde ihn schuldlos. Sie aber häuften ihre Klagen aufs neue gegen ihn. Jesus schwieg stille. Der Römer will ihn darauf aufmerksam machen, und saget: Du antwortest auf alle diese wichtige Beschuldigungen nicht? Auch hierüber beobachtete er das tiefste Stillschweigen. Bewunderung überfiel den Pontius. — Bey ihren Anklagen nannten sie auch die Landschaft Galiläen. Da solle er auch den Saamen der Empörung ausgestreut haben. Pilatus nützte diese falsche Anklage, um sich aus

der Sache zu ziehen, schickte ihn zu Herodes, dem Könige dieses Landes, der sich eben in Jerusalem befand. Wenn du von dieser Scene einen richtigen Begriff schöpfen willst, so wende dich hieher.

S. ' Herodes im königlichen Schmuck, von seinen Höflingen umgeben, sitzt auf dem Throne; Jesus erscheint vor demselben gefesselt, begleitet von den Hohenpriestern und angeklagt von ihnen. Der König scheinet, an Jesu einige Fragen zu stellen; aber er öffnet nicht einmal den Mund; nicht ein einziges Wörtchen redet er. Wundersam!

V. Nicht wundersam, mein Freund! Die ewige Weisheit des Vaters redet itzt gewiß nicht. Sie will der eitlen Neugierde eines üppigen, eines lasterhaften, eines ungläubigen Königs nicht schmeicheln, nicht zur Unzeit mit Wunderwerken fröhnen. Sie wird deswegen als ein Thor behandelt, verspottet, gekleidet, und so zu Pilatus zurück geschickt. Blicke nur auf jenen Winkel des Gemähldes.

S. Da wird Jesus unter wüthendem Geschrey, unter geifernder Volksaufhätzung der Priesterschaft gegen diesen großen Gefangenen,

zu Pontius Palast zurück geführt und schändlich mishandelt.

V. Du urtheilest richtig. Itzt setzten seine Todesfeinde, mit der gewaltsamsten Zudringlichkeit in Pilatus, die Vollstreckung ihres grausamen Vorhabens, von ihm zu erzielen. — Und diese Obrigkeit fängt schon an zu wanken. Er weiß es, daß die Hohenpriester Jesus blos aus tödlichem Haß, und dem schändlichsten Neide verfolgen und in den Tod liefern wollen: und doch redet er schon von Züchtigung; so will er ihn entlassen.

S. Wie? die Unschuld züchtigen! Soll dieß möglich seyn, mein Vater!

V. Doch, er geräth noch auf einen andern Einfall, Jesus der Wuth der Juden zu entreissen. Freylich ist er für den Herrn beleidigend, aber doch dabey so geartet, daß er ihn damit zu retten glaubt. Indessen wird sein Betragen, mit dem er sich in falsche Politik einhüllet, nie zu rechtfertigen seyn. Es ist an ihm, die Unschuld zu beschützen, nicht der Raserey seiner Feinde blos zu stellen. In dieser Hinsicht wendet er sich an das Volk und schränkt die bey jeder Osterfeyer hergebrachte Freyheit, mit

mit der die Juden einen Todeswürdigen auf freyen Fuß zu stellen berechtiget waren, auf die Auswahl zwischen Jesus und einem berüchtigten Mörder ein. Umsonst! die schwindlende Priester, die fanatische Pharisäer und Schriftgelehrten verhätzen das zahllose aus ganz Orient da versammelte Volk aufs neue, dieses Volk, unter welchem eine so große Anzahl sich befand, das die größten Wunderwerke von Jesu sah, das die größten Wohlthaten von ihm empfieng, dieses undankbare Volk, zittere mein Sohn! wählet Barrabas, zieht einen Mörder Jesu vor.

S. Mein Vater! welch eine Wuth, welch eine Blindheit und Ungerechtigkeit! Kaum kann ich mir von diesem fürchterlichen und boshaften Auftritt die Möglichkeit vorstellen.

V. Mit einer rasenden Wuth, mit einer unerhörten Ungestümmheit verstopfet es die Ohren gegen alle Vorstellungen und Betheuerungen, die der Römer abermal von Jesu Unschuld machet; mit unaufhörlichen Zettergeschrey, fordert es erboßt: Kreuzige ihn! kreuzige ihn!

S. Schrecklich, unbegreiflich!

VII. Gemählde.

Vater. Was urtheilest du wohl, daß itzt Pilatus unternimmt? Blicke hieher!

S. Entsetzlicher Anblick! Jesus ganz entblößt, ist an eine Säule gefesselt. Von wilden grausamen Menschen umgeben, schlagen diese mit heftigster Wuth auf seinen Leib, sie zerfetzen ihn, daß das Blut in die Luft aufspritzt und häufig auf die Erde rinnet.

V. Ja, wie ein elender Sklav, wie der nichtswürdigste Bösewicht wird Jesus grausam gegeisselt. Eine Grausamkeit und eine beschimpfende Strafe, welcher ein jeder, der nur römischer Bürger war, auch in wirklichen Verbrechen, nicht unterlag. Also eine Strafe, die nebst den Schmerzen, mit der größten Schande verbunden, allein für die niederträchtigsten Menschen bestimmet war. Pontius wollte dadurch die Raserey der Juden sättigen, um Jesus vom Kreuztode zu retten. Er hatte über diese Veranstaltung nicht das natürliche Gesetz, die Unschuld zu beschützen, sondern seine Politik zu Rathe gezogen. Du wirst aber sehen, was er damit ausgerichtet hat. Doch die Beleidi-

leidigungen haben noch keine Ende. Wende dein Antlitz nur auf jene Seite. Du wirst da noch eben so große, ja noch größere, noch schimpflichere, mehr empfindliche und schmerzliche Marter wahrnehmen, die man Jesu fühlen läßt.

S. Den so grausam zugerichteten Jesus erblicke ich da in Mitte schamloser Kriegsknechte. Eine ganze Rotte läuft zu ihm hin. Er wird entkleidet. Die niedrigsten Spöttereyen werden da ausgestoßen, einige beugen schon die Knie vor ihm. Ach was wird das werden? Nur mit seinem Blute überronnen, wird er mit einem zerfetzten Purpurmantel umgeben. Itzt drücken sie ihm eine Dörnerkrone in sein ehrwürdiges Haupt, Blut rinnt über sein Antlitz. Ein Rohr wird ihm statt des Scepters in seine Rechte eingepflanzet. Ach ein Auftrit, so lange die Welt stehet, noch unerhörbar!

V. Wirklich unerhörbar! Um Jesu seine vermeinte falsch angemaßte Königswürde recht, so sehr als es auch immer möglich, fühlen zu lassen, geriethen diese Nichtswürdige, diese teuflische Menschen auf diese Gedanken, sie verspeyten darneben sein Angesicht, schlugen ihn in das-

dasselbe, und fügten diesen die schimpflichsten Spöttereyen und Lästerungen bey.

S. Ach eine Handlung! von der die Natur zurück bebet! Schauerlicher läßt sich nichts denken! Ich kann mich da länger nicht verweilen. Diese Scene zerreißt mein Herz ganz.

V. Fasse Muth, mein Sohn! du darfst diesen schrecklichen Abriß oder vielmehr diesen Inbegriff menschlicher Bosheit nie vergessen. Noch muß ich dir obendarauf sagen, daß diese unmenschliche Marter, diese namenlose Pein von den wilden Kriegern an Jesu, ohne einen fernern Richterspruch, ausgeübet worden. Diese Ruchlose wollten ein unerhörtes Beyspiel ihrer Grausamkeit stiften; sie wollten sich wilder und unempfindlicher als Tiegerthiere auszeichnen. Darneben muß ich bemerken, daß Jesu kein Wort entwischt, mit dem er sich über dieses Verfahren beklaget hätte, ja, so sehr er dadurch, wie ein Wurm zertretten ward; so wenig gab er seine Leiden durch laute Wehmuth zu erkennen.

S. O mein Vater! dieser Anblick erschüttert das Innerste meiner Seele, und mein Erstaunen ist ohne Gränzeu, da ich Jesus so gedultig,

duldig, und ohne den Mund zu eröffnen, leiden, auf das empfindlichste leiden sehe!

V. Beruhige dich, ich werde dir itzt einen sanften rührenden Anblick aus der Leidensgeschichte Jesu vorstellen, bey welchem dein Geist mit anhaltendem Anschauen und mit einer gewissen angenehmen Wehmuth länger verweilen mag. Siehe das Bild, mein Sohn! unsers geliebten Jesus, wie er zergeisselt, beschimpfet, mit Dörnern gekrönet, in einem schmählichen Aufzuge vom römischen Richter Pontius dem Volke dargestellt wird: mit den vielsagenden Worten: Sehet, welch ein Mensch! Er wollte die unmenschlichen Juden zu Menschen machen, durch einen Anblick zu Menschen machen, wovon Erz und Steine es werden würden, wenn sie die Natur dazu fähig gemacht hätte.

S. Ach! der Anblick des verunstalteten Menschenfreundes! der sich so deutlich, so unwidersprechlich als Messias den Juden zu erkennen gegeben! Noch ist seine Würde die aus seinem Betragen hervorglänzt, kennbar. Der Ausruf des Römers bestättiget sie, indem er bedeutend saget: Sehet, welch ein Mensch: Es wäre unvergleichbare Härte, wenn das Gefühl

ihres Gewissens und des Mitleidens nicht zugleich in ihnen erwachte.

V. Die Antwort giebt dir dieß Gemählde, auf daß ich dich hinweise.

S. Gott! die Juden stampfen, daß Staub auffliegt; sie rufen tobend, daß ihr Dunstkreis umwölkt wird; die schrecklichste Wuth ist auf ihren Gesichtern entworfen, sie athmen nur Tod. Das gilt doch nur ihre Hohepriester und den Pilatus, mein Vater!

V. Wünschenswerther, gerechter, aber irriger Gedanke deiner guten Seele! Wahr ists, sie rufen, sie heulen, sie betragen sich wie durch Hunger in Wuth gebrachte Wölfe nach einer Beute. Aber auf was für einen Raub haben sie sich zubereitet? Nur den Messias zu verschlingen, nur sein Blut zu trinken. Nur an dem Kreuze ihn langsam sterben zu sehen. Sie verdoppeln ihre gewaltsame Stimme: zum Kreuze! zum Kreuze mit ihm! Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! schreyen sie, da ihnen der Römer die Ruchlosigkeit ihrer Forderung abermal begreiflich macht. Was denkest du über ein so zügelloses, unempfindliches Betragen mein Sohn! Was für ein

Schick-

Schicksal haben die Juden zu erwarten, wenn Jesus der versprochene, aber so sehr mishandelte, so sehr gehaßte und zum Kreuztode mit so vieler Wuth geforderte Messias ist?

S. Alles das wird über sie hereinbrechen, was die Propheten und der Messias ihnen so deutlich und bestimmt vorhergesagt und ihnen angedrohet haben.

V. Dein Urtheil ist treffend. Und so ungerne ich den Faden der Leidensgeschichte abbreche, so bin ich doch hier in dem Falle, es zu thun. Diese Transgression ist aber von großem Belange. Nun zur Sache. Es sind schon tausend und bald achthundert Jahre verflossen, seitdem der Messias die Welt mit seiner Ankunft beseliget hat. Die Juden sind unstreitig eines der ältesten, ja das älteste Volk des Erdkreises. Aber ihre Abstämmlinge sind noch vor unsern Augen, sie existieren noch, behalten ihre Religion, ihre Gesetze und Ceremoniel bey. Ihre alten Gebräuche unterscheiden sie von allen Erdenvölkern. Nur der Jude ist noch von allen Nationen merkbar kenntlich, in alle Weltwinkel zerstreut und hingeworfen, noch klebet er an seiner alten Religion so fest, seine unaus-

tilgliche Anhänglichkeit zu derselben ist so offenbar, daß es lächerlich wäre, wenn man es läugnen wollte. Wo ist aber der alte Assyrier, der alte Perser, der alte Grieche, und der alte Römer? Alle diese Nachkömmlinge sind sie nicht jüngere Menschen als diese? als die Juden? Kennt man diese wohl noch ihrer Religion, ihrer Sitte, ihren Gebräuchen nach?

S. Sie wollen mir dadurch die Wahrheit, die traurige Erfüllung des jüdischen Fluches zu erkennen geben, den sie mit so vieler Wuth über ihre Häupter herabgefodert haben; das Blut Jesu herabgefordert haben?

V. Allerdings du hast mich ganz begriffen. Vergesse diese Bemerkung nie, wie es dir nie an dem Ueberrest dieser Nation fehlen wird. — Nun wollen wir uns wieder zu Verfolgung unsers Gegenstandes wenden. Was glaubest du, welche Maßnehmungen Pontius bey seinen so wenig entsprochenen Versuchen endlich ergreifen werde?

S. O mein Vater! Ich fürchte alles für Jesus; denn Pilatus hat schon einmal seine Wankelmuth und Unentschlossenheit zu erkennen gegeben.

V. Er, der römische Landpfleger ist wirklich in einer höchst gefährlichen Lage. Und da er von den Juden vernahm, daß Jesus Gottes Sohn seyn soll; da seine Gattinn ihn warnen läßt, sich nicht an diesem Gerechten zu vergreifen, so geräth er in eine Unruhe und Furcht, daß er ganz unschlüßig wird, nicht mehr weiß, was ihm zu thun oblieget. Er unterredet sich deswegen noch einmal in dem Gerichtssaale mit Jesu; ist nun entschlossen, Jesus von der rasenden Mordsucht der Juden zu befreyen. Aber itzt verdoppelt sich das Mordgeschrey, wie der schrecklichste Sturm; und sie rufen ihm gräßlich entgegen: Wenn du diesen entlässest; so bist du kein Freund des Kaisers, bist ein pflichtvergessener, ein unwürdiger Beamter deines Monarchen, denn er hat sich zum Könige aufgeworfen; worauf er sich von ihnen entfernte.

S. Und was unternimmt er itzt wohl?

V. Er setzet sich auf den römischen Gerichtsstuhle, läßt Jesus in seinem schmählichen Anzuge noch einmal auftreten, und ruft dem Volke zu: Sehet euern König! Schrien sie bisher mit unmenschlicher Wuth wider Jesus, so steiget itzt das knirschende, schäumende Zeterge-

tergeschrey auf den höchsten Grad. Weg, weg mit ihm, kreuzige ihn! brüllen sie. — Noch einmal fraget sie der Römer: soll ich euern König kreuzigen? Die Hohenpriester heulen zurück: Wir haben keinen andern König als deinen Herrn, den Kaiser.

S. Ach mein Vater! wie wird endlich die gerechte Sache Jesu geendiget werden? Was für einen Ausgang wird sie gewinnen?

V. Den schauervollesten! — Pilatus williget endlich in ihr grausames schändliches Verlangen; läßt sich Wasser bringen, wäscht öffentlich vor dem ganzen Volke die Hände und erkläret feyerlich, daß er unschuldig an dem vergossenen Blute, und an dem Tode dieses Gerechten seye.

S. O itzt ist es um das theure Leben Jesu geschehen!

V. Ermanne dich, wenn du noch alle die blutigen Auftritte betrachtend aushalten willst, die ich dir noch vorzutragen habe.

S. Mein Vater! Itzt bin ich nicht fähig, noch mehrere Leiden Jesu anzuschauen, schon diese drücken mich zu Boden.

V. So beherzige, so überden'e denn diese Leiden, die Jesus auch dir zu lieb über sich nahm, und die ich dir eben bekannt gemacht habe. Mache sie dir zu Nutzen, und richte dein ganzes Betragen darnach ein.

VIII. Gemählde.

Sohn. O mein Vater! Ich habe mich der Betrachtung des Leidens Jesu ganz überlassen. Ich ward darüber so sehr, so empfindlich gerührt, daß ich mich anfänglich entkräftet, nachher aber etwas mehr gestärkt fühlte, da ich überdachte, daß Jesus sich all diesen namenlosen Schmerzen aus Liebe für uns alle unterzogen hat. Ich will ihn aber dafür gewiß auch inniglich lieben, und seine heiligen Gebothe auf das pünktlichste beobachten.

V. Diese Rücksicht macht deinem Herzen viel Ehre. Beharre auf deinem gerechten Entschluß. — Nun siehe auf das Gemählde, vor dem wir stehen, was nimmst du für eine Handlung gewahr?

S. Eine entsetzliche! Die wilden Kriegsknechte verhöhnen Jesus abermal. Mit bey-

spielloser Härte nehmen sie ihm den Purpurmantel ab, und bekleiden ihn wieder mit seinen eignen Kleidungsstücken.

V. Ja, so äußerst mishandelt und durch langwierige, durch die empfindlichsten Schmerzen, durch einen äußerst großen Blutverlust, an Kräften beynahe ganz erschöpft, mit dem schweren Kreuze auf seiner Schulter, wie einst Isaak mit dem Opferholz, tritt Jesus seinen schauervollen Todesweg zur Schädelstatt an, gleich einem Lamme, das zur Schlachtbank geführt wird, gleich einem Schafe, das vor seinem Scherer verstummet, sich für unsere Sünden zu schlachten.

S. Ach, mein Jesu! wie leid thut es mir, daß auch ich durch meine Sünden, dich in den Tod geliefert habe!

V. Erinnere dich, daß Jesus zu sterben beschloß, unter so großen Qualen zu sterben beschloß; daß er öfters diesen seinen Kreuztod seinen Jüngern vorhergesagt hat. Itzt nahet er sich diesem fürchterlichen, sich selbst ausgesteckten, diesem großen Ziele. — Nun hefte dein Aug hieher. — Damit Jesus seine Schmach überleben möge, zwingen die Henkersknechte einen

nen

nen Mann, Namens Simon, der ihnen entgegen kömmt, Jesu das schwere Kreuz tragen zu helfen, und es auf die unehrliche Schädelstatt zu bringen. Nun ist Jesus auf diesem schauervollen Platze angekommen. Was beobachtest du itzt?

S. Ach, mein Vater! Ich fühle diesen schrecklichen Auftritt so tief in meiner Seele, daß ich kaum reden kann. O ich bitte sie, fahren sie fort, mir die großen Leiden Jesu ferner zu erklären.

V. Wohlan, mein Sohn! so vernehme dann diesen tragischen Auftritt. So bald Jesus auf dem Richtplatz angekommen, ward das laute frolockende und spottende Gemurmel zur schrecklichen Stille. Die beynahe zahllose Menge Menschen drängte sich näher zusammen. Mit einer tigermäßigen Grausamkeit rissen itzt Jesu die Henkersknechte die angeklebten Kleider von seinem zu einer Wunde gewordenen Leibe. Nackend steht er, der Sohn Gottes in mishandelter Menschengestalt da, überronnen vom Blute, nur mit seinem Blute gekleidet da. Nun wird er auf das Kreuz mit eben so großer Wuth hingestreckt, und an demselben ausgedehnt,

dehnt, nicht mit minder r, mit groben eisernen Nägel an das Kreuz geheftet, mit demselben errichtet, damit in die Grube gestürzt, und zwischen zween Strassenräubern und Mördern mit vorbedacht, in die Mitte gepflanzet, als wenn er sie an Lastern weit überträfe, damit die Schrift erfüllet werde: er ward unter die Missethäter gerechnet.

S. Lassen sie ab, mein Vater! Ich kann diese grauenvolle Scene nicht länger aushalten.

V. Da mußt du Muth haben, mein Freund! diese Auftritte zu beherzigen, aber noch mehr Muth, diese Scene nie durch eine schwere Sünde an Jesu zu erneuern. Ich will nun dieses schmerzhafte Bild gedrängt zusammenfassen und dir nur noch das Wesentlichste davon sagen, weil dieser Anblick auch auf mich heftig wirket. — Wie der Heiland an das Kreuz geheftet ward; so geschah auch pünktlich, was David der Prophet so deutlich vorhergesehen hatte, da er in des Messias Person sprach: „Sie haben meine Hände und Füße durchbo„ret, und alle meine Gebeine gezählet. Auf„merksam beschauen sie mich und sehen ihre Lust „an mir.„

S. Schreckliche Grausamkeit!

V. Auch jenes erfolgte, was er gleich darauf beysetzt: „Sie theilten meine Kleider, „und warfen über meinen Leibrock das Loos. — Bemerke, diese Todesstrafe war schon für sich selbst die schmerzlichste und die schimpflichste. Verweile hier nur einige Augenblicke, mein Sohn! Erinnere dich an die unnatürliche Lage des Körpers, jede Bewegung desselben mußte bey dem Widerstande der eisenen Nägel die Wunden stets weiter aufreissen, und die schmerzlichsten Krämpfungen verursachen. Je mehr die Schmerzen zunahmen, desto mehr verminderten sich durch Hitze, Durst, und langsames Verbluten die Kräfte, solches zu ertragen, besonders bey einem durch grausame Geißlung und Krönung schon mißhandelten Körper. Das Zerreissen der kleinen Gefässe, das aus der anhaltenden Spannung erfolgte, eröffnete immer neue Quellen des Todes. — So hieng Jesus am Kreuze, und blutete.

S. Mein Vater! Wer vermag einen solchen Anblick nur an einem großen Verbrecher zu ertragen, zu geschweigen an dem Sohne Gottes?

V. Indessen spotteten die Krieger, das Volk, die Schriftgelehrten und Hohenpriester noch darüber mit unerhörter Grausamkeit seiner auf das bitterste bey all diesen namlosen Qualen; sie verfolgten recht buchstäblich den, welchen Gott wegen der Sünde seines Volkes geschlagen hatte, und schnitten, und rissen seine Wunden noch tiefer. — Aber sie erinnerten sich bey ihrer Wuth nicht, daß sie jene Rolle der Gottlosen, sogar mit den nämlichen Worten spielten, welche sie selbst schon so oft in der Schrift gelesen hatten: „Sie schüttel„ten den Kopf, und sprachen: Er vertrauet „auf Gott, der rette ihn nun; der helfe ihm, „wenn er ein Wohlgefallen an ihm hat. Psal. „XXI. 8 9. Wenn er der Sohn Gottes ist, „so wird er sich seiner annehmen. **Weish.** 11. „18. Eben diese Worte sagten sie, da sie ihn aufforderten: „Wenn er der König Israels „ist; so steige er vom Kreuze herab, und wir „wollen ihm glauben. — So ward der Sohn Gottes noch im nahen Tode mit Schmache gesättiget. — Und was vermuthest du wohl, daß der leidende Heiland gethan habe?

S. Ach mein Vater! bin ich wohl im Stande, bey diesem Trauergemählde zu urtheilen, was Jesus hier gethan hat?

V. So höre denn! Er rufet vom Kreuze den Berg herunter: Vater! mein Vater! verzeihe ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun?

S. O welch eine gränzlose, unbezwingliche Liebe des Welterlösers für seine spottende, grausame Mörder!

V. Auch unter diesen zerfleischenden, herzzerreissenden Lästerungen lästerten ihn auch die Mörder zu seinen Seiten. Jesus beobachtet das tiefeste Stillschweigen, darüber der zur Rechten durch seinen Geist, durch den Geist des allerheiligsten, des ewigen Erbarmers geleitet, sein Vergehen sammt allen seinen Sünden erkennt, und bereut, den gekreuzigten Heiland um Gnade flehet, die er auch augenblicklich erhält, indem er ihm sagt: Heute noch wirst du im Paradiese bey mir seyn!

S. So zeichnet sich denn das gränzlose Erbarmen auf einer Seite, und die heilige Gerechtigkeit des sterbenden Sohn Gottes auf der an-

andern bey dieser großen Handlung sichtbar aus?

V. Itzt blickt vom Kreuze auf seine im bittersten Schmerz begrabene Mutter, und den liebenden Jünger Jesus, saget liebreich: Mutter! Sieh deinen Sohn! Johannes! Sieh deine Mutter!

S. Wie muß es doch bey diesen Worten seiner Mutter und Johannes zu Muthe gewesen seyn. Das läßt sich in der That mehr empfinden, als sagen.

V. Als Jesus dieses am Kreuze gesprochen, so entziehet die Sonne der Erde ihren Glanz. Eine schreckliche Finsterniß verbreitet sich über Judea. Diese Bösewichte sollten das Angesicht des Heils nicht länger schauen können. Dieses geschah zur Zeit des Vollmondes, bey welcher nach dem Laufe der Natur sich nie eine ereignen kann. Drey ganze Stunden hält diese an; und Jesus blutet fort, stirbt den langsamen Tod. Noch vorher, ehe er dieses Ziel erreicht, in Mitte dieser namlosesten Schmerzen fällt er noch in die äußerste Verlassenheit, in ein Meer von Trostlosigkeit von Seite seines

nes himmlischen Vaters, der beschlossen hatte, ihn in seiner angenommenen Schwachheit gänzlich zu zerknirschen. Isa. LIII. 10. Dieses geschah gegen drey Uhr, als die Finsterniß der Dämerung wich. Er klagte diesen schrecklichen Zustand mit Davids prophetischen Worten, Psal. XXI. indem er mit mächtiger Stimme, nicht mit der Stimme eines Sterbenden rief: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen! Und damit die Schrift haarklein erfüllet wurde, Psal. LXVIII. 22. wollte er noch mit Essig getränkt werden, indem er abermal rief: Mich dürstet. Worauf ihm anstatt eines Trunk Wassers, mittels eines Schwammes Essig gereicht wurde, den er auch einschlürfte. Da er nun alles vollbracht, beschloß er zu sterben, nach achtzehenstündigen unermeßlichen Leiden, nach mehr denn dreystündigem Bluten am hohen Kreuze, und ausgestandenen unbegreiflichen Qualen und Peinen zu sterben. Er rief daher wieder mit gewaltiger, mit mächtiger Stimme: Ich habe es vollbracht. Kurz darauf: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Neigte sein Haupt, und starb.

S. O Leiden, o große Leiden des Sohns Gottes! Ach ihr werdet doch den verstockten Juden endlich die Augen öffnen!

V. Und indem sein Haupt zum Herzen herab sank, und er erblaßte, da zerriß der Vorhang, der in dem Tempel vor dem Heiligen aller Heiligen angebracht war, von oben bis unten, in zwey Theile; die Erde zitterte in ihrer Grundfeste; die Felsen bärsteten, wie wüthend, von einander; und der Tempel des grausam ermordeten Gottes wankte; die Gräber der Todten eröffneten sich, und viele Verstorbene giengen aus ihnen hervor, und zeigten sich zu Jerusalem.

S. Entsetzliche Scene! aber auch gewisse Beweise, daß der Sohn Gottes gestorben!

V. Diese Wunderwerke wirkten fordersamst auf das Herz des die Wache habenden Hauptmannes. Er rief unter die Menge dieses mordenden Volkes: Wahrhaft! dieser Mensch ist Gottes Sohn! Viele von den Zuschauern, die Zeugen dieses Gottes Mordes waren, wurden auf das vollkommenste gerührt, und indem sie sich von Golgatha hinweg begaben, schlugen sie an ihre Brust, um ihre Reue an den

Tag zu geben. — Die Henkersknechte brachen bald darauf den zween mitgekreuzigten Räubern die Beine mit eisenen Keulen. Allein da Jesus schon erblasset war, ward mit einer Lanze sein heiligstes Herz durchstochen, damit er den letzten Tropfen seines anbethungswürdigsten Blutes mit Wasser vermischt, für das Heil des menschlichen Geschlechts vergösse, und damit die Weissagung erfüllet werde: die da saget: Sie werden sehen, in wen sie gestochen haben.

S. Ach mein Vater! Ich bin außer Stand, meine Empfindungen über das Hinscheiden meines Erlösers ihnen zu erkennen zu geben; das will ich nur versichern, das fühle ich, daß mir die Leiden des Sohns Gottes auch mit mächtiger Stimme gebiethen, ihm in allen Leiden meines Lebens getreu nachzufolgen, und, als dem erhabensten Beyspiele, mich ihm in etwas ähnlich zu machen.

V. Sehr billig, mein Kind! Habe nur Muth, flehe mit Vertrauen zu ihm, er wird dich nicht verlassen, wird dich ganz an sich ziehen. — Aber itzt will ich dir noch kürzlich begreiflich machen, wie Jesus unter der großen

Last seiner Leiden sich auch als Gott gezeiget, und deutlich ausgezeichnet hat.

S. Dafür werde ich ihnen endlos, hoffentlich noch nach diesem Leben, den tiefesten und heissesten Dank abstatten können.

V. So sehr Jesus, der Weltheiland, zur Zeit seiner Leiden den Glanz seiner Gottheit verbarg; so wenig er für den, welcher er wirklich war, geachtet ward. Isa. LIII. 3. So tief er sich durch seinen Gehorsam bis zum Tode, und zwar zum schmächlichsten Kreuztode erniedrigte: so leuchteten doch aus diesen äußerst trüben Wolken immer einige Strahlen hervor, die seine unendliche Würde kennbar machten. — Jene Heiterkeit des Gemüthes, jene Geistesstärke, jener gesetzte frohe Muth, womit er alle seine so ungerechten, so grausamen, so äußerst schimpflichen Leiden vorhersiehet, vorsagt, übernimmt, und überträgt. Die Sanftmuth, die er auch gegen seine treulosen Jünger, gegen seine unbefugten und ungerechten Richter, gegen seine mordgierigen Verfolger, und grausame, spottende Mörder, die er sogar entschuldiget, und für die er bittet, Isa. LIII. 12. Luk. XXIII. 34. — zeiget;

get; die abgemessenste Ernst und Standhaftigkeit in Reden und Antworten, welche die Vertheidigung der Ehre seines Vaters, die Handhabung der Wahrheit seiner eigenen Lehre, die Erfüllung der Weissagungen, der heilsame Unterricht und Trost gewisser Personen forderte; das weise Stillschweigen, das er bis zum Erstaunen des heidnischen Landpflegers unverbrüchlich und immer beobachtete, wo er wußte, daß seine Worte verlohren seyn würden; alle diese Sachen haben in der ganzen Geschichte der Menschheit nichts gleiches, und übersteigen schon allein die Gränzen unserer schwachen Natur.

S. O dafür ist mir ihre gründliche Menschenkenntniß, ihre Wahrheitsliebe, und die zärtliche Vatertreue der sicherste Bürge.

V. Bemerke ferner. Jesus handelt zugleich immer als Gott. Er erklärt sich, vor dem sogenannten hohen Rathe, als dessen Sohn, und drohet als allgemeiner Weltrichter seinen unbefugten Richtern, daß er sie ihres Verfahrens halber zur strengsten Verantwortung ziehen werde. — Er bekehret den Petrus mit einem einzigen Gnadenblicke zur Buße. — Er

sagt dem Pilatus, daß er wirklich ein König, nur nicht von dieser Welt sey, und daß er hiemit keine Macht über ihn haben würde, wenn das nicht von obenher zugelassen worden. — Am Kreuze selbst verwirft er aus den zween Mördern einen, und macht den andern zum Miterben des Paradieses, wie du das alles schon gehöret hast. — Endlich, so wie niemand an ihm Hand anlegen dörfte, bis seine Stund kam; so konnte ihn auch niemand hindern, wo minder er nach Erfüllung alles desjenigen, was von ihm geschrieben war, nicht früher und nicht später, der gänzlich erschöpften Kräften ungeachtet, mit lautem mächtigem Geschrey, pünktlicher und leichter als ein Gesunder einschläft, mit einem Worte, als Herr des Lebens und des Todes, als Selbstherrscher der ganzen Natur starb. Luk. XXIII. 46. — Die ganze Natur gab ihm auch das unverdächtigste und lauteste Zeugniß. Die Sonne entzog diesem schrecklichen Trauerspiele ihren milden Schein, und Finsternisse scheuten diesen ruchlosen Tag zurück; die Erde bebte, die Felsen wurden gespaltet, die Gräber eröffneten sich, die Todten stunden auf, und eine bange allgemeine

meine Furcht von diesen allmächtigen Ereignissen zwang die ganze Schaar der Zuschauer an ihr nur gar zu sündiges Herz zu klopfen. —

S. Welch ein erschrecklicher Schauer muß diese Menschen überfallen haben?

V. Noch mehr! In eben dem Augenblicke, da Jesus seinen Geist aufgab, zerriß eine unsichtbare Hand den Vorhang des Tempels von oben bis unten, anzuzeigen, daß, nachdem der Welterlöser durch das Opfer seines Leibes die Heiligung der Menschen vollbracht, und mit seinem eigenen Blute in das wahre Heiligthum eingegangen war, nun alle jene Schattenbilder der alten Opfer nach der Weissagung Daniels ihr Ende erreicht, und ihre Kraft verlohren hätten.

S. Welch eine Ehrfurcht, und innige Liebe werde ich von nun an für meinen göttlichen Religionsstifter hegen, nachdem sie die Güte hatten, mir ihn in seinem wahren Lichte und Schatten zu zeigen! mein gütigster Vater!

V. Das wird mich dafür reichlich belohnen, mein Kind! Sey nur in deinem Entschlusse standhaft.

IX. Gemählde.

Vater. Itzt müssen wir uns noch ferner bey einem traurigem Gegenstande verweilen. Bald wird es freudiger aussehen. Nun dann, so wollen wir uns noch vor dieses Gemählde hinstellen. Was beobachtest du darauf?

S. Ich beobachte, daß angesehene Männer den erblaßten Leichnam Jesu von dem schmächlichen Kreuzgalgen abnehmen. Hier bemerke ich verschiedene Personen. Diese da, scheinet seine heiligste Mutter zu seyn. Ganz ein stummer Schmerz hält sie gefesselt.

V. Allerdings, so ist es. Einer dieser angesehenen Männer ist Joseph von Arimathea, ein Rathsherr. — Er als Jude sammt Nikodem, weiß, daß derjenige, der am Kreuze starb, für verflucht geachtet ward. Aber vom guten Geiste gezogen, hindert ihn das nicht, den Leichnam des ermordeten Jesus selbst vom Pontius zu fodern, ihn nach jüdischem Gebrauche zu balsamieren, und in Leinwand zu hüllen, dann ihn in sein eigenes Grab beysetzen zu lassen.

S.

S. Es wiederfuhr also diesem heiligen Leichname die noch ihm gebührende Ehre? Mein Vater!

V. Wie es sich geziemte. Doch wende dich hieher, was fällt dir da auf?

S. Ich nehme die jüdischen Hohenpriester sammt einer Wache gewahr. Sie nähern sich dem Grabmale Jesu. Sie versiegeln es, und entfernen sich. Die Wache aber bleibt da, und umgiebt dasselbe. Was soll wohl dieses bedeuten?

V. Die blutgierigen, todathmenden, die Gottheit vernichten wollende Priester giengen zu Pilatus, brachten vor; Herr! sprachen sie: dieser Jesus, dieser itzt hingerichtete Betrüger hat gesagt, daß er am dritten Tage neu-lebendig aus dem Grabe hervorgehen werde. Damit also seine Jünger nicht kommen, und ihn aus dem Grabe stehlen, und dann sagen, er seye vom Tode auferstanden; so gieb uns eine Wache, die das Grab bis am dritten Tage bewachet. Pilatus erwiedert: Ihr habet eine, thut, wie ihr könnet. Darauf sie denn noch zu mehrerer Sicherheit auf das Grab ihr

Sie-

Siegel drückten, und das weitere der Sorgfalt und Wachsamkeit der Krieger überließen.

S. Diese gebrauchte Vorsicht wird die Auferstehung des Gottmenschen nur in ein herrlicheres Licht stellen, mein Vater!

V. Dieser gemachte Schluß ist deiner würdig. Nun stelle dich vor diese Schilderey. Was bemerkest du?

S. Die Sonne hat da noch nicht auf diesem Horizont ihre Strahlen verbreitet. Es ist noch ganz Morgendämmerung. — Und doch bemerke ich den großen Stein vom Grabe des Herrn abgewalzt. Leer ist das Grab, wo ich nicht irre. O da liegen die Wächter wie todte Leichname! Welch eine freudenvolle Scene, mein Vater! Jesus ist gewiß aus dem Grabe herrlich für alle Menschen vom Tode auferstanden?

V. Ja, mein Freund! das ist er. Aus eigner Macht als Gottessohn ist er auferstanden. Itzt sind wir bey einem Auftritte, der dich mit Wonne und Freuden erfüllen soll. Dieser wird dich über alles erheben, da du weist, daß dein Erlöser lebt, und ewig leben wird. Schätze dich von ganzem Herzen glücklich,

lich, daß du einen Gottmenschen zum Stifter deiner heiligen Religion hast. Nun zum weiteren Aufschlusse dieser Begebenheit! Als sich die römischen Soldaten, die da die Wache hatten, sich von diesem für sie schrecklichen Ereigniß etwas erholten, giengen sie gen Jerusalem, und hinterbrachten diese den Hohenpriestern. Wie vom Donner zerschmettert, hörten sie sie an. Voll Scham und Schande, voll Ueberzeugung von ihrer ausgeübten Ruchlosigkeit, nur mit dem Schrecken eines bösen Gewissens, und mit dem schaudervollen Erwarten göttlicher Rache gefüllt, und doch noch verstockt in ihrer Boßheit, versammeln sie sich, halten Rath, und das Resultat ihres elenden Schlusses bestand darinn, daß sie die Wache mit Geld erkauften, damit sie sagen und ausbreiten soll: es wären die Jünger des gekreuzigten Jesu gekommen, und hätten den Leichnam gestohlen, als sie alle geschlafen hätten.

S. Welcher Hartsinn, und welche Verstockung, mein Vater!

V. Indessen ist nichts elender, als diese greifbare Lüge, welche diese blinde und verstockte Rathsversammlung ausgebrütet, und

von den vor Furcht und Schrecken entflohenen Soldaten, um vieles Geld, und gegen Sicherstellung einer weitern Untersuchung gedungen hatte. — Die ganze Wache, diese römische Wache solle ihrer äußerst strengen Kriegszucht, und des von den Hohenpriestern so sorgfältig gemachten Auftrages ungeachtet, geschlafen haben? Keiner von allen soll bey einer nothwendig gewaltsamen Erbrechung eines solchen Grabes erwachet seyn! Sie sollten in diesem Falle die Jünger nicht gleich ergriffen, wenigstens eingeholt, festgesetzt, und ihnen den Raub abgenommen haben? — —

S. Das würde ohnfehlbar und richtig erfolget seyn.

V. Schliefen sie aber so fest und so lange, bis alles geschehen war; wie können Schlafende, und ihrer Sinnen ohnmächtige Leute Zeugniß leisten, wie sich die Sache zugetragen habe?

S. Schlafende können dieses eben so wenig als Todte.

V. Da du gewiß lebhaft von der Auferstehung Jesu überzeuget bist, will ich dich auf ein

ein anderes Gemählde aufmerksam machen. Was fällt dir da auf?

S. Hier beobachte ich den abgewälzten Stein. Da sitzen zween glänzende Jünglinge, welche höher als Sterbliche zu seyn scheinen.

V. Diese zween sind Engel Gottes, durch deren Kraft der Stein abgenommen worden, dabey die ganze Natur bebend erschüttert ward. Blicke nun auf diese Seite.

S. Bey dem geöffneten Grabe sehe ich eine Weibsperson, die in Thränen zerfließt. Sie scheint jemand zu suchen, blickt aber dabey nicht einmal auf, ist ganz in sich gekehrt, scheint nur an einen einzigen Gegenstand geheftet zu seyn.

V. Diese ist Magdalena von der die Schrift sagt, daß Jesus von ihr Satane ausgetrieben und verbannet habe. Sie kam, den erblaßten Leichnam zu balsamiren, weil ihr Herz nur für den Gekreuzigten schlug. Nun sieh hieher.

S. Sie spricht mit einem glänzenden Manne, der gewiß mehr als Mensch ist. Sie beuget sich nieder, fällt auf ihre Knie, und

umfasset seine Füße. Was wird sie wohl verlangen, mein Vater!

V. Indem sie Jesus Leichnam, der nicht mehr im Grabe ist, suchet, stehet er vor derselben, ohne von ihr erkannt zu werden. Der neulebendige Heiland fraget, warum sie so trostlos weine? Sie giebt zur Antwort: sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin sie ihn gethan. Der Schmerze über diesen Verlust drücket sie tief, sie ist gleichsam betäubet, schauet nicht einmal auf, weil sie mit dem Gärtner dieses Einfangs zu reden glaubt. Der liebreiche Jesus ruft: Maria! Dieß einzige Wort war das Signal, an dem sie in dem unbekannten den auferstandenen Sohn Gottes erkennet. Von Freude hingerissen, will sie seine Füße umfangen, worüber aber ihr Jesus saget: Berühre mich nicht. Noch bin ich nicht zu meinem Vater heimgegangen; sage aber meinen Brüdern (Aposteln) ich werde zu meinem Vater und ihrem Vater, zu meinem Gott und zu ihrem Gott gehen. — — Hefte nun dein Aug dahin.

S. Da sehe ich mehrere Weibspersonen. Hier einen Engel, der zu reden scheint. Dort kommt Petrus und Johannes. Alle besuchen das Grab des Herrn. — O diese glänzende Person ist gewiß der Heiland selbst. Er spricht mit einigen Weibern. O welche Freude muß sie beseelet haben!

V. Du hast abermal treffend geurtheilet. Der Engel sagt den Weibern: Fürchtet euch doch nicht; was suchet ihr den Lebenden bey den Todten: er ist nicht mehr hier, auferstanden ist er. Erinnert euch, daß er gesagt; er werde vor euch in Galiläen hergehen. Dort werdet ihr ihn wieder sehen. Bald darauf zeiget er sich diesen Weibspersonen selbst. Auf das liebvolleste und auf die herablassendste Art redet er mit ihnen: Seyd gegrüßt, sprach er, fürchtet euch doch nicht, sondern meldet meinen Brüdern: in Galiläen werden sie mich sehen. — Beobachte, was auf dieser Schilderey vorgestellet wird?

S. Ich nehme Jesus in einem Gasthofe Abends, mit zween Jüngern gewahr.

V. Vernehme den Hergang. Zween Jünger giengen voll Traurens nach dem Fle-

cken Emaus. Sie sprachen unterweges von dem Tode Jesu, sie wiederholten, was sie von der Vorfallenheit, die sich beym Grabe des Herrn ereignet haben soll, gehört, konnten sich nicht darein fassen. Während daß sie sich besprechen, gesellet sich Jesus zu ihnen, den sie aber nicht kannten. Er fragte sie, von was sie redeten, und sie gaben zur Antwort, daß Jesus in diesen Tagen von den Hohenpriestern zum Tode verdammt und gekreuziget worden, und daß sie von ihm die Erlösung Israels erwartet hätten, auch daß die Weiber, die bey dem Grabe desselben waren, sagten, er wäre auferstanden; worüber der ihnen unbekannte große Wanderer alle Orakelsprüche Gottes, alle Weissagungen der Propheten, die von dem Messias geschahen, erklärte und ihnen bewiese, daß er, der Messias, so in sein Reich eingehen mußte. Nun war es Abend, und die zween Jünger, an ihn, diesen freundlichen Gefährden geheftet, drangen mit bitten in ihn, daß er doch bey ihnen verbleiben möchte. Der auferstandene Sieger, der eben so sehr als vorhin noch ganz Liebe ist, gewährte ihre Bitte, und als sie sich im Gasthofe zu Tische setzten,

nahm er Brod in seine Hände, segnete und brach es und in einem Augenblicke verschwand er vor ihren Augen.

S. O von welcher namenlosen Freude werden sie sich durchdrungen gefühlet haben, da dieser gütige Reisende dieser segnende und verschwundene Fremdling niemand anders als ihr auferstandener Meister selbst seyn konnte?

V. Ohnverweilt kehrten sie gen Jerusalem, gestehen einander, wie noch unerkannt ihr Herz gegen ihn während seiner Lehre schlug, wie warm es ihnen ums Herz ward. Als sie nun da angekommen und sich zu ihren Freunden begeben hatten, erzählten sie alles mit innigen Freuden. Nun wende dich auf diese Seite, was beobachtest du da?

S. Ich sehe hier ein geräumiges Zimmer, in demselben die Apostel des Herrn, ja den auferstandenen Heiland mitten unter ihnen.

V. Aus Furcht vor den Juden schloßen sich diese in dasselbe ein. Sie waren ganz und gar unter sich über die Auferstehung des Herrn nicht einig. Eben sprachen sie darüber, und die zween Jünger, welche eine geraume Zeit mit Jesu zu sprechen die Gnade hatten, konn-

ten ihren Beyfall nicht erhalten. Als aber Jesus in sicht= und fühlbarer eigener Gestalt, bey verschlossenen Thüren vor ihnen stehet, und sie mit den Worten anredet: „Der Friede sey „mit euch, ich bins, fürchtet euch nicht!„ geriethen sie in Verwirrung und Schrecken, glaubten einen Geist zu sehen. Der liebvolle Heiland richtet sie auf: Sehet meine Hände und Füße, fährt er fort, indem er sie ihnen vor Augen hält; ein Geist hat doch kein Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Nun wechselte Freude zwischen Furcht, Gewißheit und Glauben zwischen Zweifel unter ihnen. Der Herzenskenner wollte aber noch mehr thun, sie noch lebhafter überzeugen, verlangte Speisen, um sie zu genießen: Sie geben ihm einen Theil von einem gebratenen Fische und Honig. Wirklich genoß er davon, um ihnen keinen Zweifel von seiner wahren Gegenwart und leiblichem Daseyn überzulassen; darauf erklärt er, daß er sie eben so in die Welt sende, wie er vom Vater gesendet worden: er giebt ihnen die Gewalt, die Sünden seiner Gläubigen zu lösen und zu behalten.

S.

S. Nun werden doch alle von der wirklichen Auferstehung Jesu zur genüge, ja bis zum Ueberfluß überzeuget seyn, nicht wahr, mein Vater!

V. Noch nicht alle. Thomas der Apostel war bey dieser liebvollen und überzeugenden Handlung nicht zugegen, und sein Unglauben, da ihm alle die herrliche Erscheinung erzählten, war so groß, daß er sagte: wenn ich ihn nicht selbst sehen, seine Wundmaalen nicht berühren, meine Finger nicht in dieselbe und meine Hand nicht in seine Seitenwunden legen kann; so werde ich es niemal glauben.

S. Das ist doch eine äußerst kühne, hartnäckige und dreiste Gesinnung, mein Vater?

V. Das ist sie gewiß. Indessen werfe deinen Blick hieher.

S. Da sind nun die Apostel wieder in dem vorigen Saale. Auch den erstandenen Heiland beobachte ich bey ihnen. Er redet da mit einem ganz freundlich. Sollte dieser wohl der unglaubige Thomas seyn?

V. Der ist es wirklich. Jesus fodert ihn auf, seine Finger in die beybehaltenen Wundenmaalen der Hände und Füße, und seine Hand

in die Herzenswunde zu legen, mit dem wichtigen Beysatze, daß er nicht unglaubig seyn solle.

S. O wie mag es ihm itzt zu Muthe gewesen seyn?

V. Er ruft voll heiliger Reue und Ehrfurcht: Mein Herr, und mein Gott! Und der Heiland versetzet: Da du mich gesehen, Thoma! hast du erst geglaubet: glückselig sind jene, welche glauben, aber nicht gesehen haben. — Ich konnte dir aus dem Evangelium allein eine zu eilfmal wiederholte und jedesmal unterschiedene wirkliche Erscheinung des erstandenen Heilandes zeigen, unter welchen auch eine war, da ihn über fünfhundert Jünger sahen, sprachen und hörten. Da ich aber an deiner wahren Ueberzeugung ganz und gar nicht zweifele, so will ich dir itzt vielmehr, seine Lehren und Gesetze bekannt machen, welche er bey diesen Besuchungen seinen Jüngern zu Befestigung seiner Kirche gegeben und verordnet hat.

Von Petrus foderte er sonderheitlich ein dreyfaches Liebsbekenntniß, und machte ihn darauf zum allgemeinen Oberhirten seiner ganzen Heerde. — Er befahl ausdrücklich, das Evangelium oder was einerley ist, seine göttliche

Lehre

Lehre allen Völkern vorzutragen, die Gläubigen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes zu taufen, die Getauften zu Haltung seiner sämmtlichen Gebothe zu leiten. Darneben verhieß er seinen Aposteln und Jüngern seine eigene Wunderkraft zu ertheilen. — Er machte noch über alles die große und anbethungswürdige Zusage, daß er bey seinen Gläubigen immer und bis an das Weltende bleiben werde. — Er eröffnete ihnen den Verstand, um den achten Sinn der heiligen Schriften zu verstehen, und geboth, daß sie zu Jerusalem beysammen bleiben sollten, bis er den vom Vater versprochenen heiligen Geist ihnen senden, ihn über sie ausgießen, und sie durch dessen Kraft zu Vollziehung des Apostelamtes ausrüsten würde. — Endlich führte er sie gen Bethanien, wie du hier auf diesem Gemählde ersehen kannst, auf den Oelberg, ertheilte ihnen noch einmal mit aufgehobenen Händen den Segen, und fuhr vor ihren Augen, so wie er es selbst vorgesagt hatte, in den Himmel.

S. Ach welch ein gotteswürdiger Auftritt! Welche unaussprechliche Wonne, welche

gränzenlose Ehrfurcht, welche feurige Liebe und tiefe Anbethung wird nicht diese glückseligen Jünger begeistert haben?

V. Ja, die heiligen Geschichtschreiber sagen ausdrücklich: sie betheten ihn an, und giengen voll der seligsten Freude nach Jerusalem, hielten sich beständig im Hause Gottes und in einer brünstigen unausgesetzten Geistesversammlung auf, lobten und benedeyten Gott.

X. Gemählde.

Vater. Nun kommen wir zum letzten Gemählde, betrachte es wohl, mein Sohn! Dieses enthält die Vollendung der Gnade Gottes hienieden, die Fülle, den Beschluß und den reichsten, unerschöpfbaren Segen göttlicher Liebe.

S. Ich beobachte, daß die Apostel und Jünger des göttlichen Jesu sich sammt seiner heiligsten Mutter, der reinesten Jungfrau in dem schon oft bemerkten Saale beysamen befinden, daß sie Gott ihren Erschaffer, Erlöser und Seligmacher im Geiste und in der Wahrheit anbethen. — Ich nehme gewahr daß feurige Zungen auf eines jeden ihrer Häuptern schweben.

V. Deine Bemerkung ist richtig. Als der heilige Pfingsttag, zehen Tage nach der Auffahrt des Sohns Gottes, anbrach und die Apostel, die Mutter des Weltheilandes und die übrige Schaar der Gläubigen, in allen hundert und zwanzig Köpfe, nach dem Gebothe Jesu, einmüthig beysammen waren, und ihren nun wahrhaft kennbaren Gott anbetheten, geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel, wie jenes des gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, wo diese heilige Versammlung war. Zertheilte Zungen, wie von Feuer, ruhten auf allen, und sie wurden mit dem heiligen Geiste, den Jesus ihnen versprach, erfüllet, fiengen an in eben diesem seligen Augenblicke, mit allen sich dahin drängenden, aus allen Weltgegenden da versammelten Völkern ihre eigene Sprache zu reden und den gekreuzigten Jesus als den Sohn Gottes zu verkündigen, und alles das zu sprechen, was ihnen nur der Geist Gottes eingeben konnte.

S. O ein ganz herrliches, der allerhöchsten Majestät Gottes ganz würdiges Wunderwerk, das die Welt noch nie gesehen hat!

V. Und worinn glaubst du wohl, mein Freund! daß die Hauptgröße desselben bestehet?

S. In Ausbreitung der Christusreligion, und der Kraft Wunder zu thun.

V. Dein Urtheil ist, im Allgemeinen genommen, nicht unrichtig. Gott wollte der ganzen Welt zeigen, daß sie an seinen Sohn, an den gekreuzigten Jesus glauben müsse, wenn sie nicht zu grunde gehen will. Allein hier hatte Gott nur jene Werkzeuge zu seinem großen Augenmerk, die er ausrüsten will, die ganze Welt zu ihm zu führen. Das herrlichste, das glänzendste Wunder bestand also in dem Feuer göttlicher Liebe, welches in den Herzen, dieser ehemals feigen und vor der Ankunft des heiligen Geistes noch ganz zaghaften Leute auf einmal aufloderte und so sehr entzündet ward, daß sie allen Gefahren Trotz bothen, um nur allein den Namen Jesus allgemein glorreich zu machen, seine herrliche Auferstehung vom Tode, und seine ganz göttliche Religion allenthalben zu verkünden und zu verbreiten. — Dieses war, mein Sohn! die große Veranstaltung Gottes, bey diesem allmächtigen Auftritte. Und du kannst

kannst nicht zweifeln, die Kraft des heiligen Geistes wird wunderbar in ihnen gewirket haben.

S. Ich vermuthe außerordentlich und ganz fühl= und sichtbar!

V. Gewiß sichtbar. Diese göttliche Kraft wirkte so segensvoll auf die Gemüther, daß sich auf die erste Predigt des heiligen Petrus, sonst eines ungelehrten unvermöglichen Fischers drey, und auf seinen zweyten Vortrag fünf tausend Juden bekehrten, und den gekreuzigten Jesus für den Sohn Gottes erkennten; daß die immer zum Erstaunen anwachsende Neulinge des Christenthums ganz andere Menschen warden; Menschen, die alles Zeitliche vergaßen, nur nach den ewigen Gütern rangen; Menschen, die nicht mehr für sich lebten, sondern in denen Christus lebte; Menschen, die eine göttliche Liebe ganz mit einander verband, so sehr verband, daß sie nur ein Herz und eine Seele hatten.

Dieses waren die Erstlinge, die ersten Früchte jenes neuen Bundes, von welchem Gott bey Jeremias dem Propheten versichert hatte, daß er sein Gesetz tief in die Gemüther der Menschen drücken und in ihr Herz schreiben wolle, damit er ihr Gott und sie sein Volk seyn mögen.

gen. Sieh, mein Kind! Hier hast du das überzeugendste Beyspiel von der Macht der Gnade Gottes, der Gnade des heiligen Geistes, wie er durch sie die Menschen an sich, an seine Gesetze zu ziehen weiß. Und in dieser heiligen Religion hattest du das Glück geboren zu werden? Sollte es wohl möglich seyn, daß du sie jemal durch dein Betragen schänden solltest? O könnte ich dieses voraussehen, wie untröstlich würde ich mich dem Grabe nähern!

S. O mein zärtlicher liebvollester Vater, verbannen sie diesen kränkenden Gedanken von ihrem Herzen. Nein, nie so niedrig will ich herabsinken, um meiner heiligen Religion einen Schandfleck anzuhängen, eine Religion die die untrüglichsten Siegel der Gottheit an sich hat, und von der sie mir die Fackel aufgestecket haben; einer Religion, die sie mir so warm und nahe ans Herz geleget haben, und von der ich so sehr überzeuget bin, daß ich gerne mein Blut für sie fließen zu lassen bereit bin.

V. Laß dich umfangen mein Kind! Wenn du standhaft alle dir in Wege kommenden Beschwerden durch Gottes Gnade besiegest, wenn du dich unausgesetzt erinnerst, daß du sie ohne

die Gnade Gottes nicht besiegen kannst, aber dich eben darum bestrebest, um diese Gnade vor Gottes Throne zu flehen, o! so machest du mich schon in diesem, doch noch kurzen Leben, so glücklich, so selig, als je ein Kind seinen Vater machen konnte. Ich muß aber auch hier am Schlusse dich wiederholt ermahnen, daß du dich immer durch dein ganzes Leben bemühen müssest, deine so heilige Religion näher und vollkommener kennen zu lernen. Ohne dieses wirst du dein dir vorgestecktes Ziel schwerlich erreichen, du wirst lau, endlich kalt gegen sie werden, und dich so allmählig gen Gegenstände kehren, die endlich deine Seele morden und tödten. Freylich mußt du sie nicht aus Vielwisserey oder aus Pralerey studieren, nein, das sey ferne von dir; sondern in der Absicht dir auf das genaueste bekannt und eigen machen, in dein Herz und Seele drücken, und den ganzen Innbegrif so inne haben, damit du stets rechtschaffen, edel und christlich handeln lernest, allezeit so handelst, daß du dich deinem großen, göttlichen Religionsstifter so viel möglich, ähnlich machest. Er ist dein Vorbild, er ist dein Muster, er ist dein Richtschnur. Es wird dir also nothwendig seyn, sei-

ne Gesetze, seine Gesinnungen und seinen Geist ganz kennen zu lernen. Verbanne den unwürdigen Gedanken, du hättest genugsam Kenntniß des Christenthums, diese Sprache ist die Sprache der eiskalten Gläubigen oder gar Unchristen. Du wirst immer neue Gründe, neue Triebfedern antreffen, deinen Gott, wärmer, heißer und aufs neue zu lieben und ihm eifriger anzuhängen. Und wo anderst kömmt es bey so vielen Menschen her, daß sie ihre Religion nicht zu schätzen wissen, als daher, weil sie glauben, daß sie sie schon hinlänglich wissen, und doch nicht einmal ihre Oberfläche kennen, mehr Geschmack an spitzfindigen Fragen der Weltweisen und Zweifler finden, als an dieser Gotteslehre? Sie suchen in diesen eine Beruhigung, die der menschliche Verstand nie gewähren kann; nie gewähren wird; sie setzen ihre Glückseligkeit auf das Spiel, dadurch sie zur Gleichgültigkeit hingeleitet werden, wo nicht zu Lastern; indem sie sich zu vornehm und gelehrt dünken, an diesen in sich so großen Gegenstand zu denken. Mache du es nicht so, mein Sohn! folge mir, dem Rathe deines treuen Vaters, und ich bin versichert, du wirst noch auf mein Grab eine heiße Segensthräne fallen lassen.

Anhang
zum
zweyten Theile.

Reflexionen
über
die Gottheit Jesu Christi.

§. 1.

Der Meßias, Jesus Christus, der Heiland der Welt ward eben so bald der Welt verkündiget, als diese sich durch Ungehorsam von Gott entfernet hat. Diese göttlichen Verheissüngen waren von Zeit zü Zeit wiederholt, die Familie und Stamme ward bestimmt, aus der er hervorgehen wird, die Zeit festgesetzt, wenn er auftreten soll. Es ist nicht nur ein Prophet, der von ihm redet, sondern es ist eine ganze Reihe von Männern, die eine göttliche Eingebung hatten, und welche in der Verwaltung des prophetischen Amtes auf einander folgten. Es ist nicht nur etwa ein Zug, es sind nicht etwa nür einige Begebenheiten, die von ungefähr konnen vorher gesagt worden,

hernach in die Erfüllung gegangen seyn; nein! sondern es ist die vollständige Geschichte von Jesu; es ist seine Wiege und Grab, sein Leben und sein Tod; es sind seine Reden und seine Thaten, seine Erniedrigungen und seine Herrlichkeit, seine Tugenden und seine Widerwärtigkeiten, seine Wunder und sein Leiden, die Schmach und der Triumph seines Kreuzes; es ist Jesus, der in dem ersten Testamente ganz so gezeiget wird, wie er in dem andern erschienen ist. Mit einem Worte, alle Weissagungen werden in dem Evangelium wieder gefunden, und das ganze Evangelium befindet sich zum Voraus in den Weissagungen. Es stehet so deutlich und so umständlich darinnen; daß, wenn man die Geschichte Jesu lernen will, man entweder die Schriften seiner Jünger, oder die Schriften seiner Propheten lesen kann. Und wer hat uns diese letztern Schriften überliefert? Ist es nicht das Volk, das der größte Feind von Jesu war, und ihn ans Kreuz schlug?

§. 2.

Jesus tritt auf, fängt an seine Lehre bekannt zu machen. Er ist allein, beynahe ganz allein,

allein, hat nicht mehr Ansehen als ein ganz gewöhnlicher Mensch in Judea, den man zu kennen, und in Joseph, einem Zimmermanne seinen Vater zu finden glaubt: aber unter dieser äußerlichen Schwachheit erkennt die Natur ihren Herrn, und macht ihn durch die Wunder bekannt, die sie unter Jesu Hand hervorbringt. — Wunder, die in Ansehung ihrer Menge unzählig sind. Wenn man Jesu Wunder zählen wollte; so würde man seine Schritte zählen müssen.

Die Evangelisten haben es nicht wagen wollen, sie alle anzuführen; sie sagen nur, das, was sie gesehen hätten, übertreffe alles, was ein Mensch sagen, und thun könnte. — Wunder, die wegen ihrer Mannigfaltigkeit erstaunenswürdig sind. Kein Theil der Natur ist von seiner Herrschaft ausgenommen. Der Himmel und die Hölle, die Erde und das Meer, der Tag und die Nacht, die Winde und die Wellen, die Gesundheit und die Krankheiten, das Leben und der Tod, was ist, und was nicht ist, alles wartete nur auf seine Befehle, um zu erscheinen, und zu verschwinden, um anzufangen, und aufzuhören, um zu seyn,

und nicht mehr zu seyn. — Wunder, die wegen ihrer Natur und Beschaffenheit nicht können nachgeahmet werden, und außer allem Verdachte eines Betrugs sind. Der Blinde fängt an zu sehen; das Brod vermehret sich in den Händen der Jünger; das Wasser des Meeres wird unter seinen Füßen fest; ein Hauch des Lebens dringt in das Innere der Erde ein, und giebt den Menschen, die in der Nacht des Grabes liegen, das Licht wieder. — Oeffentliche und in die Augen fallende Wunder. Ohne von so vielen andern zu reden, die vor dem Volke gethan wurden, sahen die Pharisäer, die Priester, und die Obersten des Volkes den Lazarus auf Jesu Befehl wieder lebendig werden. — Gewisse und unläugbare Wunder, die durch Zeugnisse bewiesen sind, welche keinen Zweifel übrig lassen; von Aposteln, die sich in den Thatsachen nicht haben irren können, welche nicht sind, wenn man sie nicht sieht, und die man, wenn sie nicht sind, nicht sehen kann; von Aposteln, die durch keine Fabeln haben hintergehen und betrügen können, deren Betrug dem Mißtrauen und der Nachforschung der ganzen Welt nicht

würde

würde haben entgehen können, als welcher daran gelegen war, hinter die Lügen zu kommen, und sie bekannt zu machen; von Aposteln, welche die Wahrheit der Wunder Jesu mit ihrem Blute besiegelt, und sie durch neue Wunder bestättiget, welche auch wieder ihre Zeugen und Blutzeugen gehabt haben. — Wunder, deren Art und Weise noch wunderbarer ist, als das Wunder selbst. Sie scheinen ihm mehr zu entwischen, als daß er sie thut. Ein Wort, ein Wunsch, ein fast unmerklicher Ausfluß seiner Macht ist hinlänglich, die größten Wunder zu thun. — Wunder, die von seinen Jüngern sind wiederholt, und erneuert worden.

Sie sind zwar schwache und sterbliche Menschen; aber die Natur verehret an ihnen das Siegel und Gepräge Jesu; sein Name macht sie zu Göttern der Erde. Seine so schwachen Händen anvertraute Macht trift keine Hindernisse an, die ihr Einhalt thun könnten, und die Jünger thun eben das, was der Meister thut. Majora horum faciet. *Joan.* 14. 12. Wunder, die er von und durch sich selbst thut. Er ruft keinen andern Namen, als den sei-

nigen an; er schreibt deswegen keinem andern Gotte den Ruhm und die Ehre zu. — Wenn der Sohn den Vater anredet, so thut er es, indem er bekannt macht, alles, was der Vater thäte, könnte der Sohn auch thun; die Macht des einen wäre die Macht des andern: Ego & Pater unum sumus. *Joan. c.* 10. 30. Seine Apostel thun, um ihre Wunder zu verrichten, weiter nichts, als daß sie Jesum anrufen, und sie brauchen ihre Wunder nur, um von der Gottheit Jesu zu überzeugen. Wenn nun Jesus nicht Gott war, wenn er als Gott nicht die Macht Wunder zu thun besaß, konnte wohl Gott die Stärke und Kraft seines Armes Jesu und seinen Aposteln leihen, um sich selbst herunter zu setzen, indem er seine Ehre und sein Heiligthum demjenigen abtrat, der sich seines Dienstes, und seiner Ehrenbezeugungen unrechtmäßiger Weise anmaßte?

Jesu Macht war also keine fremde und entlehnte Macht. Jesus hatte also eine Gewalt, die nur einem Gottmenschen zukömmt. Mußte die Welt ihn denn nicht erkennen, nicht eilen sich niederzuwerfen, und ihn anzubethen?

§. 3.

§. 3.

Erstreckte sich Jesu Kenntniß und Wissenschaft auch auf die zukünftige Zeiten? Bestimmte er nicht, und sagte er nicht Dinge, die sich künftig zutragen würden, lange vor ihrem Erfolge, lange voraus? Allerdings. So bestimmet er Jerusalems Untergang; so siehet er den abgeschaften alten Gottesdienst, den Tempel, welcher zerstört worden, um nicht wieder aufgebauet zu werden; die wider das Evangelium gewaffnete, und hernach dem Evangelium gehorsame Welt; die ersten mit Trauren und Thränen angefüllten Täge der Kirche; die blutigen Ströme, die ihre Wiege befeuchten; die Verfolgungen, die ihr ihre Kinder rauben werden; den Frieden, der sie trösten wird; die Siege, die sie befestigen werden; die Spaltungen, die sie trennen werden; die falschen Propheten, die sie verwüsten werden; und bey so vielen Stürmen und Ungewittern, ihre über die Zeiten und Irrthümer siegende Fortdauer.

Alle Veränderungen aller Zeitalter liegen Jesu deutlich vor Augen. Das Zukünftige ist

ihm nicht dunkler als das Gegenwärtige; und die Zeiten scheinen von Jesu an bis auf uns nur verflossen zu seyn, um sein Wort zu rechtfertigen, und die Begebenheiten, die er vorhergesagt hat, herbeyzubringen.

In den Abgrund der menschlichen Gedanken einzudringen kömmt nur Gott zu, für welchen alles Tag und Licht ist: Omnia autem nuda sunt & aperta oculis ejus. *Hebr*. 4. 13. Kann man wohl das menschliche Herz vor Jesu Augen ohne Decke und Wolke zeigen? Die Gedanken, die in dem Innersten des Verstandes entstehen; die Begierden, die das Verborgene der Seele beunruhigen; was der Mensch an sich selbst nicht weiß und kennet, das weiß Jesus: Sciens cogitationes eorum, dixit eis. *Matth*. 12. 25. Mit einem Blicke entdecket er den Karakter und die Neigungen, die Anschläge und den Willen derer, die sich ihm nähern: Ipse enim sciebat, quid esset in homine. *Joan*. 2. 25. Er sieht in ihren Herzen, was sie sind, und seyn werden. In dem Herzen des Judas sieht er seine Verrätherey, und seine Unbußfertigkeit; in dem Herzen des Petrus seine Treulosigkeit, und seine Reue; in

den

den Herzen der Jünger ihre Flucht, und ihre Zurückkehrung; in dem Herzen der Magdalena ihr großes Betrübniß, und die beständige Dauer ihrer Liebe; in den Herzen des Volkes seine flüchtige Zuneigung, und seine treulose Hartnäckigkeit; in den Herzen der Pharisäer ihre listigen Fragen, und ihre eifersüchtigen Verbindungen: Quæritis me interficere. *Joan.* 8. 37. Was der Mensch denken und wollen wird, das weiß Jesus eine Ewigkeit voraus.

§. 4.

Wie aus aller Frage ist es, daß Jesus Lehre nur die Lehre des wahren Gottes ist. Gottes Größe, seine edle Unabhängigkeit, die Unermeßlichkeit seines Wesens, die Fülle seiner Macht, die Ewigkeit seiner Dauer, die Unendlichkeit seiner Wissenschaft, die Vollkommenheit seiner Heiligkeit, die Aufmerksamkeit seiner Vorsehung, die Strenge seiner Gerechtigkeit, der Ueberfluß seiner Barmherzigkeit, der Reichthum seiner Gnade, die Majestät des göttlichen Schöpfers, die Wohlthaten des göttlichen Heilandes, die Gaben des heiligenden Geistes, die tiefen Geheimnisse der göttlichen Einig=

nigkeit und Dreyeinigkeit liegt in der Lehre Jesu Christi.

Was die größten und scharfsinnigsten Köpfe nicht hatten muthmassen können; was die Propheten nur von weitem gesehen hatten; was das Gesetz nur unter Wolken, und sehr düstern Decken gezeiget; was Gott im alten Testamente nur mit Vorbehalt verkündiget hatte, das lehret Jesus Christus mit einer Richtigkeit und Genauigkeit, die sich für den einigen Sohn schickt, der in des Vaters Schoose wohnt, und welcher aus der Quelle des Lichtes mit einer Ruhe und Gelassenheit schöpfet, die nur demjenigen zukommen kann, den nichts bewegt, und außer sich bringt, weil ihm nichts neu ist; und mit der Einfalt, die nur bey dem seyn kann, für welchen nichts zu groß ist, weil er selbst weit größer ist, als alles, was man davon sagen kann. — Und was soll man von seinem Evangelium sagen? Es ist eine in Ansehung ihres Ursprungs ganz göttliche, ganz himmlische Religion. Die Juden hatten Ursache zu fragen: Was ist dieses für eine neue Lehre? Quænam doctrina hæc nova? *Marc.* 1, 27. Die Welt hatte die Sprache, die Jesus mit ihr

ihr redete, nicht verstanden. Sich vor dem Glücke und Wohlstande fürchten, und sich Unglück, Noth und Elend wünschen; eine tugendhafte Armuth auch sogar unschuldigem Reichthume vorziehen; auf dem Gipfel der Größe das Schicksal des unbekannten Menschen, der im Staube kriecht, beneiden; keinen neidischen Blick auf das, was man nicht besitzet, werfen, und das, was man besitzet, mit gleichgültigen Augen ansehen; allen unsern Haß für unsere Laster und Leidenschaften aufheben, und für die, so uns hassen, unsere Gefälligkeit und Dienstfertigkeit aufbewahren; sich wegen der Erhebung und des Ueberflusses nur mit der Macht, den Schwachen beschützen, und dem Elenden helfen zu können, trösten; nur die guten Eigenschaften des Nächsten rühmen, und vornämlich nur seine eigenen Fehler sehen; auf den Wegen der Vollkommenheit wandeln, und schnell fortgehen, und immer glauben, man befände sich noch am Anfange der Laufbahne; die Tugend suchen, und die Ehre, die sie begleitet, fliehen; von Seiten der Welt sich nur vor ihren Gunstbezeigungen fürchten, und nur besorgen, man liebe sie zu sehr, und werde zu

sehr von ihr geliebt: Welche Gebothe! welcher Rath! welche Sittenlehre!

Man würde sich vergeblich bemühen, den Keim davon in unserm Herzen, und die Idee in unserm Verstande zu entdecken. — Rom, Athen, die größten Philosophen mußten eben so, wie Jerusalem und die Synagoge erstaunen. Sie wußten nur, sie konnten nur wissen und lehren, was die menschliche Weißheit lehrt; aber Jesus Christus verkündigte, und lehrte die Aussprüche der ewigen Weißheit. Sie waren große Männer, aber doch nur Menschen; sie dachten, und redeten als Menschen. Jesus ist Gott, er denket, redet, weiß, und lehret als Gott.

§. 5.

Wie verhält sich der Schüler Jesu Christi? Da er von den Lehren seines Meisters in das Heiligthum der Gottheit geführet worden, und über die Blendwerke eines elenden Stolzes erhaben ist, so sieht er ein, daß die Tugenden des Menschen nur Wohlthaten Gottes seyn können. Er hoffet sie nur von der Gnade und den Gaben des heiligenden Gottes; er bittet nur

nur vermittelst der Stimme des göttlichen Mittlers um sie, er schreibet ihnen nur wegen der Verdienste des erlösenden Gottes Verdienste zu; er erhält sie nur von Gott, und wendet sie alle für Gott an. Da er durch die großen Bestimmungen, die in der Ewigkeit auf ihn warten, über das Glück und Unglück der Zeit erhoben worden; so ist Gott allein der letzte Zweck, auf welchen seine Blicke gerichtet sind. In allem sieht und sucht er nur Gott zu gefallen. Er ist nur bemüht, das Reich Gottes in seiner Seele aufzurichten. Und da Gott nur durch die Liebe Gottes vollkommen über den Menschen herrschet; so ist die Liebe Gottes das Kennzeichen, welches Jesu Volk von einem jeden andern Volke unterscheidet. Der Schüler des weltlichen Philosophen will nur sich selbst gefallen, und er fürchtet sich weiter vor nichts, als sich zu mißfallen. Der wahre Schüler Jesu fürchtet Gott, er hoffet auf Gott, und liebet alles um Gottes willen. Betrachte man nur die Paulen, die Theresien, die Augustine, so viele Märtyrer, Apostel, und Bekenner Jesu Christi; diese Liebe regiert, und richtet eine jede andere Liebe ein. Sie lieben nur nach der

Vor-

Vorschrift Gottes, nur in Gott, und um Gottes willen; und man würde sagen können, ihr Herz kenne nur die Hoffnung und Furcht, nur die Unruhen und Entzückungen der Liebe Gottes. Sie lieben so sehr, daß sie sich darüber betrüben, und es sich vorwerfen, daß sie nicht noch mehr lieben, so sehr, daß sie sich eine noch größere Liebe als die größte Belohnung ihrer Liebe, wünschen. Wenn sie nach dem Himmel seufzen; so thun sie es vornemlich deswegen, weil im Himmel die Liebe Gottes nicht von dem Erwachen, den Klagen und dem Murren irgend einer andern Liebe gestöret wird; und weil im Himmel ihre Liebe zu Gott in Ansehung ihres Umfanges, wie in Ansehung ihrer Dauer ohne Gränzen seyn wird: Vivo autem jam non ego, vivit vero in me Christus. *Gal.* 2. 20. Nun sage man einmal, da der Jünger gewissermaßen mehr als ein Mensch ist; kann wohl der Meister weniger als Gott seyn? Der Urheber einer Gesetzgebung, die so erhabene und so göttliche Tugenden hervorbringt, sollte allenthalben nur verehret, und angebethet werden; er hat aber von dem größten Theile seines Volkes nur Stürme und Ungewitter auszustehen. Die

Umstände ändern sich; er wird sich aber nicht ändern. Er wird allezeit über die Begebenheiten erhaben seyn und nichts von der Herrschaft und Majestät, die nur einem Gottmenschen zukömmt, verlieren.

§. 6.

Wie leidet und stirbt Jesus Christus? Wenn Jesus Christus grausame Verfolgungen und schimpfliche Demüthigungen erduldet, wenn er auf diesem Schmerzenswege mit einer Standhaftigkeit, mit einer Ruhe und Gelassenheit, mit einer edeln und majestätischen Gleichgültigkeit, wovon die Helden und Halbgötter, die das fabelhafte Alterthum erdichtete, nichts wußten, gewandelt hat, um die Hülfsmittel der Herzhaftigkeit und Unerschrockenheit zu zeigen, die der Himmel in die Seelen zu legen weiß, welche die Welt unterrichten, und in Verwunderung setzen sollen; wenn Jesus auch in den schauerlichsten Umständen der Schmach und Schande, wo eine jede Tugend, die nur eine menschliche Tugend ist, nothwendig wanket, oder schwach wird, und unterliegt, immer standhaft geblieben ist; so würde er bloß um deswil-

len verdienen, von den Menschen geehrt und angebethet zu werden. Wenn aber Jesu Herrlichkeit niemals so schön geglänzet hat, als in seiner tiefsten Erniedrigung; wenn er niemals so groß geschienen hat, als in einem Augenblicke, der eine jede andere Größe würde vernichtet haben; und wenn er auch sogar in Umständen Gott zu seyn geschienen hat, wo er kaum ein Mensch zu seyn scheinen sollte; so kann da der beschämte menschliche Verstand nur durch sein Stillschweigen loben, verehren, anbethen und sich ausdrücken. — Dem listigen Betruge der Schriftgelehrten und Pharisäer will Jesu Unschuld freywillig unterliegen. Nachdem er von seinem Volke verworfen worden, wird er das wenige Blut, das sich noch in seinen Adern befindet und das ihm die Grausamkeit noch übrig gelassen, am Kreuze vergießen: Jesus stirbt! Himmel und Erde, kann man fragen, wo ist an dem sterbenden Jesu der Mensch? Der menschliche Verstand, der sich nicht mit allem Gewalt verblenden will, muß in ihm nur einen Gott erkennen. — Jesus stirbt; und indem er stirbt, zeigt er, daß er der Schöpfer der Natur ist. Der Tag entweicht, die

Sonne hält ihren Schein zurück, die Erde bebt, die Steine zerspringen, die Felsen thun sich auf, der Vorhang im Tempel zerreißt; die Macht, das Entsetzen und die Bestürzung gehen von der Spitze der Schädelstätte aus, sie kommen, sie stürzen sich, sie überschwemmen die Stadt, die den Sohn Gottes getödet hat, und erfüllen sie mit Furcht und Schrecken. — Er zeigt, daß er Herr über die Herzen und Willen ist. Petrus, der ihn im Anfange dieses tragischen Auftrittes verkannt hatte, ehret ihn durch seine Reue und seine Thränen. Die zerstreuten Jünger versammelten sich unter seinem Kreuze. Die Busfertigen Juden geben ihm in seinem Tode den Titel eines Sohnes des Allerhöchsten, den sie ihm in seinem Leben verweigert hatten. Der treulose, verrätherische Apostel, der von den grausamsten Gewissensbissen gemartert wird, rächet ihn durch seine Verzweifelung. — Er zeigt sich als den Ueberwinder des Todes, indem er die aus ihren Gräbern herausgegangenen Gerechten in Jerusalem erscheinen läßt und selbst seinen Tod überlebt. — Er zeigt sich also denjenigen, von welchem die Begebenheiten abhängen. Die Versöhnung

der Sünde geschieht durch die Tödtung des Sohnes Gottes. Die Synagoge fällt, und wird unter dem Schutt des Grabes des Gerechten, den sie ihrer Wuth aufopfert, verscharret. — Das Rohr, welches man ihm in die Hand gab, ist der eiserne Zepter, von dem der Prophet geredet hat, und welches die Throne und die Kronen als ein irdenes Gefäß zerschlagen wird. Durch sein Todesurtheil, dieses immer und ewige Denkmaal der Unterwerfung Israels unter seinem vergeblich verläugneten und ruchloser Weise aufgeopferten König, erkennt es, ohne es zu wissen, und ohne es zu begreifen, Jesum für den König der Juden; dieser Titel ist auf Jesu Kreuz geschrieben: Rex Judæorum. *Joan.* 19, 19. Doch warum führet man so viele Wunder an? Ist Jesus nicht selbst das größte Wunder und der größte Beweis seiner Gottheit? Man betrachte ihn in dem Zustande, in welchem ihn der Prophet Jesaias abschilderte. Seine Hände sind mit dem Blute, das er bey den heftigsten Martern vergießt, gefärbet, und seine Kleider tropfen davon. Er ist von den grausamen Löwen umgeben, die einander die wilde Ehre, ihm den letzten Hauch

des Lebens zu rauben, streitig machen. Apostel, Jünger, Menschen, die er mit seinen Wohlthaten überschüttet hat, alle weichen dem Sturme aus. Was bleibt Jesu übrig? Jesus allein, Jesus ist sich selbst genug. Mitten in dieser Nacht sträflichster Verbrechen herrschet er auf eine eben so majestätische Art, als wenn, wie die Schrift sagt, die Morgensterne seine Ehre der Sonne bekannt machen, die sie in der ganzen Welt ausbreiten soll. In den Fesseln, in welchen er frey ist, entfährt ihm kein Wort, welches das Gepräge der Gottheit, der Wahrheit, der höchsten Macht und Gewalt nicht an sich hätte. Er sagt nur, was er sagen will, und er sagt es als Gott. Mit einem Worte errettet er seine Jünger aus den mörderischen Anschlägen der Synagoge. Mit einem Worte macht er den Betrug der Verläumdung zu Schanden. Mit einem Worte durch das bloße und natürliche Bekenntniß seiner Gottheit setzt er einen gottlosen Haufen in Furcht und Schrecken! Mit einem Worte schlägt er die Frechheit des Hohenpriesters und der Pharisäer zu Boden. Mit einem Worte bringt er es dahin, daß der-

jenige, dem die römische Macht und Gewalt anvertraut ist, erblaßt und zittert.

An diesem Tage des Triumphs der Synagoge und der Erniedrigungen Jesu, ist nur in Jesu Friede und Ruhe, Weisheit, edle Gewißheit, Würde und Größe. Die Unruhe, die Bewegung, die Ungewißheit, die kriechende Niederträchtigkeit, die schimpfliche Treulosigkeit, die Schwärmerey und die Blindheit sind bey ihren Berathschlagungen zugegen. Sie glauben Jesu Schicksal zu bestimmen; sie thun aber als niederträchtige Sklaven weiter nichts, als ihnen der Gott, den sie schmähen und schänden, zulassen will. Er hat dem Strome ihrer Bosheit, wie den Wellen des Meeres, das Sandkörnchen bestimmt, an welchem sie sich brechen werden: Usque huc venies. *Hiob.* 38, 11. Sie werden nur die Wege gehen, die er ihnen angewiesen hat; sie werden von dem, was Jesus durch den Mund seiner Propheten selbst vorher gesagt hat, nichts weglassen, und auch nichts hinzu thun. Er empfindet die Marter, die Schmach und die Schande nur in sofern, als

er

er sich ihnen unterwerfen will; nur in der Ordnung und in dem Maaße, die er selbst bestimmet und vorgeschrieben hat. Er verliert das Leben nicht, sondern läßt es: Ego pono animam meam . . . a me ipso. *Joan.* 10, 17. 18. Als Herr über sich selbst und die Welt, über das Gegenwärtige und Zukünftige, über sein Herz und über sein Leben, gehet er das Buch der göttlichen Rathschlüsse durch, und nicht eher, als nachdem er von der gänzlichen Erfüllung der göttlichen Weissagungen versichert ist, und weiß, das alles vollbracht ist, giebt er seinen Geist auf: Consumatum est . . . tradidit Spiritum. *Joan.* 19, 30. Ja, für einen Menschen, der nur ein Mensch wäre, würde alles vollbracht seyn; aber für einen Menschen, der Gott ist, ist nicht alles vollbracht. Alles, was er in seinem sterblichen Leben thun sollte, ist vollendet; was er aber in seinem unsterblichen Leben thun soll, nimmt seinen Anfang. Sein Tod hat nur die Decke, in welche seine Gottheit eingehüllet war, zerrissen.

Die Welt geht zum andernmale aus dem Chaos, das weit schrecklicher, als das alte ist,

aus dem Chaos seiner Irrthümer und Sünden. Ein neuer Gottesdienst, neue Tempel, ein neues Priesterthum, ein neues Opfer, neue Sitten; die Wirklichkeit zeigt sich, die Schatten entweichen, die Bilder verschwinden, die Stämme des auserwählten Volkes vermischen sich untereinander, die Geschlechtsregister gehen verlohren. Israel ist kein Volk mehr, es hat das Seinige gethan, es kann abtreten, oder es wartet vielmehr eine andere Verrichtung auf dasselbe. Es wird noch ein Volk seyn, aber ein Volk, das in allen Ländern herumirrt, und in allen Weltgegenden zerstreuet ist, die Wahrheit und Göttlichkeit der Bücher, die Jesum geweissaget haben, vom Abende bis zum Morgen zu bezeugen; um zu gleicher Zeit ein von Jesu verworfenes Volk, und Jesu Volk zu seyn, indem es die Ehre Jesu wider seinen Willen befördert, indem es ihn durch sein Unglück eben so deutlich verkündiget, als es ihn durch seine Weissagungen angekündiget hatte.

Aber, o Tiefe! o Abgrund der Rathschläge Gottes! Israels Trümmern werden, wie der

Apostel anmerkt, das Heil der Völker. Der wilde Oelbaum, welcher in den natürlichen eingeimpfet worden, breitet seine fruchtbaren Aeste von einem Meere bis zum andern aus. Jesus hat seine Fahne auf den heiligen Berg gepflanzet. Sie ist von den Ländern an, wo die Sonne ihren Lauf anfängt, bis zu Ländern, wo sie ihn endiget, gesehen worden. Sie ist in die Gegenden getragen und darinnen verkündiget worden, in welche der römische Adler niemals gekommen ist, und wo man weder von Siegen noch von dem Untergange des römischen Reichs, jemals etwas gehöret hat. Die eine und die andere Welt wirft sich Jesu zu Füßen, und die Völker, die den erschaffenden Gott verkannt hatten, bethen den gekreuzigten Gott an: Si exaltatus fuero a terra, omnia traham ad me ipsum. *Joan.* 12, 32. Wenn man fragte, ob, wie Jesus sterben, nicht als Gott sterben heiße, so würde man die menschliche Vernunft eben so sehr als den vernünftigen Glauben, beleidigen. So ein großer Feind der philosophische Stolz von Jesu Erniedrigungen auch immer ist; so hat er doch gesagt, wenn der Held

der weltlichen Weisheit und Tugend als ein großer Mann stürbe; so stürbe Jesus allein als Gott. Eine Größe bey den Trübsalen und Verfolgungen, die nur einem Gottmenschen angehöret. Eine Größe der Tugend und Heiligkeit, die nur einem Gottmenschen zukommen kann.

§. 7.

Konnte Jesus im Grabe verfaulen, der den Lazarus aus dem Grabe hervorgerufen hat? Der Jesus, welcher der Gegenstand so mancher Eifersucht ist und das Opfer des pharisäischen Hasses und seiner Tugend wird, ist vom Kreuze abgenommen, und in das Grab gelegt worden. Hier sind seine Ehre, sein Ansehen und seine Eroberungen mit ihm begraben worden. Aber welcher Donnerschlag läßt sich hören und unterbricht diese verführerische Ruhe? Erschrockene Wächter setzen ganz Jerusalem in Furcht und Schrecken. Der Jesus der nicht mehr war, hat in den Armen des Todes ein neues Leben wieder bekommen. Da er weit größer und schrecklicher ist, als da er die Teufel zwang, sich wieder in die Hölle hinabzustürzen, so zittert die Erde un-

ter seinen Füßen. Er dringt durch die Schranken, die ihn von dem Lande der Lebendigen absönderten, ohne sie über den Haufen zu werfen, hindurch. Schwerlich kann man sich vorstellen, welchen Lärmen, welche Bestürzung und welche Bewegung eine so unvermuthete Veränderung bey den Hohenpriestern und bey den Pharisäern hervorbringen mußte; bey diesen Männern, welche für die Erhaltung der Religion und des Staats sorgten; bey diesen Männern, deren besonders Interesse, das Interesse der Ehre und Ansehens mit dem Interesse des Staats so genau verbunden war. Es ist von einer höchst erstaunenswürdigen Begebenheit die Rede, deren Andenken sich in den Jahrbüchern der Welt verewigen kann; von einer so sonderbaren und in ihrer Art so einzigen Begebenheit, daß man in den vorhergehenden Zeiten kein Beyspiel davon antrift, und die folgenden Zeiten sie nicht haben erneuern können, ja, sich nicht einmal unterstanden haben, sie nachzuahmen, oder zu erdichten. Es ist die Rede von einer Auferstehung, welche die Sache auf immerdar entweder für oder wider Jesum entscheidet, die das Siegel der Wahrheit

oder

oder der Lügen auf seine Lehre und auf seine Wunder drückt, und das Urtheil, welches ihn zum Tode verurtheilet hat, tadelt oder rechtfertiget. Es ist die Rede von einer Auferstehung, die entweder den Häuptern des Volks die Ehre, den Tempel und das Gesetz errettet zu haben, versichert, oder ihnen Schimpf und Schande zuzieht, daß sie die Erwartung Jakobs, den von den Propheten versprochenen Messias ihrem Hasse aufgeopfer haben. Es ist die Rede von einer Auferstehung die allem Streite ein Ende macht, und den Jüngern Jesu Christi entweder kein Hilfsmittel oder seinen Feinden keine Entschuldigung übrig läßt. Es ist endlich die Rede von einer Auferstehung, die ihnen vorher war gesagt worden, und deren Folgen sie eingesehen hatten. Da sie wegen der Veränderung, welche die geringste Erscheinung des auferstandenen Jesus in dem Gemüthe des Volks verursachen würde, unruhig waren; so bathen sie, man möchte eine Wache zum Grabe stellen, und erhielten sie. Und eben diese Wache ist es, die ihnen die Auferstehung Jesu kund machet. In Israel mußte von der Auferstehung Jesu Christi niemand so sehr überzeuget

zeuget seyn, als eben diese Männer. Indem sie aber wegen der Folgen des betrübten Schauspiels, das sie der erschrockenen Welt gezeiget haben, unruhig sind, hören sie die Stimme des auf der Schädelstätte noch rauchenden Blutes, ihnen einen rächenden Gott verkündigen. Der Christus, welcher seinen Geist aufgegeben hat, macht, daß sie bey ihren glücklichsten Unternehmungen zittern. Er hat vorhergesagt, er werde am dritten Tage wieder auferstehen, ihre Vorsichtigkeit beweiset ihre Furcht. Weltliche Weisheit und Staatsklugheit, spricht der heilige Augustin, wie schwach und ohnmächtig seyd ihr wider den Herrn! Die Kriegsknechte, die ihr eurer Wuth beygesellet, werden die ersten Zeugen der Auferstehung Jesu Christi seyn. Wenn sie es nicht für das Volk sind, so werden sie es doch für euch seyn, und das Wunder das ihr nicht wollet, daß man es glauben soll, werdet ihr wider euren Willen glauben.

Der Erfolg bestättigte dieses. Ohngeachtet ihrer selbst eigenen Ueberzeugung gaben sie der Wache Geld, auszusprengen, die Jünger Jesu

Christi

Christi wären gekommen, und hätten den Leichnam gestohlen, als sie geschlafen hätten. Welche Verstockung, welcher Starrsinn, mit dem sie das Wahrhafte ins Falsche umwandeln wollen. Jesus zeiget sich nun nach dem dürren Buchstaben der Evangelisten zehenmale seinen Jüngern. Auf einmal sehen ihn fünfhundert Personen, endlich sehen ihn seine Apostel, wie er in Himmel aufgenommen wird. Sie erwarten nun den versprochenen heiligen Geist, den Tröster.

Werden also die Hohenpriester und Pharisäer einem so entscheidenden gemeinsamen Zeugnisse widerstehen können? Werden sie etwa sagen: Jesu Jünger wären betrogen worden? — Betrift es nicht eine Sache, welche die Apostel nicht haben glauben können, wenn sie sie nicht gesehen haben, und die sie nicht sehen konnten, wenn sie nicht geschehen war; eine Sache, die sie nicht mit dem Ansehen einer fremden, sondern mit ihrer eigenen und persönlichen Ueberzeugung unterstützen; eine Begebenheit, die nicht etwa nur einem einzigen, sondern vielen gezeiget ward; eine Thatsache, die ihnen nicht etwa geschwind

vor die Augen gekommen ist, um sogleich wieder zu verschwinden, sondern wovon sie einen beständigen, dauerhaften, und bleibenden Beweiß gehabt haben? Betrift es nicht eine Sache, die sich in ihrem Verstande nicht anders, als auf der Vernichtung aller ihrer Vorurtheile und Begriffe hat festsetzen können? Einige unter ihnen, die gar zu mißtrauisch und aufmerksam waren, trieben die Widersetzlichkeit weiter als sie es hätten thun sollen. Alles redet in ihnen für Jesus Christus; ihre Flucht und ihre Zurückkehrung, ihre Zweifel und ihre Ueberzeugung, ihre Furchtsamkeit und ihre Herzhaftigkeit. Sie verließen Jesus nur, weil sie in ihrem Glauben zweifelhaft und ungewiß waren; sie haben aber nur zu Jesu Christo zurückkehren können, weil sie von der innigsten und gründlichsten Ueberzeugung dazu sind genöthiget worden.

Wird man sagen: Jesu Jünger wären nicht verführt worden, sondern sie wollten verführen, und betrügen! Was würde sie wohl bewegen können, Lügenapostel zu werden? Etwa der Eigennutz, oder der Ehrgeiz? Das Ansehen, die

Macht,

Macht, der Reichthum, alles ist in den Händen der Synagoge. Was können sie sich von dem Jesus versprechen, dem sein Vaterland nur eine Wüste und einsame Höhle, die Tage seines Lebens anzufangen, und nur ein Kreuz, sie zu beschließen, gegeben hat? Was können sie von dem Jesus hoffen, der ihnen nur Erniedrigungen und Widerwärtigkeiten versprochen hat? Sie sahen schon bey dem ersten Schritte, den sie auf dem Wege der evangelischen Amtsführung thun, seine Weissagung in Erfüllung gehen, das Schwert, welches sie aufopfern soll, vor ihren Augen blinken, und die Scheiterhaufen, die sie verzehren sollen, brennen. Oder ist es die Hoffnung eines ihrer Eitelkeit schmeichelnden Erfolgs? Wenn Jesus nicht auferstanden ist; so ist alles wider sie: Der Himmel, den sie durch ihren Betrug beleidigen; die Hölle, deren Dienst und Opfer sie zu grunde richten; die Erde, der sie ihre Götzen nehmen wollen; die Synagoge, die für ihr Gesetz streitet; und das Heidenthum, welches seine Götter vertheidiget. Alles vereiniget sich, ihnen die Hoffnung eines Erfolgs abzusprechen,

den

den die Macht der Kaiser einer Wahrheit nicht verschaffen konnte, die den Vorurtheilen und Begierden einer Welt zuwider ist, und welchen der Himmel noch weniger der Lügen halber zugestehen konnte. Wird man sich aber über dieses wohl vorstellen können, daß so viele Menschen auf eine und dieselbe Art hätten können verblendet werden; und daß an diesen betrüglichen Menschen das Auge des Hasses nicht das geringste Merkmaal menschlicher Leidenschaften hätte entdecken und wahrnehmen können? Wird man begreifen können, daß, indem sie das Reich der Lügen errichtet, sie zugleich das Reich der Heiligkeit in der Welt errichtet und eingeführet hätten; daß das Laster Gott einen bessern Dienst geleistet, als es die Wahrheit hätte thun konnen; und daß die Apostel eines falschen Messias, eines Betrügers mehr Laster und Aberglauben ausgerottet hätten, als aller Eifer der Propheten? Woran wird man also den redlichen und rechtschaffenen Menschen erkennen und ihn von dem falschen und treulosen Menschen unterscheiden können? Heilige Wahrheit, es bleiben dir also keine Kennzei-

chen mehr übrig, um dich den Menschen bekannt zu machen!

Die Apostel selbst sind itzt ein beynahe eben so erstaunenswürdiges Wunder als dasjenige das sie verkündigen. Sie sind keine rohen und unwissenden Leute mehr, sondern mit allen Talenten und Geschicklichkeiten begabt. Sie haben nur eine Sprache gelernt, und reden itzt die Sprachen aller Völker und Völkerschaften. Sie sind keine schwachen und furchtsamen Menschen mehr, die viel Leidenschaften haben; sondern Helden, denen die Welt nichts anbiethet, das sie fürchteten oder wünschten. Es sind so zu sagen nur noch dieselben Namen, aber nicht mehr dieselben Menschen. Die Wunder, welche die Apostel unaufhörlich in dem Angesichte der jüdischen Welt wirken, sind von dem Wunder, das sie bekannt machen, ein Beweis, wider welchen nichts einzuwenden ist. Die Weissagungen, die Christum verkündiget haben, gehen vor den Augen der Hohenpriester und Pharisäer, aller ihrer Bemühungen ungeachtet, in die Erfüllung. Die Völ-

ker gehen in das Heiligthum, alles zittert in Jerusalem und den benachbarten Gegenden; alles giebt zu erkennen, daß die Zeiten herbeygekommen sind, daß das geistliche Reich des Messias seinen Anfang nimmt, welcher über alle Völker und Zeiten herrschen wird.

Aber wird man fragen, wie ist es möglich, daß die Hohenpriester und Pharisäer die Augen vor dem Lichte haben verschließen können, das sie so auf allen Seiten umgiebt? Ach! das menschliche Herz, das einmal verdorben, ist ein Abgrund abscheulicher Scenen. Gehe man in die Herzen der Pharisäer, und betrachte die Neigungen und das mannichfaltige Interesse derselben, was sie bewogen hat, wenigstens vor der Welt nicht gläubig zu seyn oder zu scheinen. **I. Das Interesse der vorgefaßten Meynung.** Wenn Jesus Christus auferstanden ist (müssen sie zu sich selbst sagen) so ist es Pflicht, den Jesus, den wir als den geringsten Menschen, als einen Betrüger getödet haben, als den lebendigen Gott anzubethen, und sein Reich wird in dem Grabe, wo

 die

die Macht der größten Monarchen aufhört, seinen Anfang nehmen. II. **Das Interesse der Wuth und Eifersucht.** Von einem verhaßten Menschen glaubt man nur gar zu gerne, was den Haß vermehren und die Hochachtung vermindern kann. III. **Das Interesse des falschen Eifers.** Wenn Jesus auferstanden ist; so ist das Evangelium an die Stelle des Gesetzes gekommen. Indem Jesus aus dem Grabe herausgegangen, wird er die Synagoge verurtheilt haben, seine Stelle in demselben einzunehmen. IV. **Das Interesse des weltlichen Glücks oder Wohlstandes.** Wenn Jesus der Messias ist; so ist Davids Reich nur ein Reich der Gerechtigkeit und Heiligkeit, sie seufzen aber nach einem Reiche der Pracht und des Ueberflußes. V. **Das Interesse des Stolzes und Ehrgeizes.** Sollen wir wohl den Lehrstuhl verlassen, um uns zu den Füßen der Apostel des neuen Gesetzes niederzuwerfen? VI. **Das Interesse des Ansehens.** Sie haben es durch zu viele Uebelthaten erkauft, als daß sie ihm die neue, die es verlangt, abschlagen sollten. Gestehen, daß Jesus Christus der Messias sey,

welcher

welcher der Welt versprochen worden, würde gestehen heißen, wir haben unsre Hände mit dem Blute des Gerechten besudelt und gefärbet. Das sind die Beweggründe, die sie geblendet und die ihrer hartnäckigen Verstockung unaufhörliche Nahrung verschaffet haben. Blindheit und Leidenschaft der Menschen, wie mächtig und groß bist du? Glaubten nicht selbst die Juden auch in spätern Zeiten die Wunder, die Jesus gewirket hat? Ach, sie glaubten sie, sie glaubten sie auch noch: und dennoch kann ihr Felsenherz nicht an die Auferstehung Jesu, an den Sohn des lebendigen Gottes glauben. Anstatt aller dieser in Erfüllung gegangenen ewigen Wahrheiten, die offenbar das Siegel und Gepräge seiner Selbstauferstehung vom Tode und seiner Gottheit an sich tragen, nehmen sie zu einem elenden Mährchen, das teuflische Bosheit ausgebrütet und ausgestreuet hat, ihre Zuflucht. Die zween rabbinische gotteschänderischen Werke unter dem Titel: Toledot Jesu, kriechen tief, sehr tief unter den Abgrund menschlicher Bosheit herab, da sie neben andern gotteslästerlichen Dingen sagen: „Jesus habe den

 aller-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

„allerheiligsten Namen Gottes (Jehova) mit „List aus dem Heiligthume des Tempels geraubet, und durch diesen unerhörten Raub alle „die übermenschlichen Wunder, (wie sie größ„tentheils in dem Evangelium beschrieben wor„den) verrichtet.„ Das kann nun der unglückliche, in die ganze Welt zerstreute Rest der Juden glauben; aber das, was ihre so sorgfältig verwahrte Hinterlage, die Schrift so deutlich saget, und was in den Augen ihrer Väter erfüllet worden, was sie wirklich fühlen, das können sie nicht glauben. Schreckliche Verblendung, und noch schrecklichere Verwerfung!

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herlemann, Franz Xaver Anton

Dialogen Zwischen Vater und Sohn über die Philosophie der Religion, das Christenthum, die Kirchengeschichte und Sittenlehre Ein gemeinnützliches Lesebuch für Aeltern, Erzieher und besonders für Jünglinge
Bd.: 2

Augsburg (1792)

ESlg/Paed.pr. 4447 n-1/2#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00066489-9
VD18 1200538